



# Natur Land Salzburg

Naturschutz –  
Partner zum Leben

Heft 1 • 2001



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*

## Inhalt

Vorwort LH Dr. Schausberger .....	3
Vorwort LR Sepp Eisl .....	4
Offenlegung gem. § 25(2) Med. Gesetz .....	5
<b>Aktuelles</b>	
Naturschutzdaten via Internet sehr gefragt .....	5
Stopp der Kommerzialisierung des Wassers .....	6
Fledermäuse im Winterschlaf .....	7
Absolutes Gentechnik-Verbot nicht möglich .....	8
Tourismuspolitik und Nachhaltigkeit .....	8
Internationaler Kongress über Alpentourismus .....	9
Broschüre „Geschützte Lebensräume“ .....	10
Sichere und kreative Spielplätze .....	10
Ford-Umweltpreis für Torferneuerungsverein .....	11
Naturdenkmal aufgehoben .....	11
15 neue Wachorgane für Fischereischutzdienst .....	12
Anerkennung für Naturschutzarbeit .....	12
WWF zum „Netz des Lebens“-Index .....	13
Eichen in Weitwörth widerrechtlich gefällt .....	13
Neue Aufgaben der Landesumweltanwaltschaft .....	13
Bachrenaturierung im NSG Wengermoor .....	14
Graureiher und Kormorane zum Abschuss frei .....	14
Beeindruckender Erfolg für den Naturschutz .....	15
Freizeitkonzept rund um das neue Stadion .....	16
Jagdgesetz – Fortbildungsverordnung .....	17
Bürgerschalter der BH Tamsweg .....	17
Rettungssaktion für Maria Kirchenthal .....	18
Zwei neue Fachabteilungsleiter .....	18
Gemeinsam gegen die Transitzlawine .....	19
Vorstellung: Ing. Siegfried Wartbichler .....	19
Wasserrahmenrichtlinie in Kraft getreten .....	20
Bäuerliche Familienbetriebe .....	20
Verbesserungen bei Salzburger Seilbahnen .....	21
OAR Ing. Hermann Emberger im Ruhestand .....	21
Mitarbeiter/innen-Befragung im Landesdienst .....	22
Wechsel im Naturschutz-Förderungsdienst .....	22
Neue „Unterflurtrasse“ .....	22
Berufstitel Hofrat .....	22
Verantwortungsvolle Wasserpolitik .....	23
Höhlenführerprüfung ausgeschrieben .....	24
Neuerungen bei Bezirksverwaltungsbehörden .....	24
Änderung der Regionalverbands-Verordnung .....	24
Lungau ist Eldorado für Felsenschwalben .....	25
Landesbedienstete spendeten .....	25
<b>Fachbeiträge</b>	
Dendrochronologische Auswertung .....	26
2. 2. 2001 – „World Wetlands Day“ .....	27
Das Bauernhaus im Landschaftsbild .....	28
Die Nase wieder in der Salzach .....	30
Tödliches Licht .....	31
Vom Nutzen und Schützen der Natur .....	33
Erfolg für Lebensraumschutz in Henndorf .....	36
Rettung für die bedrohte Äsche! .....	37
Koalas und andere Beuteltiere .....	38
Bemerkenswerte Rindenpilzflora .....	40
Biotopschutzgruppen in den Gebirgszonen .....	41
<b>Nationalpark</b>	
NP-Referenten für internationale Anerkennung .....	43
Die Passstraßen der Römer .....	45
Nationalpark hat viel zu bieten .....	46
50 Mill. Botschafter aus Nationalparkregion .....	47
<b>Umweltseite</b>	
100 Mill. bei Abwasserentsorgung eingespart .....	47
Mensch als Klimamacher .....	48
Offenheit bei Umweltdaten .....	48
Ungenügende Umweltpolitik .....	49
Salzburger halten ihre Luft sauber .....	51
Neue Telefonnummer für Luftgüte .....	52
<b>Naturschutz international</b>	
Nach Scheitern der Konferenz lokal zupacken .....	53
Nichtbefolgung Fauna-Flora-Habitatrichtlinie .....	53
<b>Tagungsberichte</b>	
Von „Forstpolizei“ zum Bürgerservice .....	54
Natura 2000 in Österreich .....	55
<b>Berg- und Naturwacht</b>	
BNW-Landeskonferenz 2000 .....	57
Toni Möschl gestorben .....	59
General Siegfried Weitlaner gestorben .....	60
Zum Ableben von Oberförster Werner Hoyer .....	60
Österreichische Sicherheitstage in Leogang .....	60
Im Zeichen der Tennengauer Messetage .....	61
Biotopschutzaktion im Pinzgau .....	61
Nationalpark-Aufsicht in der Lobau .....	62
Volksschule Puch wurde erweitert .....	62
Oberst Stephan Mahrle im Ruhestand .....	62
Fahnenabordnung BNW Puch .....	62
Gelungener Ausflug BNW Faistenau .....	63
Aktiv für Natur- und Landschaftsschutz .....	64
<b>Seite der Vereine</b>	
Natürliche Lebensräume verschwinden .....	64
Erfolge für ÖNB-Naturschutzarbeit .....	67
WWF-Kampagne „Lass' sie leben“ .....	67
<b>Buchbesprechungen</b>	
Gendarmerie in Österreich-Ungarn .....	68
Das Krimmler Tauernhaus .....	68
Buchpräsentation „Hoher Sonnblick“ .....	69
Empfehlungen Windkraftanlagen .....	75
<b>Pressespiegel</b>	
Bruderloch ist Naturdenkmal .....	70
Fütterung von Enten .....	70
Gegen Abschuss von Pfeihern .....	70
Salzburgs Tier- und Pflanzenvielfalt gefährdet .....	70
Titelbild: Natura 2000-Gebiet „Salzach-Auen“ (Bild: A. Wessely) Umschlaggestaltung: MLS/Akzente, Salzburg	



## Biotechnologie-Standort Salzburg

Grundsätzlich zählt Wissenschaft und Forschung von der politischen Kompetenzverteilung her zu den Aufgaben des Bundes. Dennoch hat das Land seit Jahren sein Engagement in diesem Bereich finanziell und ideell verstärkt und ausgebaut. Ein klar umrissener neuer Schwerpunkt der Salzburger Wissenschafts- und Forschungspolitik ist Biotechnologie, die bereits 1997 in das Wirtschaftsleitbild des Landes Eingang fand. Ein Jahr später wurde der Beschluss der Landesregierung gefasst, den geplanten Erweiterungsbau der Naturwissenschaftlichen Fakultät in Salzburg-Itzling finanziell zu unterstützen. Seit 1999 ist Biotechnologie ein deklarerter Schwerpunkt des Regierungsübereinkommens über die laufende Legislaturperiode. Und sie stellt einen wichtigen Teilbereich des im Vorjahr begonnenen und sich kurz vor der Fertigstellung befindlichen Wissenschafts- und Forschungsleitbildes des Landes dar, das die künftigen strategischen Zielsetzungen und Maßnahmen der Landespolitik in diesem Bereich festlegen wird.

Biotechnologie zählt zu den Schlüsselbereichen einer wissensbasierten, forschungsintensiven Wirtschaft. Salzburg hat als Standort für diesen Wirtschaftszweig einiges anzubieten. Es gibt einschlägig ausgewiesene Forscherinnen und Forscher an der Naturwissenschaftlichen Fakultät, an den Landeskrankenanstalten und - zu mindestens noch bis Ende 2002 - am Institut für Molekularbiologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Salzburg hat also ein exzellentes Potenzial an Forscherinnen und Forschern - woran es mangelt, ist vor allem unternehmerisches know-how, das Wissen und die Möglichkeit zur Patentverwertung, Unternehmensgründungen und der Aufbau von Unternehmenskooperationen. Hier soll im laufenden Jahr ein von der Innovationsagentur durchgeführter Businessplan-Wettbewerb Hilfestellung geben, an dem sich das Land Salzburg als Partner beteiligt und einen eigenen Preis zur Verfügung stellt. Geplant ist auch die Unterstützung von Unternehmensgründungen bzw. die Einrichtung einer eigenen




Biotech-Abteilung in der landeseigenen Forschungsgesellschaft. Zur Zeit finden intensive Bemühungen und Gespräche statt, einen wesentlichen Teil dieses Forschungspotenzials hier in Salzburg zu halten und zu vernetzen.

Dass Salzburg durchaus Chancen in diesem Bereich hat, lässt sich vielleicht am besten dadurch illustrieren, dass ich im Anfang des Jahres Schecks an drei Salzburger Forschungsgruppen im Gesamtwert von 2 Mio. Schilling übergeben habe, mit denen biotechnologische Projekte gefördert werden. Diese Projekte wurde von niemandem

geringeren als vom Leiter des international renommierten BioTech-Zentrums in München-Martinsried begutachtet, der ihnen hervorragende wissenschaftliche Qualität bescheinigte. Eine engere Kooperation mit dortigen Unternehmen und Einrichtungen wird bereits ins Auge gefasst.

Um Salzburg als Biotechnologie-Standort wettbewerbsfähig zu machen, brauchen wir aber nicht nur exzellente Forschungsleistungen, sondern auch eine interessierte, positive und fördernde Öffentlichkeit. Dazu kann die Forschung selbst bei-

tragen. Wenn es gelingt, ihre respektablen Ergebnisse und die damit verbundenen wirtschaftlichen Möglichkeiten und Perspektiven bekannter zu machen, werden Unverständnis, Skepsis oder Befürchtungen schrittweise abgebaut werden können.



Dr. Franz Schausberger  
Landeshauptmann von Salzburg

## Heimische Landwirtschaft in der Krise?

*Liebe Freunde von Natur Land Salzburg!*

**M**it dem Auftreten der ersten BSE-Fälle in Deutschland hat Ende letzten Jahres in unserer Landwirtschaft eine noch nie da gewesene Krise eingesetzt. Wie steht es aber nun mit dieser „Krise“ in Österreich, in Salzburg? Die BSE-Krise ist in Österreich eigentlich keine Krise, weil wir mit BSE in unserer Landwirtschaft zu kämpfen haben, vielmehr herrscht eine Krisensituation am Rindfleischmarkt, die durch BSE-Fälle außerhalb unserer heimischen Landwirtschaft hervorgerufen wurde. Tatsache ist, dass bis dato in Österreich kein Fall von BSE festgestellt wurde und dennoch bekommt unsere Landwirtschaft die Folgen dieser Krise des restlichen Europas voll und ganz zu spüren.

Wenn ich mir die Reaktionen der Agrarpolitiker in unserer Nachbarschaft, etwa in Deutschland anschau, so fällt mir auf, dass vieles, das in der österreichischen Agrarpolitik schon lange selbstverständlich ist, nun auch in den Ländern der großen Agrarindustrien vermehrt gefordert wird. So wird beispielsweise verlangt, ein Gütesiegel einzuführen, wie es unser AMA Gütesiegel dar-

stellt, das jedes Produkt bis zum Bauernhof zurückverfolgen lässt.

Agrarpolitisch wird weiters gefordert, weniger die Produkte als die landwirtschaftlichen Betriebe und damit ihre überwirtschaftlichen Leistungen zu fördern bzw. abzugelten. Auch dabei sind wir Vorreiter. Während in der EU 1/3 der Förderung direkt den landwirtschaftlichen Betrieb betreffen und 2/3 indirekt über das Produkt zu lukrieren sind, ist das Verhältnis in Österreich umgekehrt. In Salzburg kommen gar 90% direkt dem Betrieb zu Gute und nur 10% indirekt über das Produkt. Das verhindert die geförderte Produktion von Überschüssen und sichert die Qualität unserer landwirtschaftlichen Produkte.

Und wenn ich an dieser Stelle von Qualität unserer Produkte spreche, dann möchte ich mit aller Deutlichkeit sagen, dass in der jetzigen Situation kein Keil zwischen die Bio- und die konventionelle Landwirtschaft getrieben werden darf. Unsere konventionelle Landwirtschaft kann nicht mit der Agrarindustrie anderer Länder in einen Topf geworfen werden.



Ganze 98% unserer Betriebe nehmen am Österreichischen Umweltschutzprogramm der Landwirtschaft (ÖPUL) teil. Das sind Qualitäts- und Produktionsstandards von denen andere Länder auch in dieser Situation, die sicherlich Impulse für Veränderungen in der Agrarpolitik so mancher bringen wird, nicht einmal zu träumen wagen.

Und trotzdem, 30-40% Preisrückgang ist auch am heimischen Rindfleischmarkt zu verzeichnen. Und das, obwohl die Konsumenten ja durch die BSE Schnelltests nun auch den Beweis für unsere sicheren Produkte haben. Mein vordringliches agrarpolitisches Ziel kann daher nur sein, den Menschen wieder Vertrauen in unsere Produkte zu geben. Die Menschen sollen sich durch-

aus kritisch mit den Produktions- und Wirtschaftsweisen unserer heimischen Landwirtschaft auseinander setzen. Dann wird sich auch das billige Lockangebot der Lebensmittelketten gegenüber wirklicher Qualität nicht mehr durchsetzen können.

Salzburg ist ein traditionelles Rinderproduktions- und -exportland. Das Rind hat für unsere Bauern eine enorme wirtschaftliche Bedeutung, sollten in diesem Produktionszweig aufgrund geänderter Marktbedingungen größere Veränderungen entstehen, sehe ich auch eine enorme Gefahr für unsere Kulturlandschaft. Die Grünlandwirtschaft, die in unserem Land den Kulturlandschaftscharakter wesentlich prägt, ist letztlich nur über den Wiederkäuer zu erhalten.

Nur Landschaftsgärtnerei zu betreiben wäre die Alternative, würde aber den Alpenraum zu einer Kulisse für touristische Events degradieren. Und Kulissen haben nichts mit gewachsenen Strukturen, nichts mit gelebter Kultur zu tun. Sie sind schnell dort aufgebaut, wo sie gerade benötigt werden. Sie sind aber auch schnell wieder abgebaut und nicht von langer Lebensdauer. Die Bewirtschaftung und damit die Erhaltung unserer Kulturlandschaft darf deshalb nicht von der Produktion entkoppelt werden.

Der Konsument hat es nun in der Hand, den Fortbestand der heimischen Landwirtschaft und ihrer Struktur für die Zukunft abzusichern. Und diese Struktur der bäuerlichen Familienbetriebe ist es schließlich

auch, die die Attraktivität unserer Kulturlandschaft ausmacht. Die Kleinstrukturiertheit der landwirtschaftlichen Betriebe spiegelt sich in der Kleinstrukturiertheit der Landschaft, im harmonischen kleinräumigen Wechsel zwischen Wald und Wiesen, Almen, Obstgärten, Hecken, Moor- und Streuwiesen, u.v.m. Niemand möchte in Wahrheit dieses einzigartige Gefüge unserer alpinen Kulturlandschaft missen, die Menschen in unserem Land genauso wenig wie die vielen Besucher und Gäste.



LR Sepp Eisl

## Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz

Natur Land Salzburg ist eine vierteljährlich erscheinende Informationsschrift, herausgegeben vom Naturschutzfachdienst des Amtes der

Salzburger Landesregierung. Grundlegende Richtung ist die fachliche Information über allgemeine und spezielle Fragen des Natur- und Landschafts-

schutzes, Umweltthemen sowie der Naturkunde einschließlich naturwissenschaftlicher und bezughabender geisteswissenschaftlicher Themen.

## AKTUELLES

### Naturschutzdaten via Internet sehr gefragt

Seit Mitte 1999 sind im Internet Naturschutzdaten im geographischen Naturschutzinformationssystem (NIS) abrufbar. Erfreulicherweise wird diese Möglichkeit ausgiebig genutzt. Neben naturschutzrechtlich geschützten Gebieten und rechtlich kundgemachten Biotopen werden im NIS auch Daten aus weiteren Fachbereichen sowie topographische Themen angeboten. Es sind auch Abfragen auf Grundparzellen möglich. Das System ist unter [www.land-sbg.gv.at/naturschutz/nis.htm](http://www.land-sbg.gv.at/naturschutz/nis.htm) aufrufbar.

#### Inzwischen liegt die aktuelle Frequenzstatistik für das Jahr 2000 vor

Im NIS wurden in diesem Zeitraum insgesamt rund 56 300 Karten von mehr als 8000 Besuchern abgerufen. Dies bedeutet einen Monatsschnitt von fast 4700 Karten und 670 Besuchern.

Erfreulicherweise wurde in diesem Zusammenhang unlängst auf einer

Tagung der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) zum Thema „Naturschutz Online“ von Prof. Dr. Ulrich Kias (TU Weihenstephan) ausdrücklich auf das transparente und weit reichende Informationsangebot der Salzburger Naturschutzabteilung als positives Beispiel hingewiesen.

Informationen zum NIS gibt es auch auf der inneren Umschlagseite dieses Heftes.

DI Bernhard Fölsche

# Stopp der Kommerzialisierung des Wassers

**S**alzburgs Umwelt-Landesrat Dr. Othmar Raus will, dass die österreichischen Länder der Wasserkommerzialisierung einen Riegel vorschieben können. „Wir wollen keine explodierenden Wasserpreise,“ sagt Raus. Er legte Zahlen vor, die die Tendenz bestätigen: Die Entnahmepreise für Quellen und Grundwasser steigen schon jetzt gewaltig.

Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Im langjährigen Durchschnitt betrug die einmalige Entschädigung für Quellwasser 57.000 Schilling pro Sekundenliter, der Durchschnitt der vergangenen Jahre liegt schon bei 91.000 Schilling. Das entspricht einer Preissteigerung von 60 Prozent! (Die Vergleichszahlen sind alle bereits inflationsbereinigt.) Besonders bedenklich ist, dass dieser Trend anhält. „Vor allem Bundesforste und Landwirtschaftspolitiker treiben die Preise,“ kritisiert Raus.

## Wer hat zu bezahlen?

Die Preissteigerungen bei den Entnahmepreisen bedeuten, dass Einnahmen auf der Seite der Wasserbesitzer durch die Konsumenten zu bezahlen sind. Diesen Preissteigerungen stehen dabei keine Verbesserungen des Produkts gegenüber. Hochrechnungen ergeben, dass die Preissteigerung um 60 Prozent bereits eine jährliche Mehrbelastung der Haushalte um rund 6 Millionen Schilling in Salzburg bedeuten. Wie anhand der aktuellsten Abschlüsse gezeigt, ist diese Steigerung aber eher niedrig angenommen. Sieht man die Kurven der Preisentwicklung an, so ist damit zu rechnen, dass diese 6 Millionen zusätzliche Belastung für die Salzburger Haushalte sich von Jahr zu Jahr weiter erhöhen werden. Für Landesrat Othmar Raus gibt es dafür einen Satz: „Das ist eine große Ungerechtigkeit.“

Bei den Betriebskosten müssen alle Ansätze genutzt werden, um die

Kosten zu senken. Erst vor einem Monat hatte Raus seine Aktivitäten vorgestellt. Während aber bei den Finanzierungskosten der Leitungen, bei der Reduzierung des Stromverbrauchs der Gesellschaften, der Straffung der Verwaltung und der besseren Planung Erfolge erzielt wurden, gibt es bei den Entnahmekosten eine konsumentenfeindliche Tendenz, die das zumutbare Maß überschreitet.

## Gegen Wasserexport

„Die Gefahr ist seit dem Gipfel von Nizza nicht mehr die Europäische Union,“ so Raus. Das Risiko liegt in der Möglichkeit, dass große Grundflächen und mit ihnen das Grundwasser zum Zweck des Exports erworben werden. In Nizza wurde fixiert, dass die „mengenmäßige Wasserbewirtschaftung“ sowie Maßnahmen zur „direkten oder indirekten Verfügbarkeit“ der Wasserressourcen weiter nur einstimmig im EU-Ministerrat beschlossen werden können. Damit können die EU-Politiker gegen Österreichs Willen nicht auf die heimischen Wasserreserven zugreifen. Möglich ist jedoch, dass ausländische Konzerne heimische Wasserreserven aufkaufen. Hintergrund ist die österreichische Regelung, dass das Grundwasser immer dem Grundbesitzer und nicht der Allgemeinheit gehört. Dass Unternehmen im Wasser ein großes Geschäft sehen, zeigt sich auch in der Dynamik am Markt. Zuletzt hat die EVN in Niederösterreich die Wasserversorgungsgesellschaft aufgekauft mit dem erklärten Ziel, Wasser zum „vierten Standbein des Unternehmens“ aufzubauen. Ähnliches ist bereits in Oberösterreich geschehen.

## Salzburg soll über Salzburger Wasser entscheiden

Für Raus geht es um zwei wichtige Weichenstellungen, die geschehen

müssen. Erstens muss es Möglichkeiten geben, die Explosion der Wasserentnahmekosten zu stoppen. Zweitens muss es Möglichkeiten geben, Wasserelexport zu unterbinden.

Auf Bundesebene gebe es zur Zeit keine Mehrheit für entsprechende Regelungen. Andererseits gibt es im Land Salzburg einen breiten Konsens in dieser Frage. Deswegen werde die Salzburger SPÖ fordern, dass Wasserkosten und Wasserelexport im Land Salzburg geregelt werden dürfen. „Salzburg soll über das Salzburger Wasser entscheiden dürfen,“ sagt Raus. „Gerade von Parteien, die dem Föderalismus sehr verbunden sind, erwarte ich Zustimmung zu diesem Vorstoß,“ so Raus.

Im Detail soll es eine einfache Ermächtigung der Länder geben, mit Ausführungsbestimmungen zum Wasserrechtsgesetz diese Regelungen zu erlassen. Zwei Regelungen auf Landesebene sollen dann eingebracht werden:

- Erstens ein Berechnungsmodell für die Entschädigung. Dies ist bereits ausgearbeitet worden, kann aber in Salzburg nicht für bindend erklärt werden. Dieses Modell würde den Wildwuchs der Entschädigungsforderungen unterbinden.
- Zweitens kann dann eine Regelung über den Wasserelexport beschlossen werden, die die Möglichkeit eröffnet, im Interesse Salzburgs den Export in bedenklichen Fällen zu unterbinden. Dabei wird es in der Praxis kaum um Flaschenexport gehen, sondern um große Exportmengen.

Grundsätzlich bleibt Raus dabei, dass die beste Lösung eine saubere österreichische Änderung des Wasserrechtsgesetzes wäre. Darin solle klar gestellt werden, dass Wasser nicht den Grundbesitzern gehört, sondern Teil des Naturhaushaltes ist.

**Stefan Wally**



## Fledermäuse im Winterschlaf

Im Bundesland Salzburg werden bereits seit drei Jahren Schutzmaßnahmen für und Monitoring von Fledermäusen durch das Artenschutzprojekt „Fledermäuse“ koordiniert, berichtete Landesrat Josef Eisl. So wurde heuer neben der Schulung für ehrenamtliche Fledermausquartier-Betreuer unter anderem auch ein Bestimmungskurs durchgeführt, der dem Kennenlernen der heimischen Fledermäuse diente. Beim Monitoring wurden mehr als 100 Fledermausquartiere kontrolliert, es gelangen auch einige Neufunde. Schrittweise wird so das Wissen um die Verbreitung dieser gefährdeten Tierarten im Bundesland Salzburg erweitert.

Durch ihre nächtliche Lebensweise und ihre für uns unhörbare Ultraschall-Echo-Orientierung ist es nicht so einfach, Fledermäuse zu beobachten. Ultraschalldetektoren, die die Ultraschalllaute in für uns hörbare Töne umwandeln, ermöglichen jedoch einen Einblick in eine für uns unbekannte Orientierungswelt. Mit Hilfe der von Naturschutzabteilung und Nationalpark Hohe Tauern für die Untersuchung von Fledermäusen zur Verfügung gestellten Ultraschalldetektoren und der tatkräftigen Unterstützung durch Fledermaus-Interessierte gelang es heuer, eine systematische Zählung der Grossen Abendsegler von Golling bis Irlach durchzuführen.

Die Nutzung eines Geografischen Informationssystems wird es in Zukunft ermöglichen, die Daten der länderübergreifenden Fledermaus-Datenbank grafisch darzustellen und räumlich auszuwerten. Zur Lösung anstehender Schutzprojekte in Salzburg und Kärnten konnte zudem mit Unterstützung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft eine Radiotelemetrie-Ausrüstung angeschafft werden. Diese soll für Schutzmaßnahmen für die Kleine Hufeisennase oder das Große Mausohr, welche EU-



Im Bild die drei Salzburger Fledermausforscher Ulrich Hüttmeir, Mag. Maria Jerabek und Guido Reiter.

weit geschützt sind, grenzüberschreitend eingesetzt werden.

Gerade durch die intensive Zusammenarbeit mit Kärnten ergeben sich wichtige Synergieeffekte für den Artenschutz. Diese sollen auch in den nächsten Jahren genutzt werden. Neben dem Mitteilungsblatt „Kopf über, Bat Journal Austria“, das gemeinsam mit Kärnten herausgegeben wird, wurden im Rahmen des diesjährigen Artenschutzprojektes zahlreiche Vorträge gehalten und Zeitungsartikel geschrieben, um das Wissen über Fledermäuse zu heben. Denn nur was man kennt, kann man schützen.

### Fledermäuse nicht im Winterschlaf stören

Derzeit hat man jedoch kaum die Gelegenheit, unsere heimischen Fledermäuse zu beobachten. Sie befinden sich nämlich im Winterschlaf. Störungen im Winter führen dazu, dass die Fledermäuse aus dem Winterschlaf erwachen. Da jedes Er-

wachen aber ein sehr energiezehrendes Unterfangen ist, und die Fledermäuse den ganzen Winter auf ihre Fettreserven angewiesen sind, um zu überleben, sollte jegliche Störung der Winterschläfer vermieden werden.

Denn nur Fledermäuse, die das Frühjahr einigermaßen fit erleben, haben langfristig eine Chance, zu überleben und sich fortzupflanzen.

Winterquartiere müssen, damit die Flattertiere gut über den Winter kommen, feucht und kühl sein. Bei uns findet man überwinterte Fledermäuse daher häufig in Höhlen und Stollen, aber auch in Baumhöhlen. Einige Arten halten sich gerne in Holzstößen auf. So kann es passieren, dass man mit dem Holz für den Kachelofen einen Winterschläfer mit ins Haus bringt. Falls dies passieren sollte oder Sie weitere Fragen über Fledermäuse haben sollten, melden Sie sich bitte in der Naturschutzabteilung bei Frau Mag. Maria Jerabek unter 0662/8042-5534. Hier gibt es auch den Fledermaus-Folder.

**Mag. Maria Jerabek**

# Absolutes Gentechnik-Verbot aus europarechtlichen Gründen nicht möglich

**A**uf der Tagesordnung der Regierungssitzung stand Mitte Jänner ein Bericht des Legislativ- und Verfassungsdienstes über eine Gentechnikregelung im Salzburger Naturschutzgesetz.

Der Salzburger Landtag hatte im Oktober 1997 in einem Entschließungsantrag die Landesregierung ersucht, dem Landtag eine Novelle zum Salzburger Naturschutzgesetz vorzulegen, mit der das Einbringen gentechnisch manipulierter Pflanzen untersagt und das Aussetzen oder Ansiedeln von Tieren, an denen gentechnische Veränderungen vorgenommen worden sind, verboten wird.

In dem heute vorgelegten Bericht heißt es, dass ein landesweites absolutes Verbot aus europarechtlichen Gründen nicht möglich sei. Es könne lediglich eine Bewilligungspflicht für das Freisetzen von gentechnisch manipultierten Organismen (GVO) außerhalb von geschlossenen Systemen in das Salzburger Naturschutzgesetz aufgenommen werden. Da diese Bewilligungspflicht aber bundesgesetzlich im Gentechnikgesetz bereits vorgegeben sei, wäre eine Wiederholung dieses Verfahrens auf Landesebene nicht zweckmäßig und würde einen hohen Verwaltungsaufwand bedeuten.

Diesen Bericht nahm die Landesregierung einstimmig zur Kenntnis und sprach sich, dieser Rechtsauffassung folgend, gegen eine vom Landtag geforderte Regierungsvorlage für eine Novelle des Naturschutzgesetzes aus.

Dem Landtag wird aber dennoch, entsprechend seinem Auftrag an die Regierung, ein Textvorschlag für einen neuen Paragraphen im Natur-

schutzgesetz zugeleitet. Darin heißt es:

„Das Freisetzen gentechnisch veränderter Organismen außerhalb geschlossener Systeme ist verboten. Dies gilt nicht, wenn diese Freisetzung unter Einhaltung der Bestimmungen des Gentechnikgesetzes erfolgt. Die Freisetzung bedarf jedoch einer Bewilligung der Landesregie-

rung, wenn eine Beeinträchtigung heimischer wild lebender Tier- oder Pflanzenarten, des Naturhaushaltes oder des Landschaftsbildes nicht auszuschließen ist. Die Bewilligung ist nur zu erteilen, wenn durch die beabsichtigte Maßnahme weder das Landschaftsbild noch der Naturhaushalt einschließlich dem Bestand wild lebender Pflanzen oder Tiere beeinträchtigt werden.“

LK

## Tourismuspolitik und Nachhaltigkeit

**M**it mehr als 200.000 Gästebetten und mehr als 20 Millionen Übernachtungen pro Jahr, also mit fast 40 Übernachtungen und rund 56.000 Schilling Deviseneinnahmen pro Kopf der Bevölkerung ist das Land Salzburg eine der tourismusintensivsten Regionen Europas, ja der ganzen Welt.

Der Tourismus, der seit mehr als 100 Jahren und in besonderem Maße in der Zweiten Republik die Wirtschaft Salzburgs prägt, ist daher nicht ein Wirtschaftszweig unter vielen, sondern er ist die Basis des Wohlstandes im Lande. Daher könne die Fremdenverkehrspolitik kein Experimentierfeld sein, sondern müsse mit den jeweiligen Bedürfnissen des touristischen Zeitgeistes sehr vorsichtig umgehen, damit die Kontinuität eines erfolgreichen und positiven Images gesichert bleibe, erklärte Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Eisl bei der Eröffnung des Internationalen Kongresses „Der Alpentourismus“ in Altenmarkt-Zauchensee.

Nachhaltigkeit der Tourismuspolitik heiße daher in diesem Sinn, eher auf Bewährtes zu setzen und dieses im

Hinblick auf seine Kernzielgruppen zu verstärken, auch wenn man sich dabei eventuell dem Vorwurf der Konservativität und der mangelnden Modernität und Flexibilität aussetze.

Es könne aber nicht das Ziel sein, möglichst vielen Vieles zu bieten. Vielmehr komme es darauf an, jene Kundenschichten optimal zu befriedigen, die nicht das jeweils Neueste oder das jeweils Billigste suchen, sondern deren Wünsche sich mit den Angebotsstärken dieses Landes am stärksten decken. Nur dadurch sei es auch möglich, der einheimischen Bevölkerung trotz hoher Tourismusintensität eine lebenswerte und vor allem als solche identifizierbare Heimat zu erhalten.

Unter diesen Gesichtspunkten müsse es daher Ziel der Fremdenverkehrspolitik sein, die Schaffung idealer Rahmenbedingungen für die Infrastruktur- und Angebotsentwicklung sowie in der Organisations-, Finanzierungs- und Preispolitik zu unterstützen, und das immer unter der Prämisse der Umweltschonung und Ressourcenerhaltung, schloss Eisl.

LK

# Internationaler Kongress über Alpentourismus

## Von der Piste in die Berg-Ausstellung

Die Großausstellung zur Geschichte des Bergsteigens im 20. Jahrhundert unter dem Motto „Der Berg ruft!“ in Altenmarkt lässt auch durch ihre Öffnungszeiten aufforchen: Da die Ausstellung keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung zu den 350 Pisten-Kilometern der Salzburger Sportwelt Amadé sein soll, blieb sie im Winter von Mittwoch bis Sonntag von 14.00 bis 21.00 Uhr geöffnet. Am 24. Dezember lockte von 10.00 bis 18.00 Uhr ein attraktives Kinderprogramm.

### Die Ausstellung als Familienattraktion

Als Wintersportparadies hat sich die Salzburger Sportwelt Amadé schon längst einen Namen gemacht. Mit der Alpinismus-Ausstellung bietet die Urlaubsregion nun ein „Après Ski“ der besonderen Art. Ein Besuch der Ausstellung ist das ideale Abendprogramm für die ganze Familie. Um sich von den spannenden Geschichten der Eroberung der Alpen bis zur Bezwingung der Achttausender faszinieren zu lassen, braucht man kein Vorwissen; zudem werden die Inhalte vom Führungspersonal einfach und verständlich näher gebracht. Detaillierte Informationen zu über hundert Bergen der Welt kann der Besucher an den drei Weltberge-Stationen in der Ausstellung per Touchscreen abrufen. Mit modernster Multimedia-Technik werden die berührendsten Geschichten erzählt.

Ein Magnet für Kinder und Eltern ist der Flugsimulator „Magic Mountain World“. Beinahe jeder der Besucher hebt mehrmals zum vier Minuten dauernden virtuellen Flug zu den bekanntesten Bergen der Welt ab. Als besondere Indoor-Attraktion hat sich die Boulderwand in der Ausstellung

erwiesen, die eine Vielzahl von unterschiedlich schwierigen Routen bietet. Hier kann sich jedermann ohne Bedenken im freien Klettern üben. Im Ausstellungskino, das 250 Personen Platz bietet, laufen Nonstop Bergfilme aus allen Epochen. Alte Klassiker von Luis Trenker ebenso wie neue Kletterfilme aus den 90er-Jahren bis hin zu lustigen Ausschnitten aus der „Versteckten Kamera“. Besonders beliebt bei Jung und Alt ist die Märchenwelt „Schatz im Berg“ in der den Familien die Welt der Sagen näher gebracht wird. Mehrere Stationen bieten die Möglichkeit, sich Märchen anzuhören, oder man rastet auf der Märchenwiese und lauscht den Erzählungen der „Hörblumen“.

Zusätzlich gibt es in der Ausstellung eine Menge weiterer Sachen zu entdecken, z.B. kleine Gucklöcher bei der Schauwand „Höhlenalpinismus“, ein spezielles Kinderguckloch im Gletscher, diverse Video- und Hörstationen, Originalzelte von verschiedenen Himalaya-Expeditionen und eine

Leuchttafel mit Druckknöpfen mit sämtlichen Hütten im Land Salzburg.

### Öffnungszeiten „Der Berg ruft!“

1. 8. Jänner bis 8. April: Mittwoch bis Sonntag, 14.00 bis 21.00 Uhr
2. Ab 9. April gelten wieder die Sommeröffnungszeiten: täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr

### Eintrittspreise

1. Erwachsene: 160 Schilling
2. Kinder und Jugendliche (8 bis 18 Jahre): 80 Schilling
3. Familienkarte (2 Erwachsene und alle Kinder): 390 Schilling
4. Gruppen ab 15 Personen: Erwachsene: 130 Schilling / Kinder: 50 Schilling
5. Ermäßigungen für Mitglieder alpiner Vereine und Besitzer von Liftkarten der Salzburger Sportwelt Amadé

LK





# Naturschutz-Informationsbroschüre über „Geschützte Lebensräume“

Salzburg, ein wunderschönes Land mit imposanten Gebirgsstöcken und Bergketten, sauberen Seen, einer gepflegten, abwechslungsreichen Kulturlandschaft mit Wäldern, Wiesen und Almen. So kennen wir unsere Heimat und so schätzen sie Millionen von Besuchern für Urlaub und Erholung. Umso ernüchternder ist es, wenn man weiß, dass in dieser zunächst makellos erscheinenden Natur- und Kulturlandschaft ein erschreckend hoher Teil von Pflanzen und Tieren auf der Roten Liste bedrohter Arten steht. Und einmal verschwundene Tier- oder Pflanzenarten sind zumeist für immer verloren –, das schreibt der für den Naturschutz ressortzuständige Landesrat Sepp Eisl in seinem Vorwort zu einer Informationsbroschüre, die unter dem Titel „Geschützte Lebensräume – Erkennen und Bewahren“ als Band 5/2000 der Naturschutzinformativzeitschrift „Natur Land Salzburg“ erschienen ist.

„Nur was wir schätzen, schützen wir. Und um etwas zu schätzen, müssen wir darüber auch Bescheid wissen, einen Wert erkennen können. Dazu soll diese Informationsschrift dienen“, führt der Landesrat weiter aus. Man habe schon vor einigen Jahren erkannt, dass es wenig hilft, allein diese bedrohten Tier- und Pflanzenarten mit entsprechenden gesetzlichen Regelungen unter Naturschutz zu stellen. Jede Tier- und Pflanzenart hat in der Natur gewisse Funktionen, Ansprüche an den Boden, an das Mikroklima, an die Wasser- und Nährstoffversorgung u.v.m.. Außerdem sind Tiere und Pflanzen innerhalb der Nahrungskette aufeinander angewiesen. Kurz gesagt, sie sind an bestimmte Ökosysteme, also Lebensräume gebunden.

Die Lebensräume der gefährdeten und bedrohten Arten zu erhalten, nur das kann ein erfolgreicher Weg im Artenschutz sein. In Salzburg sei deshalb

bereits im Jahr 1992 der umfassende Lebensraumschutz im Naturschutzgesetz verankert worden. Das Instrument des Vertragsnaturschutzes bietet hier die Möglichkeit, zwischen Grundeigentümern und Land privatrechtliche Verträge abzuschließen, die diese Ziele garantieren können.

Eine Vielzahl von Bauern konnte so schon als Partner in der Naturschutzarbeit gewonnen werden. Das EU-kofinanzierte Umweltprogramm für die Landwirtschaft bietet eine hervorragende Grundlage für die Sicherung einer Vielzahl von Lebensräumen.

LK

## Sichere und kreative Spielplätze

Mehr Sicherheit und Gesundheit für junge Leute ist das Anliegen der Kampagne „use your mind“, die Landeshauptmann-Stellvertreter Gerhard Buchleitner ins Leben gerufen hat. Nun stehen in einem weiteren Schritt sichere und kreative Spielplätze im Mittelpunkt. „Kinder brauchen Freiräume für ihre Entwicklung und die Möglichkeit, unsere komplizierter werdende Welt spielerisch zu entdecken. Natürliche Freiräume sind durch die starke Verbauung unserer Landschaft knapp geworden. Wir müssen sie für unsere Kinder und mit ihnen gemeinsam neu schaffen“, sagte Gerhard Buchleitner bei einem Informationsgespräch.

Der Jugend- und Gemeindefereferent will den Gemeinden bei der Verbes-

serung ihrer Spielflächen unter die Arme greifen. Ein Blick zurück: Buchleitners Jugendinitiative hat einen wahren „Bau-Boom“ ausgelöst. Seit 1997 errichtete jede zweite Gemeinde Jugendtreffs oder Trendsportanlagen, mit Hilfe des Gemeindefereferenten wurden 140 Millionen Schilling investiert. „Jetzt ist es Zeit, auch etwas für die 65.000 Kinder unter zehn Jahren zu tun. Viele Spielplätze sind in einem traurigen, manchmal sogar gefährlichen Zustand“, so Buchleitner. Buchleitner verfolgt mit seiner Initiative zwei Ziele: „Wir wollen sichere Spielräume schaffen, die unsere Kinder vor Unfällen schützen. Gleichzeitig geht es darum, den Spielwert nach modernen pädagogischen Richtlinien zu verbessern.“

LK

### Broschüre „Geschützte Lebensräume“ – Druckfehlerberichtigung

In der zu Beginn des Jahres veröffentlichten Broschüre „Geschützte Lebensräume“ ist uns bei der Bildunterschrift auf Seite 11 ein dauerhafter Fehler unterlaufen. Die Abbildung des naturnahen Bachlaufes zeigt nicht den Forstaubach, sondern die Saalach im Bereich der „Thurnlöcher“ im Gemeindegebiet von St. Martin bei Lofer. Wir danken Herrn Bürgermeister Ernst Demel für seinen diesbezüglichen Hinweis.

Die Saalach zeichnet sich im Mittelpinzgau, vor allem zwischen Weißbach und Unken, durch einen abschnittsweise völlig naturbelassenen bis naturnahen Verlauf aus. Gerade der Zentralraum um St. Martin ist ein hervorragendes Erholungsgebiet, die Saalach durchläuft einen gebietsweise idyllischen Talboden, umrahmt von einer beeindruckenden Hochgebirgskulisse der nördlichen Kalkalpen.

H.H.

# Ford Umweltpreis für Torferneuerungsverein Bürmoos

100 Tümpel bringen neues Leben in alten Torfabbau

**1** 50 Jahre lang wurde auf dem einst größten Hochmoor Österreichs im Nordwesten Salzburgs Torf gestochen oder abgefräst. Zurück blieb eine wüste Lehmlandchaft. Seit heuer ist der Abbau ganz eingestellt. Aber schon seit acht Jahren arbeitet der „Torferneuerungsverein Bürmoos“ daran, neues Leben in den alten Abbau zu bringen: rund 100 Tümpel und Teiche wurden seither angelegt, Entwässerungsgräben gestaut, blumenreiche Streuwiesen gesät, 80.000 Bäume und Büsche gepflanzt und tausende seltene Sumpfpflanzen gezüchtet und ausgesetzt. Alleine in den letzten zwei Jahren haben auf einer inzwischen 100 Hektar großen Fläche 80 Vereinsmitglieder 2.500 Arbeitsstunden ehrenamtlich geleistet und so für Laubfrosch und Fledermaus eine neue Heimat geschaffen. Storch, Rohrdommel, Kranich und selbst der Fischadler sind heute im Bürmooser Moor zu beobachten. Auch Gäste und Einheimische freuen sich über dieses „Paradies vor der Haustür“. Der engagierte Verein zählt inzwischen fast 400 Mitglieder - vom Kleinkind bis zu den Älteren der Gemeinde sind die Bürmooser beim Anlegen von Tümpeln oder Mähen der Streuwiesen aktiv dabei. Auch dafür gab es einen 1. Preis in der Kategorie Naturschutz.

## Heuer zum 17. Mal mit dem Umweltdachverband: Der Ford-Umweltpreis

Der renommierte Ford-Umweltpreis, jetzt unter dem neuen Namen „Ford Motor Company Conservation and Environmental Grants“, wurde in Österreich schon sechzehn Mal feierlich vergeben. Zu den Siegern des Vorjahres zählte etwa der „Entenverleih“ der Umweltberatung Waldviertel. Die Idee: Gartenbesitzer können mit geliehenen Laufenten gegen die

gefräßigen Nacktschnecken zu Felde ziehen. Garten und Umwelt bleiben damit vor Schneckengift verschont.

Weitere Informationen gibt es beim Umweltdachverband ÖGNU, der den

Ford-Umweltpreis seit siebzehn Jahren betreut. Genau 3.475.000 Schilling stiftete Ford Austria in dieser Zeit. Mehr als achtzig Siegerprojekte konnten damit ausgezeichnet werden.

G. Roithinger

## Naturdenkmal „Hecke und Baumgruppe bei der Wiesmühl in Henndorf“ aufgehoben

**D**ie Naturdenkmal-Ausweisung vom 28. Februar 1973, mit der die „Hecke und Baumgruppe bei der Wiesmühl“ im Gemeindegebiet von Henndorf zum Naturdenkmal erklärt wurde, musste leider mit Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung vom 9.1.2001 widerrufen werden, da die Bäume durch witterungsbedingte Einflüsse starke Schädigungen aufweisen.

Dadurch wurden aus Sicherheitsgründen (vorbeigehender Fußweg) Rückschnitte erforderlich, die zur Folge hatten, dass das Erscheinungsbild der Baumreihe, welches das örtliche Landschaftsbild und den örtlichen Charakter der Landschaft prägte, nicht mehr gegeben ist. Ursache sind vor allem die Sturmschäden des Vorjahres.

KB

## 15 neue Wachorgane für den Fischereischutzdienst

**A**m 17., 20. und 21. November fanden beim Land Salzburg die Prüfungen für den Fischereischutzdienst statt. Von 19 angetretenen Kandidaten bestanden 15 die Prüfung erfolgreich.

Sie sind nun qualifiziert, den Aufsichtsdienst an Fischgewässern durchzuführen und sorgen als öffentliche Wachorgane für die Einhaltung der Schonbestimmungen und der Fischereivorschriften.

Von den 15 neuen Wachorganen haben 14 die Prüfung mit Erfolg und ein Kandidat mit sehr gutem Erfolg bestanden.

Die Prüfung bestand aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil. Im schriftlichen Teil müssen fischereidienstrechtliche Meldungen oder Anzeigen abgefasst sowie Fragen zum Fischereibetrieb beantwortet werden. Der mündliche Teil umfasst folgende Prüfungsgegenstände: Fischereirecht und grundlegende Bestimmungen des Wasserrechtes sowie des Natur- und Tierschutzes, Vorschriften für die Rechtsstellung der öffentlichen Wachen, Gerätekunde einschließlich der Sicherheits- und Vorsichtsmaßnahmen, Fischkunde, Fischereiwirtschaft, Fischereibräuche und Erste Hilfe bei Unfällen.

LK

# Anerkennung für Naturschutzarbeit im Wenger Moor

**D**ie jüngst erschienene Ausgabe der Informationsbroschüre "Natura-2000-Newsletter", die von der Europäischen Kommission herausgegeben wird, enthält für Salzburg besonders erfreuliche Angaben:

Unter fünf ausgewählten "LIFE-Nature-Projekten, die von der EU anerkannt und kofinanziert werden, scheint das Projekt Wenger Moor als Beispiel für Österreich auf.

Auch die Internet-Adresse, unter der die Projekt-Dokumentation Wenger Moor abzurufen ist, wird in der Informationsbroschüre veröffentlicht. Dies bedeutet eine Anerkennung für die gediegene Naturschutzarbeit, die mit dem Wenger Moor Projekt geleistet wird, betonte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl am 9. Jänner.

Unter Federführung des amtlichen Naturschutzes arbeiten Grundeigentümer, Nutzungsberechtigte, Wasserbau und Naturschutz eng zusammen, um die Regeneration des größten voralpinen Torfmoorkomplexes sowie die Renaturierung einstmals begradigter Bachläufe zu bewerkstelligen.

Rechtzeitige und umfassende Information der zumeist bäuerlichen Grundbesitzer, Einbindung der Gemeinden, gediegene Grundlagenarbeit und kompetente Landschaftsplanung sind Markenzeichen dieses für Europa Beispiel gebenden und anerkannten Naturschutzprojektes.

Eine umfangreiche Dokumentation über das LIFE-Projekt Wenger Moor ist auch unter der Internetadresse <http://www.land-sbg.gv.at/naturschutz/wengermoor> zu finden. Die Ziele, Maßnahmen und der Zeitplan für das Projekt sind für Interessierte mit Internet-Zugang jederzeit mitzuverfolgen.

## Internetangebot des Naturschutzes wächst

In zunehmendem Maße präsentiert der amtliche Naturschutz auf seiner Homepage (<http://www.land-sbg.gv.at/naturschutz>) allgemein verständliche Hinweise, wie jeder einzelne Pflanzen- und Tierartenschutz im eigenen Bereich betreiben kann. In der Rubrik „Tierartenschutz“ finden sich unter „Tierartenschutz für jedermann“ wertvolle Hinweise über praktische Natur- und Artenschutzmaßnahmen. So kann man beispiels-

weise nachlesen, wie man im eigenen Garten den Igel das Überwintern sichern kann, oder man findet Anleitungen zur richtigen Vogelfütterung usw.

Wertvolle Informationen mit fachlichem Hintergrund bieten Artikel zum Amphibien-, Reptilien-, Libellen-, Schmetterlings- und Fledermausschutz. Die Seiten sollen sukzessive erweitert werden. Landesrat Sepp Eisl lädt alle Salzburgerinnen und Salzburger ein, unseren Naturschutz im Internet zu besuchen. **LK**

## WWF zum Natura 2000 „Netz des Lebens“-Index

(Wien, Dezember 2000)

**A**nfang 2001 hat der WWF seinen jüngsten „Netz des Lebens“-Index versandt. Recht Positives wird darin zur Situation in Salzburg ausgeführt:

„Salzburg hat 11 Gebiete nachnominiert und weitere Schritte im Bereich Kommunikation gesetzt. Die zuständige Landesregierung zeigt großes Engagement bei der Umsetzung von Natura 2000 und konnte Salzburg in der österreichischen Rangliste auf Platz zwei bringen. Dennoch sind die rechtlichen Anpassungen in diesem Bundesland noch nicht ausreichend und sollten zügig in Angriff genommen werden.

Öffentlichkeitsarbeit: In der Naturschutzzeitschrift des Landes „Natur Land Salzburg“ wurden in der Nummer 2/2000 alle Nachnominierungen veröffentlicht. In diesen betroffenen Gebieten wurden Veranstaltungen für die Grundeigentümer und „Landnutzer“ und ihre Interessensvertretungen durchgeführt. Ziel war es, das Ein-

verständnis aller Betroffenen einzuholen; dieses wurde überall erreicht. Es ist eine Informationsbroschüre mit allen Natura 2000-Gebieten und allen dazugehörigen Informationen geplant.

Sehr verbraucherfreundlich ist die Homepage zu dem Thema auf der Salzburger Internetseite (<http://www.land-sbg.gv.at/naturschutz/54.htm>). Beide Richtlinien werden einfach und verständlich erklärt. Die Salzburger Gebiete sind darin bislang leider nur aufgelistet. Darüber hinaus wurde ansatzweise Medienarbeit geleistet.

Nächste wichtige Schritte sind die Nominierung von einzelnen, noch fehlenden Gebieten im Bundesland (Wiesen- und Seengebiete im Alpenvorland). Darüber hinaus sollte die Anpassung auch der Jagd- und Fischereigesetze sowie die Erstellung der Managementpläne rasch erfolgen.“

(aus: WWF: **DER „Netz des Lebens“ Index III**)



## Eichen in Weitwörth widerrechtlich gefällt

Im Norden des geschützten Landschaftsteiles Weitwörther-Allee wurden entlang der alten Lamprechtshausener-Bundesstraße einige mächtige, alte Eichen gefällt. Diese östlich der Straße wachsenden Bäume hätten nicht umgeschnitten werden dürfen, so Mag. Karin Rainer-Wenger, die Leiterin des Umwelt- und Forstamtes der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung.

Vielmehr hätten die bestehenden Lücken zwischen den Eichenbäumen mit Eichenballenpflanzen geschlossen werden sollen. Dies war in einem Bescheid unter anderem als Ausgleichsmaßnahme für eine Aufschüttung festgelegt. Da somit eine nicht dem Bewilligungsbescheid entsprechende Durchführung der Ausgleichsmaßnahmen erfolgte, wird von der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung dem Grundeigentümer mit Bescheid vorgeschrieben werden, die gefällten Eichen ebenfalls mit Eichenballenpflanzen zu ersetzen. Darüber hinaus wurde ein Verwaltungsstrafverfahren eingeleitet, so Rainer-Wenger.

„Unmittelbar nachdem die Behörde von den Eichenfällungen in Weitwörth telefonisch in Kenntnis gesetzt worden war, wurde umgehend ein naturschutzfachlicher Amtssachverständiger zur Aufnahme von Befund und Gutachten an den Ort des Geschehens geschickt.

Da zu diesem Zeitpunkt die Fällungen bereits abgeschlossen waren, wurde sofort mit Einleitung der entsprechenden Vollstreckungs- und Verwaltungsstrafverfahren vorgegangen. Es kann daher keinesfalls davon die Rede sein, dass es mit Wissen oder wegen Untätigkeit der Behörde zu illegalen Baumfällungen gekommen wäre. Vielmehr liegt ausschließlich eine Eigenmächtigkeit des Grundeigentümers vor, die der Behörde nicht angelastet werden kann.



Betreffend Mutmaßungen, außer einer geringen Strafe wäre mit keinen behördlichen Konsequenzen zu rechnen, ist zu erwidern, dass im gegenständlichen Verwaltungsstrafverfahren insbesondere nach Maßgabe des Vorliegens erschwerender Umstände in Form nicht wieder gutzumachender abträglicher Auswirkungen oder großer wirtschaftlicher Vorteile der Tat Geldstrafen bis zu 500.000 Schilling verhängt werden können. Da zudem die dem Grundeigentümer vorgeschriebenen Aus-

gleichsmaßnahmen auf Grund der illegalen Fällung von 20 Eichen nicht mehr den ursprünglich vorgesehenen Wert für die Natur haben, werden weitere Ausgleichsmaßnahmen für ein anderes Vorhaben vorgeschrieben werden. Dies in Verbindung mit dem Erfordernis der Nachpflanzung von Eichenballenpflanzen stellt mit Sicherheit einen nicht unerheblichen Kostenfaktor dar. Alle gesetzlich vorgesehenen Möglichkeiten wurden daher zur Gänze ausgeschöpft“.

LK

## Neue Aufgabenstellungen der Landesumweltschutzbehörde

Habe die Landesumweltschutzbehörde vor der Novellierung des Landesumweltschutz-Gesetzes im Jahr 1998 hauptsächlich die Aufgabe gehabt, an Verwaltungsverfahren teilzunehmen, entsprechen der neue Aufgabenkatalog den tatsächlichen Anforderungen an eine Umweltschutzbehörde: Beratung von Bür-

gern, Betrieben und Gemeinden, Begutachtung von Gesetzesentwürfen, Mitarbeit in Fachgremien, Teilnahme an Verwaltungsverfahren und Vermittlung in Konfliktfällen. Das geht aus dem von Landesumweltschutz Dr. Wolfgang Wiener vorgelegten Tätigkeitsbericht über die Jahre 1998 und 1999 hervor.

LK

# Bachrenaturierung im Naturschutzgebiet Wengermoor

**M**it der Renaturierung der „Spindlerschleife“ am Wallerbach wird die Umsetzungsphase beim Naturschutzprojekt Wengermoor eingeleitet, berichtete Naturschutz- und Wasserwirtschaftsreferent Landesrat Sepp Eisl.

Das Naturschutzgebiet Wengermoor wurde schon vor Jahren als NATURA 2000 Gebiet nach Brüssel gemeldet. So war es auch möglich, dass die umfangreichen Naturschutzmaßnahmen im Wengermoor aus Geldern der Europäischen Union, nämlich aus dem LIFE-Programm, zu 50 Prozent kofinanziert werden. Es ist das erste LIFE-Projekt in Salzburg.

Das ursprüngliche Gerinne der „Spindlerschleife“, ein Altarm, der nach dem ehemaligen Grundeigentümer benannt ist, wird wieder mit dem Wallerbach verbunden und naturnahe umgestaltet, erklärte Landesrat Sepp Eisl. Dazu muss das ursprüngliche Bachbett ausgehoben und die natürlichen Ufer- und Sohlstrukturen wiederhergestellt werden. Auf diese Weise entsteht auf rund 150 Metern Länge wieder ein naturnaher, ständig durchflossener Bachabschnitt, in dem zum Beispiel der seltene Eisvogel und verschiedene Fischarten einen neuen Lebensraum finden können.

Begleitende Maßnahmen, wie die Umwandlung einer Fichtenmonokultur in einen naturnahen Auwald, gehören ebenfalls dazu.

Für Eisl ist es nicht nur wichtig, dass die erforderlichen Gelder und das fachliche Know-how zur Verfügung stehen. Entscheidend für das Gelingen des Projektes ist, dass sich sämtliche Beteiligte und Betroffene für diese aktiven Naturschutzmaßnahmen zusammenschließen. Und genau das ist hier auch geschehen: Mit dem Ziel, den hohen ökologischen Wert die-

ses Naturschutzgebietes von europaweiter Bedeutung nachhaltig zu sichern und weiter zu entwickeln, haben sich Wasserbau, Naturschutz, die Gemeinden Seekirchen, Köstendorf und Neumarkt sowie die betroffenen Grundeigentümer bis zum Jahr 2003 zusammengetan, um gemeinsam Biotopmanagement zu betreiben.

Gleich anschließend nach der Renaturierung der „Spindlerschleife“ wird noch in diesem Winter die Renaturierung des Eisbaches in Angriff genommen.

Zu den geplanten Maßnahmen im 61 Hektar großen Projektgebiet gehören weiters die Wiedervernässung trockener Hochmoorflächen sowie die Wiederherstellung von Feuchtwiesen als Wiesenbrüterlebensräume.

## Video „Vom Sorgenkind zum Musterschüler“

Über das Naturschutzprojekt Wengermoor informiert auch das Video „Vom Sorgenkind zum Musterschüler“, das im Auftrag der Fachabteilung Wasserwirtschaft vom Landespressbüro produziert wurde. Der Elf-Minuten-Film (System VHS) doku-

mentiert die Maßnahmen zur Seespiegelanhebung und zum Hochwasserschutz am Wallersee. Es zeigt auch historische Aufnahmen von jenen Hochwässern am Wallersee, die Ausgangspunkt für die Seesanieung waren. In der Fachberatung von Dipl.-Ing. Josef Eggertsberger und Dipl.-Ing. Robert Gostner wurde das Video Nr. 76 von Reinhard Effenberger gedreht und geschnitten, von Christian Lichtenberg vom ORF besprochen und von Dr. Gerhard Lindinger vom Landespressbüro gestaltet und produziert. Das Video kann zum Kaufpreis von 199 Schilling beim Landespressbüro unter der Telefonnummer 0662/8042-2156 oder schriftlich beim Landespressbüro, Chiemseehof, Postfach 527, 5010 Salzburg, bestellt werden.

## Moor im Netz

Auch im Internet ist das umfangreiche Projekt dokumentiert. Unter <http://www.land-sbg.gv.at/naturschutz/wengermoor> auf der Landeshomepage wird die Projekt-Dokumentation halbjährlich aktualisiert. So ist es den Salzburgerinnen und Salzburgern möglich, die Ziele, die Maßnahmen und den Zeitplan für das Projekt mitzuverfolgen.

LK

## 95 Graureiher und 100 Kormorane zum Abschuss freigegeben

**I**m 2. Stück des Landesgesetzblattes, Jahrgang 2001, wird die Verordnung der Salzburger Landesregierung zur Festlegung der Höchstabschüsse für Graureiher und Kormorane verlautbart. Demnach dürfen heuer im Bundesland Salzburg 95 Graureiher und 100 Kormorane geschossen wer-

den. Davon entfallen auf die Wildregion Hohe Tauern West 15 Graureiher und zwei Kormorane, auf die Hohe Tauern Ost zwei Graureiher und vier Kormorane, auf die Schieferalpen (Pinzgau Mitte) sechs Graureiher, auf die Steinberge (Pinzgau Nord) ein Graureiher, auf die Diente-

ner Grasberge – Steinernes Meer  
neun Graureiher und 20 Kormorane,  
auf die Region Pongau Südwest -  
Lungau West drei Graureiher und sie-

ben Kormorane, auf den Gerzkopf  
sechs Graureiher, auf die Osterhorn-  
gruppe-Schafberg 32 Graureiher und  
37 Kormorane, auf den Untersberg

vier Graureiher und acht Kormorane  
und auf den nördlichen Flachgau  
17 Graureiher und 22 Kormorane.

LK

## Beeindruckender Erfolg für den Naturschutz

**A**m 21. Dezember 2000 wurde der Vertrag für den Kauf des 80 Hektar großen Vogelparadieses "Weidmoos" durch die Gemeinden St. Georgen und Lamrechtshausen unterzeichnet. Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl überreichte gleichzeitig den Bürgermeistern der beiden Gemeinden (Bürgermeister Friedrich Amerhauser: St. Georgen, Bürgermeister Ing. Johann Griessner) einen Scheck im Wert von 6,14 Millionen Schilling. Damit unterstützt das Land die nachhaltige Erhaltung und Sicherung dieses einzigartigen Moor- und Feuchtlebensraumkomplexes aus den Ersatzleistungen für die Eingriffe in Natur und Landschaft, die mit der Errichtung des Stadions in Kleßheim in Verbindung stehen.

„Der Naturschutz darf nicht als Verlierer übrig bleiben“, so formulierte Landesrat Sepp Eisl bereits vor einem Jahr die Voraussetzung für seine Zustimmung zur Errichtung des Stadions in Kleßheim. Eisl bestand darauf, dass die Eingriffe ins Landschaftsbild vor dem Schloss Kleßheim durch ökologisch hochwertige Ersatzleistungen ausgeglichen werden. Und das ist gelungen. Selbstverständlich ist die Förderung des Ankaufs dieses „Großraumbiotops“ – in Verbindung mit dem Moor in Bürmoos und dem Ibmer Moor in Oberösterreich handelt es sich um das größte zusammenhängende Mooregebiet in Österreich – an zahlreiche Bedingungen geknüpft:

1. Die Renaturierung jener Flächen, auf denen früher Torf abgebaut wurde, wird nach einem eigenen Landschaftspflegeplan des Landes erfolgen.
2. Besucherlenkungsmaßnahmen sollen vielen Menschen ein Natur-



Ein Gebiet voller Gegensätze: im Vordergrund eine noch vor kurzem abgetorfte Fläche, im Hintergrund ein neu entstandenes strukturreiches Stillgewässer: das Weidmoos (Bild: B. Riehl).

erlebnis ermöglichen, ohne dass dabei aber Gefährdungen für Tier- und Pflanzenwelt entstehen.

3. Die Gemeinden werden einer eventuellen Unterschutzstellung des Weidmooses als Naturschutzgebiet und auch als europaweites NATURA-2000-Schutzgebiet zustimmen u.v.m.

Eine Voraussetzung für die Unterstützung dieses Projektes ist für Landesrat Eisl besonders wichtig: „Nicht nur die Bürgermeister und Gemeindevertretungen, sondern die gesamte Bevölkerung muss hinter einem solchen Naturschutzprojekt stehen. Und das ist in St. Georgen und Bürmoos der Fall.“

In den vergangenen Monaten hat sich bereits ein „Torferneuerungsverein“ gegründet, der alle Arbeiten und Projekte im Moor koordiniert.

Das Land könne bei derart großen Naturschutzprojekten lediglich das Know how seiner Naturschutzexperten zur Verfügung stellen, die Umsetzung müsse aber von den Menschen an Ort und Stelle angepackt werden, ist Eisl überzeugt. Naturschutz könne man nicht mit Gesetzen und Schutzgebietsausweisungen alleine verordnen und auch niemandem aufzwingen, Naturschutz könne nur auf partnerschaftliche Weise erfolgreich sein.

LK



# Großzügiges Freizeitkonzept rund um das neue Stadion

**M**it Hochdruck wird derzeit an der Detailplanung für das neue Stadion in Salzburg Wals-Siezenheim gearbeitet. Die Architekturbüros Schuster/Schuster (Düsseldorf) sowie Architekt Albert Wimmer (Wien), haben das Raum- und Funktionsprogramm der Westtribüne so weit überarbeitet, dass es den Vorstellungen des Bauherrn SWS sowie des Vereins SV Wüstenrot Salzburg entspricht. Innerhalb des Schlossparks von Kleßheim sollen großzügige Freizeitflächen entstehen, die Driving Range des Golfplatzes wird verlegt. Rund um das Stadion werden Anlagen für Trendsportarten errichtet. Damit werden Anrainerwünsche weitgehend umgesetzt. Der gegenwärtige Stand der Bau- und Landschaftsplanungen wurde Landschaftsarchitekten Albert Ennemoser und der Landschaftsplanerin Dipl.-Ing. Karin Erlmoser bei einer Pressekonferenz in Salzburg vorgestellt.

In der Westtribüne werden alle für den Betrieb des Stadions notwendigen Räumlichkeiten untergebracht, insbesondere alle für Fußballspiele notwendigen Infrastrukturen. Für die Osttribüne entsteht zurzeit das Nutzungskonzept. Es stehen rund 6.000 Quadratmeter verwertbare Fläche zur Verfügung, für die sich verschiedenste Nutzer interessieren.

Die Landschaftsplanung wurde von Ennemoser gemeinsam mit Erlmoser erstellt. Ziel war, das Stadion in Zusammenhang mit der umgebenden Landschaft zu bringen. Mitgespielt hat auch die Abänderung der Fassadengestaltung vom begrünbaren Wall auf eine normale Gebäudefassade, die durch Behördenvorschreibungen sowie der besseren Raumnutzung wegen erfolgen musste. Statt des grünen Walls wird nun der Grüngürtel bis zum Stadion geführt, sodass sich das Gebäude wiederum harmonisch in die Umgebung einfügt.

## Direktes Stadionumfeld als städtebaulicher Schwerpunkt

Der Standort des Stadions befindet sich zwischen Westautobahn und Industriegleis. Dahinter liegt der zum Schloss Kleßheim gehörende Freiraum. „Es ist ein Anliegen, sowohl den unmittelbaren Stadionbereich als auch die weitläufigere Umgebung in die Überlegungen einzubeziehen und so einerseits das direkte Stadionumfeld als städtebaulichen Schwerpunkt zu sehen, wie auch eine Gesamtstruktur für den vorhandenen Freiraum bis zur Siezenheimer Au zu finden.“

Durch die Erstellung eines Gesamtkonzeptes kann das Stadion in Zusammenhang zur umgebenden Landschaft gebracht werden. „Bloße Behübschungs- und Bepflanzungsmaßnahmen zum Stadionobjekt sind nicht Ziel der Landschaftsplanung“, so die Landschaftsplanerin Dipl.-Ing. Karin Erlmoser.

## Öffentliche Freiräume und Freizeitinfrastrukturen

Als Maßnahme im unmittelbaren Stadionbereich werden übergreifende Waldteile mit Hainen fortgesetzt. Die Grünraumstrukturen haben eine in sich gefestigte Gestalt, sodass diesem Stadtraum hierdurch eine Identität und Aussagekraft gegeben werden kann. Als Planungsziele sollen öffentlich zugängliche Freiräume für Erholung, Spiel und Sport sowie die Einbindung, Aufwertung der Freiräume des Schlosses Kleßheim verwirklicht werden.

Darüber hinaus sind Entlastungsmaßnahmen für den Schwerverkehr, Autoparkflächen zum Stadion und weitgehend begrünte Oberflächen mit räumlichen Gliederungen vor-

gesehen. Ein weiteres Ziel ist die Schaffung von sportlichen Freizeitinfrastrukturen im unmittelbaren Stadionumfeld. Erlmoser und Ennemoser sprechen etwa von Asphaltflächen für Street-Soccer und Streetball, Inlineskating und -hockey, Boccia, oder einer Laufstrecke mit Fitnessbereich.

Um einen weiteren öffentlich zugänglichen Freiraum und dadurch eine Aufwertung der Nutzbarkeit zu erhalten, ist vorgesehen, die Driving Range vom Kleßheimer Schlossgarten in den bisher wirtschaftlich genutzten Wald nahe der bestehenden Golfanlage zu verlegen.

Durch diese Maßnahme kann eine ca. 1,5 Hektar große Fläche innerhalb des Schlossparks, welche derzeit auf Grund der golfsportlichen Nutzung von der Bevölkerung nicht genutzt werden kann, als Erholungs- und Freiraum - analog der Spielwiese in Hellbrunn - zugänglich gemacht werden. In diesem Areal ist es auch möglich, Spielbereiche für Kinder zu schaffen, die keinen organisierten Charakter haben und sich dem Ambiente des Schlossparks anpassen.

Auf Grund der Lage weist dieses Areal die beste Spiel- und Naherholungsqualität im Bereich des Schlosses Kleßheim in Vernetzung mit dem Stadionum- und -vorfeld auf. Verhandlungen mit dem Golfklub laufen.

## Verbesserte Landschaftsplanung für Siezenheimer Au

Die Landschaftsplanung für das Stadionprojekt beschränkt sich aber nicht auf den unmittelbaren Bereich des Stadions. Langfristig stellt sich Architekt Ennemoser auch eine Verbesserung des Raumes westlich von Schloss Kleßheim bis zur Saalach vor, wobei die Umsetzung nicht mehr mit dem Stadionbau zusammenhängt.

## Freiraumkonzept erfüllt einen Großteil der Anrainerwünsche

Im Forderungskatalog des bis zum Sommer 1999 tagenden Anrainerbeirates ist ein umfangreiches Kapitel dem Freiraumkonzept gewidmet. Aus heutiger Sicht kann die Stadionerrich-

tungsgesellschaft sagen, dass ein Großteil der Wünsche nach zusätzlichen Freizeiteinrichtungen erfüllt werden wird, erklärte SWS-Geschäftsführer Denk. Alle Einrichtungen werden rund um das Stadion situiert. Allerdings hat sich herausgestellt, dass ein eigenes kleines Gebäude mit Umkleidemöglichkeiten, Duschen

und WC-Anlagen im Vorplatzbereich errichtet werden muss – Vorbild könnten die Anlagen im Strandpark Podersdorf sein -, weil die Situierung der Garderoben im zweiten Untergeschoss des Stadions für Benutzer der Freizeiteinrichtungen nicht sehr attraktiv sei, so Denk.

LK

# Jagdgesetz – Fortbildungsverordnung

Seit 21. November gilt die neue Verordnung der Salzburger Landesregierung, mit der nähere Bestimmungen über die Fortbildungskurse für Jagdschutzorgane getroffen werden (Jagdschutz-Fortbildungsverordnung).

Demnach hat die Salzburger Jägerschaft in jedem politischen Bezirk mindestens zweimal innerhalb einer Jagdperiode Fortbildungskurse für Jagdschutzorgane durchzuführen. Falls erforderlich, können Kurse auch für Teile eines Bezirkes durchgeführt werden. Zu diesen Kursen hat die Salzburger Jägerschaft alle für den jeweiligen Bezirk bzw. Teile eines Bezirkes bestellten Jagdschutzorgane einzuladen.

Jagdschutzorgane sind verpflichtet, an allen Fortbildungskursen teilzunehmen, zu denen sie von der Salzburger Jägerschaft eingeladen werden. Betreut ein Jagdschutzorgan Reviere in mehreren Bezirken oder Bezirksteilen, ist nur die Teilnahme an den Fortbildungskursen für einen Bezirk bzw. Bezirksteil verpflichtend. Als Teilnahme gilt die Anwesenheit bei zumindest sechs Unterrichtsstunden eines Kurses und das Antreten zur Prüfung.

Ist ein Jagdschutzorgan an der Teilnahme verhindert, hat es dies unverzüglich der Salzburger Jägerschaft mitzuteilen. Die Salzburger Jägerschaft hat das Jagdschutzorgan sodann zu einem in einem anderen Bezirk oder Bezirksteil stattfindenden Fortbildungskurs als Ersatzkurs einzu-

laden. Mit der Teilnahme am Ersatzkurs ist diese Verpflichtung erfüllt.

Ein Fortbildungskurs besteht aus einem Unterrichtsteil von acht Stunden Dauer und einem Prüfungsteil von bis zu vier Stunden Dauer. Der Unterrichtsteil kann auf mehrere Tage verteilt abgehalten werden. Zwischen Unterrichtsteil und Prüfungsteil soll nach Möglichkeit ein Abstand von einer Woche liegen.

Schwerpunktmäßig sollen Themen aus folgenden Bereichen behandelt werden:

1. Jagdrecht, Forstrecht, Natur-, Höhlen- und Tierschutzrecht, Wegefreiheit im Bergland, Abfallrecht, Rechtsstellung der Öffentlichen Wachen mit besonderer Berücksichtigung der Rechte und Pflichten der Jagdschutzorgane einschließlich Strafrecht;
2. Waffenkunde, Waffenhand-

habung, Waffenrecht und Waffengebrauchsrecht;

3. Jagdbetrieb, Wildökologie, Habitatmanagement, Erkennen von Wildschäden sowie Ursachen und Maßnahmen zu deren Verhinderung;
4. Wildkrankheiten, Wildseuchen und Wildbrethygiene.

Die Prüfung ist schriftlich abzulegen. Sie gilt als bestanden, wenn mindestens 70% der Fragen in jedem Prüfungsgegenstand richtig beantwortet sind.

Ein Jagdschutzorgan ist von Amtes wegen seines Amtes zu entheben, wenn es

1. entgegen § 2 an zwei aufeinander folgenden Kursen nicht teilnimmt oder
2. bei zwei aufeinander folgenden Kursen die Prüfung nicht besteht.

**LGBl.Nr. 120/2000**

## Bürgerschalter der BH Tamsweg

Im Jahr 2000 haben 2.905 Personen, das sind um rund zehn Prozent mehr als im Jahr davor, die beim Bürgerschalter der Bezirkshauptmannschaft Tamsweg angebotenen Dienste in Anspruch genommen, also Auskunft begehrt, Formulare abgegeben oder Erledigungen abgeholt. Das teilte Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Robert Kissela, mit.

Der Bürgerschalter war nach dem Umbau des Amtsgebäudes und der

damit verbundenen inneren Umstrukturierung der Bezirkshauptmannschaft Tamsweg eingerichtet worden. In den nunmehr vier Jahren seines Bestehens habe der Bürgerschalter voll den ihm zugedachten Zweck erfüllt, er spart unnötige Wege und das mühevollen Suchen nach dem zuständigen Sachbearbeiter. Kurz: Er sei zu einer Einrichtung geworden, den weder Bürgerinnen und Bürger noch Bedienstete missen wollen, erklärte Bezirkshauptmann Dr. Kissela. LK

## Rettingsaktion für die Wallfahrtskirche Maria Kirchenthal

Die Feuchtigkeit hat der Wallfahrtskirche Maria Kirchenthal bei St. Martin bei Lofer stark zugesetzt. Die nach den Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach zwischen 1694 und 1701 erbaute Kirche muss daher dringend saniert werden. Zu diesem Zweck wurde Ende April ein Ehrenkomitee eingesetzt, das Spendengelder für die Innenrenovierung der Kirche lukrieren soll. Auf dem bei der Raiffeisenkasse St. Martin bei Lofer eingerichteten Spendenkonto sind bisher 3,5 Millionen Schilling eingegangen, zog Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger im Dezember eine Zwischenbilanz. Insgesamt müssen rund 26 Millionen Schilling für die Sanierung der Kirche aufgebracht werden. Insgesamt sollen rund sieben Millionen Schilling aus Spendengeldern kommen.

Der Landeshauptmann hat gemeinsam mit dem Generaldirektor des Raiffeisenverbandes Salzburg, DDr. Manfred Holztrattner, Erzbischof Dr. Georg Eder, Innsbrucks Bischof Dr. Alois Kothgasser und dem Regionalbischof von München, Dr. Franz Dietl, den Vorsitz des Ehrenkomitees übernommen. Die Wallfahrtskirche Maria Kirchenthal bildet das Zentrum des gesamten „Maria Kirchentaler Ensembles“, das wegen seiner Einmaligkeit - erstaunlicherweise erst im Jahr 2000 - unter Denkmalschutz gestellt worden ist. Neben der Architektur besitzen auch zahlreiche Kunstgegenstände der Kirche einen hohen kunsthistorischen und volkskundlichen Wert. Unter anderem ist in Maria Kirchenthal die österreichweit wohl größte Votivbildersammlung zu finden.

Die Luftfeuchtigkeit und die damit verbundene Schimmelbildung haben Schäden an der Bausubstanz und am Inventar verursacht. So sind unter anderem auch die Türen, Fenster, Kirchenbänke, Schränke, der Hochaltar, die Seitenaltäre, die Mess-

gewänder, die Altartische aus Marmor, die wertvolle Kommunionbank sowie die Votivbilder schon arg in Mitleidenschaft gezogen. Um die Feuchtigkeit auch aus dem Kircheninneren zu bringen, soll jetzt eine Klimaanlage installiert werden, die sicherstellt, dass zu allen Jahreszeiten eine gleichmäßige Temperatur von zehn Grad und ein gleichmäßiger Luftfeuchtigkeitswert herrschen. Für den Betrieb der Klimaanlage wird eine eigene Hackschnitzel-Anlage errichtet, die auch die Gebäude neben der Kirche heizen wird.

### Wertvolle Votivbilder werden restauriert

Besonders betroffen von der Feuchtigkeit und dem Schimmelpilz sind die mehr als 1.200 überaus wertvollen Votivbilder, die von den Gläubigen seit dem 17. Jahrhundert aus Dank-

barkeit für Heilung und Hilfe gespendet wurden. Sie werden derzeit getrocknet und später restauriert. Ebenfalls restauriert werden die vom Schimmel befallenen anderen Kunstgegenstände der Kirche. Der Großteil der gesamten Renovierungsarbeiten soll bis zur 300-Jahr-Feier der Wallfahrtskirche am 8. September 2001 beendet sein.

Die rund 26 Millionen Schilling für die Kirchensanierung sollen folgendermaßen aufgebracht werden: 5,5 Millionen Schilling vom Wallfahrtsort Kirchenthal, 5,6 Millionen Schilling von der Erzdiözese, 5,33 Millionen Schilling vom Land, eine Million Schilling von den Pinzgauer Pfarren und mindestens 1,5 Millionen Schilling vom Bund. Rund sieben Millionen Schilling sollen durch Spenden und von Sponsoren eingenommen werden.

LK

## Zwei neue Fachabteilungsleiter in der Land- und Forstwirtschaftsabteilung

Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Heinrich Christian Marckhgott überreichte kürzlich an zwei neue Fachabteilungsleiter der Land- und Forstwirtschaftsabteilung die Bestellungsdekrete. Dr. Franz Hauthaler wurde mit Wirkung vom 1. Dezember zum Leiter der Fachabteilung 4/1, Agrarbehörde Salzburg, bestellt. Dipl.-Ing. Dr. Josef Schwaiger wurde ebenfalls mit Wirkung vom 1. Dezember zum Leiter der Fachabteilung 4/2, Landwirtschaftliches Bau- und Wirtschaftswesen, bestellt.

Dr. Franz Hauthaler, geboren am 5. Jänner 1958 in Salzburg, war 1980 zum Doktor der Rechte an der Universität Salzburg promoviert worden. 1981 trat er in den Dienst des Lan-

des. 1995 wurde er zum Leiter des Referats Gemeindepersonalangelegenheiten berufen. Seit 1992 war er ständiger Vertreter des Landeshauptmannes als Vorsitzender der Kreiswahlbehörde und Kreiswahlleiter.

Dr. Josef Schwaiger wurde am 17. Juli 1965 in Berndorf geboren. 1992 erwarb er an der Universität für Bodenkultur den akademischen Grad Diplom-Ingenieur. 1996 wurde er zum Doktor der Bodenkultur promoviert. 1993 erfolgte der Eintritt in den Salzburger Landesdienst in der Abteilung 4, wo er in den Referaten Almwirtschaft und Agrarische Angelegenheiten tätig war. Seit 1. April 1994 arbeitete er im Büro von Landesrat Sepp Eisl.

LK



## Gemeinsam gegen die Transitlawine

Der Arbeits- und Wirtschaftsstandort Salzburg profitiert zwar von seiner in Europa verkehrsbegünstigten Lage, für die Anrainer an den Salzburger Hauptverkehrsrouten wurde der „Segen“ schneller Verbindungen in den vergangenen Jahren aber immer mehr zur Belastung. „Wir konzentrieren die Gelder für Lärmschutz, Ausbauten für Sicherheit und Anrainerschutz sowie für flächendeckende Verkehrskontrollen, doch mit dem sprunghaften Ansteigen des Transitverkehrs können die öffentlichen Haushalte kaum mehr Schritt halten“, sagte Verkehrsreferentin Landesrätin Mag. Gabi Burgstaller gegenüber der Landeskorespondenz.

Einigkeit herrsche über den Wunsch und die politische Absicht, den Transitvertrag zu verlängern oder ein brauchbares Äquivalent zu schaffen, betonte die Landesrätin. Salzburg werde sicher nicht tatenlos zusehen, wie der Verkehr auf der Scheitelsecke der Tauernautobahn bis 2015 um 100 Prozent – im Vergleich zu 1995 – steigen wird. Unabhängig vom Bau der zweiten Röhren durch Tauern und Katschberg, die der Verkehrssicherheit dienen, sowie den umfangreichen Lärm- und Umweltschutzmaßnahmen zwischen Eben und St. Michael könne es nicht im Interesse der gesamteuropäischen Wirtschaft sein, mehr Stau- als gefahrene Kilometer zu „produzieren“. Burgstaller: „Dieses Horrorszenario muss abgewendet werden!“ Die Schweiz zeigt gerade wieder, wie's geht. Die kilometerbezogene Schwerverkehrsabgabe ist in Kraft, der konsequente Umstieg auf die Bahn wird forciert, während in Österreich das Road Pricing für Lkw auf den „St. Nimmerleinstag“ verschoben worden sei, so die Verkehrsreferentin. Kostenwahrheit im Verkehr könne nur durch konsequente Bemautung der Hauptverursacher von Schäden und Umweltverschmutzung erreicht werden.

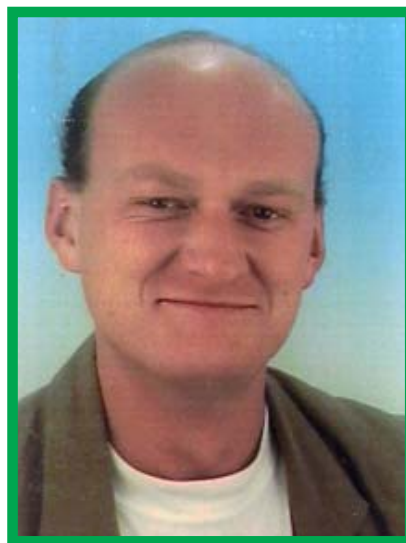
In Salzburg gibt es scharfe und möglichst flächendeckende Lkw-Kontrol-

len. Das Land beginnt im heurigen April mit dem Bau einer fixen Kontrollstelle für Lkw am Parkplatz „Hoher Göll“ zwischen Kuchl und Golling. Die Einhaltung kraftfahrrechtlicher, straßenpolizeilicher und technischer, aber auch arbeitsrechtliche Bestimmungen werden überwacht. „Vertrauen ist gut, Kontrolle besser. Mehr als zehn Jahre wurde um diese Kontrollstelle gestritten. Trotz Budgetkürzungen ist es uns gelungen, gemeinsam mit der ÖSAG eine Lösung zu finden“, sagt Burgstaller und kündigte für Ende Jänner den Beginn der Planungen für die Kontrollstelle an. Daneben ist der mobile Prüfzug des

Landes an mehr als 150 Tagen im Jahr im Einsatz. Und die Exekutive kontrolliert mehrmals im Jahr schwerpunktmäßig bei der Mautstelle St. Michael.

„Das bewegt schon was. Salzburg ist sehr initiativ“, meint Burgstaller. Probleme in der Vollstreckung durch niedrige Strafrahen bei schweren Vergehen und fehlende Rechtshilfeabkommen mit dem Ausland sind eher die „Bremsklötze“ für Land und Gemeinden. „Die Tauernautobahn darf keine billigere Ausweichstrecke für den internationalen Nord-Süd-Transit sein“, schloss Burgstaller. **LK**

### Vorstellung: Ing. Siegfried Wartbichler



**K**urz nach meiner Geburt am 4.6.1969 in Henndorf am Wallersee wusste ich schon, dass ich mich eines Tages im Pinzgau niederlassen werde. Als Ureinwohner des Flachgates musste ich jedoch noch einige Jahre warten und so absolvierte ich die Volks- und Hauptschule in Neumarkt am Wallersee. Je mehr Jahre vergingen desto stärker wurde der Drang nicht nur in den Pinzgau, sondern auch zur Natur. Im Schuljahr 1983 begann ich in der Höheren Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft

nähere Informationen über Forst und Natur einzuholen und maturierte 1989 an der HBLF Bruck an der Mur. Nach Absolvierung des Präsenzdienstes in Hochfilzen und Salzburg konnte ich in der Landesforstdirektion Salzburg meinen Dienst als Forstpraktikant aufnehmen und schloss die Ausbildung mit der Staatsprüfung für den Försterdienst im Jahre 1992 ab. Daraufhin wurde mir der Sprung ins Umweltamt der BH Salzburg Umgebung zur Vollziehung des Natur- und Umweltrechtes möglich. Das berufliche Ziel war erreicht - doch die räumliche Trennung zum Pinzgau musste noch in irgendeiner Form überwunden werden. Dies gelang, als ich im Juni 1997 in den Pinzgau versetzt wurde und dort in der Vollziehung des Wasserrechtes eingesetzt wurde. Mit der Pensionierung meines sehr geschätzten Kollegen Ing. Emberger Hermann - an dieser Stelle darf ich mich für die gute Zusammenarbeit und kollegiale sowie freundschaftliche Unterstützung bei ihm bedanken – wurden mir wiederum die Agenden Naturschutz und Umweltschutz übertragen und ich darf nun mein „Unwesen“ im schönsten Bezirk Salzburgs treiben.

# Wasserrahmenrichtlinie mit 22. Dezember in Kraft getreten

Österreich ist für die Neuerungen in der Wasserwirtschaft gut gerüstet. Nach mehr als drei Jahren und zum Teil heftigen Debatten haben sich im Juni des heurigen Jahres das Europäische Parlament und der Ministerrat auf den endgültigen Text der Wasserrahmenrichtlinie geeinigt.

Mit der Veröffentlichung im Amtsblatt der Europäischen Union am 22. Dezember ist nun der Text der neuen Wasserrahmenrichtlinie in Kraft getreten. Für Landwirtschafts- und Umweltminister Mag. Molterer ist dieser „Durchbruch in der europäischen Wasserpolitik“, das Startsignal für den europaweiten Schutz und die nachhaltige Entwicklung der Gewässer, wie sie von Österreich schon sehr lang forciert werden.

Die Europäische Union initiiert mit der Wasserrahmenrichtlinie eine tiefgreifende Neuausrichtung ihrer Wasser- und Gewässerschutzpolitik. Oberste Priorität hat die nachhaltige Wassernutzung.

Mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie sollen europaweite Qualitäts- und Überwachungsstandards gesetzt und ein einheitlich hohes Niveau in der Wasserwirtschaft verwirklicht werden.

Hauptziele der Wasserrahmenrichtlinie sind:

- Ausdehnung des Gewässerschutzes auf alle Gewässer (Grundwässer - Oberflächengewässer - Küstengewässer)
- Erreichung, bzw. Erhaltung eines ökologisch orientierten „guten Zustandes“
- Bewirtschaftung der Gewässer auf Grundlage von Flusseinzugsgebieten
- Kombiniertes Ansatz von Emissions- und Immissionskriterien
- Kostendeckende Preise

- Stärkere Einbindung der Bürger/innen in Planungs- und Entscheidungsprozesse
- Straffung der Gesetzgebung
- Verminderung der Einleitung gefährlicher Stoffe.

Die EU-Wasserrahmenrichtlinie enthält damit eine Fülle von Vorgaben und Regelungen, die von den Mitgliedsstaaten umzusetzen sein werden. Viele dieser Vorgaben und Regelungen sind in Österreich bereits lang geübte Praxis, sodass nur kleinere Anpassungen vorzunehmen sein werden. Beispiele für derartige bereits umgesetzte Regelungen sind u.a. die bestehenden Bewilligungspflichten für Wasserentnahmen und Abwassereinleitungen, die zentrale

Berücksichtigung ökologischer Belange bei der Erteilung wasserrechtlicher Bewilligungen, die Kontrolle von Wassermenge und Wassergüte über ein staatliches Monitoringnetz, der besondere Schutz von Trinkwasserentnahmen etc.

Insgesamt ist Österreich auf die Umsetzung der neuen Vorgaben im Wasserbereich gut vorbereitet und wird die Erfahrungen und Erfolge im Gewässerschutz zu nutzen wissen.

Text der Wasserrahmenrichtlinie im Internet unter [http://www.bmlf.gv.at/download/direcht/Wasserrahmenrichtlinie\\_2000.doc](http://www.bmlf.gv.at/download/direcht/Wasserrahmenrichtlinie_2000.doc)

**BMLFUW**

## Bäuerliche Familienbetriebe stehen für Tradition mit Zukunft

145 Erbhöfe zeugen in Salzburg eindrucksvoll von der Flexibilität der bäuerlichen Familienbetriebe, sich auf ständig ändernde Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft einzustellen. Dies betonte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl bei der Verleihung der Landesauszeichnung „Erbhof“ an neun Salzburger landwirtschaftliche Betriebe in der Salzburger Residenz.

Eindrucksvoll sind auch die Jahreszahlen, die mit den geehrten Familienbetrieben in Verbindung stehen: Mindestens 200 Jahre im Besitz einer Familie, das ist die Voraussetzung, dass das Land die Auszeichnung „Erbhof“ überhaupt vergeben kann, erklärte Landesrat Eisl. Und das sind immerhin etwa sechs Generationen, was zeigt, dass ein Erbhof im eigentlichen Sinn nie als Besitz, sondern

stets als Leihgabe der nachkommenden Generationen angesehen wird – eine „Unternehmenspolitik“, die außerhalb der Landwirtschaft nur wenig Vergleichbares findet.

Die vielen bäuerlichen Betriebe in Salzburg, die ihre Wohngebäude mit der Erbhoftafel schmücken, seien ein positives Signal für die Zukunft unserer Landwirtschaft, blickt Eisl optimistisch in die Zukunft. Freude an der landwirtschaftlichen Arbeit sowie verantwortliche und nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, aber auch der stete Blick nach Vorwärts haben das wirtschaftliche Überleben dieser Betriebe über so viele Generationen gesichert. Und das trotz immer wiederkehrender Krisen und Einbrüche auch in der Landwirtschaft.

**LK**

## Verbesserungen bei Salzburger Seilbahnen

Mit einer deutlichen Erweiterung des Angebots und neuen Produkten konnte die Attraktivität des Landes Salzburg als Winterdestination neuerlich gesteigert werden. Zur Verbesserung des Angebots haben die Salzburger Seilbahngesellschaften einen ganz maßgeblichen Beitrag geleistet, erklärte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Eisl bei der Seilbahntagung in Mauterndorf.

So hat die Salzburger Seilbahnwirtschaft im vergangenen Jahr insgesamt 850 Millionen Schilling in die Errichtung neuer Seilbahnanlagen, in Beschneiungsanlagen und die Verbesserung der Pisten investiert. Diese Komfortverbesserungen sollen eine noch größere Zufriedenheit des Gastes sicherstellen. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Bergbahnen ist es zudem gelungen, heuer erstmals einen landesweiten Schipass, die Salzburg Super Ski Card, anbieten zu können. Diese eröffnet den Zugang zu den Seilbahnen und Liften in 22 Schigebieten im Salzburger Land. Damit stehen dem Karteninhaber mehr als 2.000 Kilometer Piste offen. Darüber hinaus sind erstmals sechs Salzburger Schiregionen an einer Schihalle in der Nähe von Düsseldorf beteiligt, wo sich Salzburg in einem Einzugsbereich von mehreren Millionen Menschen als attraktive Winterdestination präsentiert. Diese Schihalle wird derzeit von Besuchern gestürmt und trägt dazu wesentlich bei, „Gusto“ auf den Schilauflauf in Salzburg zu machen.

Bewährt hat sich auch die Arbeitsgruppe Schianlagen, der Experten der Raumplanung, der Wildbach- und Lawinverbauung und des Naturschutzes angehören. Im vergangenen Jahr hat diese Arbeitsgruppe 18 Projekte zur Verbesserung von Schiabinfahrten oder der Erneuerung von Liftanlagen geprüft. 14 Projekte wurden als bewilligungsfähig und realisierbar

eingestuft. Dazu zählen etwa die Erneuerung des Zentralliftes in Obertauern, der Umbau des Schleppliftes Weitmoser in eine Sechser-Sesselbahn in Bad Hofgastein oder der Umbau der Hochalmbahn I und der Doppelsesselbahn Spieck in Saal-

bach-Hinterglemm. Die beurteilten Vorhaben wurden zum Großteil bereits umgesetzt. Die neuen Aufstiegs- hilfen konnten schon in der heurigen Wintersaison von den Schifahrern genutzt werden.

LK



Beinahe schon eine Rarität: Schleppliftstation. Immer mehr Schlepper werden gegen moderne Mehrsessel- und Kabinenbahnen ausgetauscht. Massivere Bauwerke und höhere Kapazität bewirken meist eine größere Beanspruchung der Landschaft und steigern den Komfort (Bild: Hinterstoisser).

## OAR Ing. Hermann Emberger in Ruhestand



OAR Ing. Hermann Emberger, langjähriger Naturschutz-Sachbearbeiter der Bezirkshauptmannschaft Zell am See, trat mit Ende des

Jahres 2000 in den verdienten Ruhestand. Der Absolvent einer landwirtschaftlichen Mittelschule war ein stets verständnisvoller, sachkundiger und engagierter Behördenvertreter, der Naturschutz und Bürgernähe zu einer idealen Symbiose vereinte. Neben seiner verantwortungsvollen Tätigkeit im amtlichen Naturschutz war OAR Ing. Emberger über viele Jahre Personalvertreter an der Bezirkshauptmannschaft Zell am See. Er ist auch als Gemeindevandant in seiner Heimatgemeinde Bramberg erfolgreich tätig. Wir danken OAR Ing. Emberger für seine langjährige sehr verdienstvolle Tätigkeit und wünschen ihm viel Glück und Gesundheit für seinen weiteren Lebensweg.

Red.



# Mitarbeiter/innen-Befragung im Landesdienst

Die Mitarbeiter/innen der Salzburger Landesverwaltung identifizieren sich mit der Tätigkeit und zeigen eine große Bereitschaft, Veränderungen mitzutragen. Es haben sich 1.735 Mitarbeiter/innen, das sind 56 Prozent, an dieser breit angelegten Mitarbeiter/innenbefragung beteiligt. Was die in der Befragung aufgezeigten Probleme, Wünsche und Anregungen anbelangt, so Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Heinrich Marckgott, wird veranlasst, dass die angesprochenen Abteilungen sich mit den aufgezeigten Problemen auseinandersetzen und bis zum Herbst Vorschläge erarbeiten, was konkret geschehen soll. Nicht zuletzt sei auch auf budgetäre Restriktionen Bedacht zu nehmen. Manchmal seien es jedoch auch nur Kleinigkeiten, die als Ärgernis empfunden werden und die Arbeitssituation nachhaltig belasten: Hier werde wohl in aller Regel schnell und problemlos Abhilfe geschaffen werden können.

## Belastungen durch große Arbeitsmenge und Termindruck

Gefragt nach besonderen Belastungen durch die tägliche Arbeit, wird vor allem auf die große Arbeitsmenge und den Termindruck verwiesen, insbesondere bei den Leiter/innen der mittleren Führungsebene, die Referats- und Amtsleiter/innen. Hohe inhaltliche Ansprüche sowie EDV-/Bildschirmarbeit werden von deutlich weniger Mitarbeiter/innen als belastend empfunden. Weder die Ableistung von Überstunden noch der Außendienst stellen für einen nennenswerten Teil der Mitarbeiter/innen ein Problem dar. Etwas mehr als ein Drittel der Mitarbeiter/innen leistet regelmäßig Überstunden, und zwar bezogen auf dieses Drittel durchschnittlich 16 Stunden pro Monat.

## Gleichbehandlung von Frau und Mann

Die befragten Mitarbeiter/innen und Mitarbeiter waren bei sechs von sieben abgefragten Kriterien mehrheit-

lich der Meinung, in der Salzburger Landesverwaltung würden gleiche Bedingungen für Männer und Frauen gegeben sein. Die Ausnahme ist der Bereich Beförderungen/Karriere.

## Image der Landesverwaltung

Das Image der Landesverwaltung bei den Mitarbeiter/innen ist gut. Die

Einschätzung der Qualität der Arbeit der Landesbediensteten fällt ebenso positiv aus wie die Beurteilung von Kundenorientierung und Bürgernähe der Landesverwaltung (rund 80 Prozent Zustimmung). Rund zwei Drittel der Befragten sehen die Landesverwaltung sich zunehmend zu einem modernen Dienstleistungsunternehmen entwickeln.

LK

## Wechsel im Naturschutz-Förderungsdienst

Ing. Simon Wallner, weit über Salzburgs Grenzen hinaus anerkannter Experte für Naturschutz- und EU-Förderungen sowie Spezialist für das ÖPUL wechselte von der Naturschutzabteilung des Amtes der Landesregierung als politischer Sekretär für Landwirtschaftsangelegenheiten in das Ressortbüro von Agrar- und

Naturschutz-Landesrat Sepp Eisl. Die Naturschutzabteilung verliert damit einen exzellenten Fachmann für den Vertragsnaturschutz, der gleichzeitig auch die Funktion des Landesleiters der Salzburger Berg- und Naturwacht innehatte. Wir wünschen Ing. Simon Wallner viel Erfolg bei seiner neuen beruflichen Tätigkeit!

Red.

## Berufstitel Hofrat

Bundespräsident Dr. Thomas Klestil verlieh dem Leiter des Katastrophenschutzreferates in der Präsidentschaftsreferatsabteilung, ORR Dr. Rudolf Seiwald, den Berufstitel Hofrat. Zunächst bei der Bezirkshauptmannschaft Hallein im Polizeiamt tätig, leitet der studierte Jurist seit 17 Jahren das Referat für Katastrophenschutz des Amtes der Salzburger Landesregierung.

Ebenfalls den Berufstitel Hofrat verlieh der Herr Bundespräsident dem Landesbeauftragten für Tourismusentwicklung und Leiter des Tourismusreferates in der Wirtschaftsabteilung des Amtes, ORR Dr. Peter Weixelbaumer. Wir gratulieren beiden Herrn zu dieser Würdigung ihrer Leistungen.

Red.

## Neue "Unterflurtrasse"

Trotz knapper Staatskassen und strenger Budgetrichtlinien sagte der Bund Ja zum Einreichprojekt für die Unterflurtrasse in Maishofen-Kirchham. Baubeginn könnte im heurigen Sommer sein, sagte Straßenbaureferentin Landesrätin Mag. Gabi Burgstaller. Die neue Unterflurtrasse schützt die Anrainer vor dem Verkehr und bringt mehr Lebensqualität entlang dieses dicht befahrenen Abschnittes der Pinzgauer

Bundesstraße. Rund 16.000 Kfz - davon acht Prozent Lkw - rollen derzeit Tag und Nacht durch Kirchham über die ursprünglich als Umfahrung von Maishofen angelegte Bundesstraße. Alles in allem 270 Millionen Schilling wird die 635 Meter lange Unterflurtrasse inklusive Grundeinlösungen, Sicherheitstechnik und Baukosten. Mit einer Bauzeit von zweieinhalb Jahren ist zu rechnen.

LK

# Verantwortungsvolle Wasserpolitik

**N**icht nur in Salzburg ist die Zukunft der Trinkwasserreserven ein Thema, sondern in der gesamten EU, ja weltweit besteht verstärkter Handlungsbedarf, um die Lebensgrundlage Wasser im neuen Jahrhundert nachhaltig zu sichern, stellte der für die Wasserwirtschaft ressortzuständige Landesrat Sepp Eisl bei der Landtagsenquete zur Salzburger Wasserpolitik fest. Auf europäischer Ebene wurde vor wenigen Monaten die EU-Wasserrahmenrichtlinie durch Rat und Parlament verabschiedet. Darin werden in erster Linie ökologische Mindeststandards, die Sicherung der Wasserqualität und die zusammenhängende Betrachtung von ganzen Flusseinzugsgebieten gefordert und geregelt. Eisl hält fest, dass entgegen so mancher Fehlinformation die Wasserrahmenrichtlinie weder Eingriffe in die Eigentumsstrukturen noch eine Verteilung von Wasserressourcen innerhalb der EU vorsieht. Außerdem gelte nach wie vor das klare Nein der Bundesregierung, was die Aufweichung des Einstimmigkeitsprinzips in Fragen der Wasserressourcen auf Europäischer Ebene betrifft, so Eisl. Dies konnte auch am EU-Ratsgipfel in Nizza für eine erweiterte Union so festgelegt werden.

Landesrat Eisl hat das Salzburger Trinkwasser bereits 1997, gleich zu Beginn seiner Ressortzuständigkeit für die Wasserwirtschaft, zu einem politischen Schwerpunkt seiner Arbeit gemacht. Heute präsentierte der Landesrat die Eckpunkte einer verantwortungsvollen Wasserpolitik:

1. In Salzburg steht Trinkwasser in ausreichender Menge und Qualität zur Verfügung. Trinkwasser soll auch in Zukunft sozial verträglich, quantitativ ausreichend und qualitativ hochwertig angeboten werden.
2. Grund- und Quellwasser soll im Eigentum des jeweiligen Grundeigentümers bleiben. Nur so ist sichergestellt, dass dieser dafür auch Verantwortung übernimmt.



Gewässer-Verunreinigung ist kein Kavaliersdelikt! (Bild: BNW).

3. Die Eigentümer des Trinkwassers sollen am Verkauf des Trinkwassers partizipieren können. Damit ist ein Anreiz gegeben, sauberes Wasser zu „produzieren“.
4. Ein Modell des „Vertragswasserschutzes“ soll helfen, die Trinkwasser spezifischen landeskulturellen Leistungen der Flächenbewirtschaftler in den Trinkwassereinzugsgebieten abzugelten.
5. Der Verkauf bzw. der Export von Trinkwasser in Flaschen ist kein Mengenproblem. Ein Export von „sauberm Gebirgswasser aus Salzburg“ kann sogar wesentliche Bedeutung für das Image Salzburgs als ökologisch intakter Erholungsraum haben.

Über all diesen Rahmenbedingungen sieht Landesrat Eisl das Leitziel der Wasserwirtschaft in Salzburg darin, für die Sicherung und den nachhaltigen Gebrauch der Wasserressourcen so zu sorgen, dass diese auch von den künftigen Generationen dauerhaft genutzt werden können. Mit Nachdruck verweist Eisl auf die mit der Bereitstellung von sauberem Trinkwasser verbundene nachhaltige Bewirtschaftung unserer Wiesen und Wälder. Nur eine multifunktionale Land- und Forstwirtschaft kann

neben gesunden Lebensmitteln, umweltfreundlichen, erneuerbaren Rohstoffen und einer attraktiven Kulturlandschaft auch sauberes Wasser bereitstellen.

## Partnerschaftlicher Weg zur Sicherung der Reserven

Landesrat Eisl ist überzeugt, dass sauberes Wasser für kommende Generationen durch eine multifunktionale und nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, aber nicht auf hoheitlichem Weg mittels Gesetzen und Verordnungen, sondern nur auf privatwirtschaftlich orientiertem, partnerschaftlichem Weg abgesichert werden kann. „Vertragswasserschutz“ lautet das prägnante Ziel des Landesrates. Die Erfolge mit den Modellen der Vertragsraumordnung oder des Vertragsnaturschutzes zeigen, wie in Zukunft eine Politik der natürlichen Ressourcen auszugestaltet ist.

Problematisch ist für Eisl eine neuerliche Emotionalisierung des Themas „Eigentum am Wasser“. So war erst gestern kolportiert worden, dass nunmehr die Entschädigungen für die Wasserentnahme bereits 91.000

Schilling je Sekundenliter ausmachen. Das ist auch richtig, bestätigt Eisl und relativiert gleichzeitig diese Zahl. Es handelt sich schließlich um eine einmalige, also bereits auf „immer während“ kapitalisierte Entschädigung, die – würde sie jährlich erfolgen – 3.640 Schilling pro Jahr entspricht.

Eine Quelle mit einer Schüttung von 1 l/sec. liefert pro Jahr 31,5 Millionen Liter Wasser (31.500 m<sup>3</sup>). Der Kubikmeter kostet also 11,6 Groschen. Und das sind bei einem Wasserpreis von 18 Schilling (bspw. in der Stadt Salzburg) gerade einmal 0,6 Prozent.

### Salzburger Bewertungsmodell für Entschädigungen

Für die Objektivierbarkeit von Entschädigungen für die Wasserent-

nahme hat Landesrat Sepp Eisl ein Bewertungsmodell ausarbeiten lassen, das mittlerweile in Fachkreisen österreichweit großen Anklang gefunden hat. Die dort genauest zu berechnenden Entschädigungen, die auch Wasserqualität, Erschließbarkeit der Vorkommen etc. berücksichtigen,

liegen zwischen zehn und 50 Groschen je Kubikmeter. Auf die 18 Schilling der Stadt Salzburg bezogen, zwischen 0,5 und 2,8 Prozent des Wasserpreises. Der Rest (99,5 bis 97,2 Prozent) entfällt auf Infrastruktur-, Logistik- und Overheadkosten.

LK

## Neuerungen bei den Bezirksverwaltungsbehörden

Mit 1.1.2001 sind die Forst-, Umwelt- und Naturschutzangelegenheiten bei den Bezirkshauptmannschaften auf Grund laufender Reorganisationen zusammengefasst worden.

### Daraus ergeben sich folgende neue Bezeichnungen und Anschriften

**Bezirkshauptmannschaft  
Salzburg-Umgebung**  
Umwelt und Forst  
Karl-Wurmb-Straße 17  
5010 Salzburg  
Telefon: 0662/8180-0

**Bezirkshauptmannschaft  
Hallein**  
Umwelt und Forst  
Schärfplatz 2  
5400 Hallein  
Telefon: 06245/796-0

**Bezirkshauptmannschaft  
St. Johann im Pongau**  
Umwelt und Forst  
Eurofunk-Straße 2  
5600 St. Johann im Pongau  
Telefon: 06412/6101-0

**Bezirkshauptmannschaft Tamsweg**  
Umwelt und Forst  
Kapuzinerplatz 1  
5580 Tamsweg  
Telefon: 06474/6541-0

**Bezirkshauptmannschaft  
Zell am See**  
Umweltamt  
Stadtplatz 1  
5700 Zell am See  
Telefon: 06542/760-0

**Magistrat der Stadt Salzburg**  
Amt für Umweltschutz  
Schwarzstraße 44  
5024 Salzburg  
Telefon: 0662/8072-0

## Höhlenführer- prüfung ausgeschrieben

Prüfungstermin  
ist der 6. Juli 2001

Anmeldeschluss  
ist der 30. März

Wer als Höhlenführer arbeiten will, muss sich in der praktischen und wissenschaftlichen Höhlenkunde genau so auskennen wie im Höhlenrecht, im Höhlenrettungswesen oder in der Ersten Hilfe. Dies sind auch die Prüfungsgegenstände bei der Höhlenführerprüfung, die am 6. Juli im Berghotel Krippenstein in Obertraun abgehalten wird. Ansuchen um die Zulassung zur Prüfung sind bis längstens Freitag, 30. März, an das Land Salzburg, Abteilung 13, Friedensstraße 11, 5020 Salzburg, zu richten.

## Änderung der Regionalverbands-Verordnung

Auf Grund des § 9 Abs. 1 des Salzburger Raumordnungsgesetzes 1998 wurde die Regionalverbands-Verordnung wie folgt geändert:

Die Regionalverbände „Unterer Salzachpongau“, „Enns-Pongau“, „Oberer Salzachpongau“ und „Gasteiner Tal“ werden in Folge Vereinbarung durch folgenden Regionalverband ersetzt: „Regionalverband Pongau: Verbandsangehörige Gemeinden:

Altenmarkt im Pongau, Bad Gastein, Bad Hofgastein, Bischofshofen, Dorfgastein, Eben im Pongau, Filzmoos, Flachau, Forstau, Goldegg, Großarl, Hütttau, Hüttschlag, Kleinarl, Mühlbach am Hochkönig, Pfarrwerfen, Radstadt, Schwarzach im Pongau, St. Johann im Pongau, St. Martin am Tennengebirge, St. Veit im Pongau, Untertauern, Wagrain, Werfen und Werfenweng.“

LGBl. 122/2000



## Der Lungau ist das Eldorado für Felsenschwalben

*Eisl: Felsenbrüterkartierung im Lungau ergab optimale Bedingungen*

**D**ie Felsenschwalbe, eine unscheinbare bräunlich gefärbte Schwalbenart, die ihre Nester aus Schlamm und Lehm an steilen Felswänden befestigt, dürfte im Lungau optimale Bedingungen vorfinden. Dies wurde bei der Salzburger Felsenbrüterkartierung festgestellt, die im Jahr 2000 in diesem Bezirk erfolgte und die der für den Naturschutz ressortzuständige Landesrat Sepp Eisl nun vorstellte. Nach dem Flachgau, dem Tennengau und dem Pinzgau konnte die Felsenbrüterkartierung nun auch im Lungau fertig gestellt werden. Als letzter Bezirk wird dann der Pongau im Hinblick auf Felsenbrüter genauer unter die Lupe genommen.



Felsenschwalben fanden sich im Lungau an praktisch allen geeigneten Wänden, das heißt größeren Felsen mit ausreichend überhängenden Felspartien. Charakteristischere wurden dabei süd-exponierte, warme Wände bevorzugt. Sieben Arten konnten an 16 von insgesamt 19 untersuchten Wänden festgestellt werden. Felsenschwalben treffen als erste Frühlingsboten unter den Schwalben bereits im März bei uns ein. Ihre Winterquartiere liegen nämlich – im Gegensatz zu den anderen heimischen Schwalbenarten, die bis Afrika fliegen - im Mittelmeerraum.

Die zweithäufigste Felsenbrüterart nach der Felsenschwalbe war der Kolkrahe. In allen Tälern des Lungaus wird mit mindestens einem Brutpaar gerechnet. Zu den Felsenbrütern zählen ferner gefährdete Spezies wie Wanderfalke, Uhu und Steinadler, die, wie Eisl vermerkt, auch in der EU-Vogelschutzrichtlinie als besonders schutzwürdig genannt sind. Auch diese Arten wurden – neben Mauerläufer und Turmfalke – im Lungau nachgewiesen, wobei sich im Bezirk insbesondere für den Stein-

adler günstige Bedingungen boten. Das von der Naturschutzabteilung der Salzburger Landesregierung in Auftrag gegebene Projekt hat unter anderem zum Ziel, durch verbesserte Kenntnis über das Vorkommen felsbrütender Vögel den Schutz für diese Arten zu verbessern. Viele von ihnen reagieren nämlich - insbesondere während der Brutzeit im Frühling - im Umkreis ihres Nistplatzes äußerst empfindlich auf Störungen (Klettern, niedriges Überfliegen z.B. mit Paragleitschirmen, Wegebau in

unmittelbarer Nähe etc.), was bis zur Aufgabe der Brut führen kann.

Wie Landesrat Eisl erläutert, wurde lediglich eine Lungauer Felswand (im Landschaftsschutzgebiet Lantschfeld) im Hinblick auf Störungen kritisch eingestuft. Maßnahmen zur Entschärfung der Situation werden von der Naturschutzabteilung geprüft. Sonst war die Störungsintensität im Vergleich zu den anderen untersuchten Bezirken eher gering.

LK

## Landesbedienstete spendeten für Betroffene von Kaprun

**D**ie Personalvertretung der Salzburger Landesbediensteten und der Betriebsrat der Landeskliniken konnten am 22. Dezember 2000 einen Betrag von 100.000 Schilling für die Angehörigen der Opfer des tragischen Unglücks in Kaprun an Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger und Landesrätin Mag. Gabi Burgstaller übergeben.

Dieser Betrag wurde in den Adventtagen unter den Salzburger Landesbediensteten gesammelt. Damit konnte noch vor Weihnachten den Hinterbliebenen der Opfer, die im Land Salzburg leben, die Anteilnahme der Landesbediensteten in Form einer finanziellen Hilfe ausgesprochen werden.

LK

## FACHBEITRÄGE

# Dendrochronologische Auswertung in den Naturwaldreservaten Rosswald und Hutterwald

Im September 2000 wurden in den beiden Pinzgauer Naturwaldreservaten Rosswald (Gemeindegebiet Saalbach) und Hutterwald (Gemeindegebiet Niedernsill) nach Absprache mit den Grundeigentümern Beprobungen von Fichten zur Erarbeitung dendrochronologischer Auswertungen durchgeführt.

Im Rosswald wurden 12 lebende und eine abgestorbene Fichte, im Hutterwald sechs lebende Fichten beprobt. Hierbei wurden zwei Bohrkerne pro Baum entnommen. Die „Bohrlöcher“ wurden sofort anschließend mit einem Dübel verschlossen.

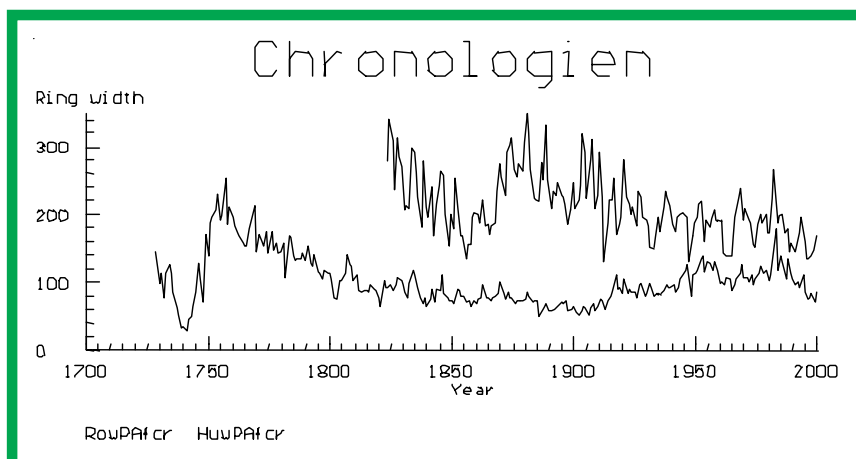
Die Bohrkerne wurden auf Trägerhölzer aufgeleimt und geschliffen. Danach wurden im Labor die Jahrringbreiten gemessen. Nach der Synchronisation und Kontrolle wurden Standardmittelkurven (Chronologien) für die zwei Standorte berechnet. Auf Grund der genommenen Proben konnte eine 272-jährige Chronologie für den Rosswald und eine 177-jährige Chronologie für den Hutterwald erstellt werden.



Rundholz eines alten Pinzgauer Heustadels (Bilder: B. Hinterstoisser).

Die Chronologie aus dem Rosswald zeigt, dass die Zuwächse hier gegenüber dem Hutterwald (bei ca. gleicher Seehöhe) wesentlich geringer sind. Jedoch sind die Klimasignale praktisch ident – die Kurven weisen eine gute Gleichläufigkeit auf. Dieser Umstand war an sich vorherzusehen, da die Fichten in dieser Höhenlage in erster Linie auf die Temperatur sensitiv sind (höhere Durchschnittstemperatur –

größere Jahrringbreite). Da Niederschlag ausreichend vorhanden ist, spielt dieser keine so große Rolle. Da die Temperaturverteilung innerhalb der Höhenstufen nicht stark variiert (im



Probennahme mittels Zuwachsbohrer.





Zunge des Zuwachsbohrers und Bohrkern (Bilder: B. Hinterstoisser).

Gegensatz zu den Niederschlägen), reagieren die Fichten im Rosswald und Hutterwald ähnlich.

Die Chronologien (Rosswald und Hutterwald) zeigen eine sehr gute Übereinstimmung mit den bereits vorhandenen Chronologien vom Dachstein (ebenfalls in dieser Höhenlage).

Der Umstand, dass die zwei Chronologien (Rosswald und Hutterwald) trotz der unterschiedlichen Herkunft – bezogen auf das Muttergestein – synchron laufen, lässt auf eine grundsätzlich bessere Datierbarkeit historischer Fichtenproben hoffen. Die entnommenen Bohrkern sind ein sehr wichtiger „Start“ einer regionalen Fichtenchronologie für den Raum Salzburg, die durch historische Proben noch verlängert werden soll.

Michael Grabner



Intakter Waldrand mit tiefreichendem Trauf am Randes des Naturwaldreservates Hutterwald.

## 2. Februar 2001 – „World Wetlands Day“

Der weltweite „Tag der Feuchtgebiete“ („World Wetlands Day“) am 2. Februar 2001 – dem 30. Jahrestag der Verabschiedung des internationalen „Übereinkommens über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung“ im persischen Ramsar – sei laut Landesrat Josef Eisl ein guter Anlass, Bilanz über den Feuchtgebietsschutz im Land Salzburg zu ziehen: so könne zunächst festgestellt werden, dass die Feuchtgebiete des Landes, die mit ihrem Reichtum an zum Teil seltenen Tieren und Pflanzen für den Naturschutz eine besondere Bedeutung aufweisen, in rechtlicher Hinsicht gut abgesichert sind - wenn man die strengen landesweiten Schutzbestimmungen im § 24 („Schutz von Lebensräumen“) des Salzburger Naturschutzgesetzes in Betracht zieht, und wenn man weiters daran denkt, dass die bedeutendsten dieser Feuchtgebiete während der letzten Jahrzehnte zu „Naturschutzgebieten“, „Geschützten Landschaftsteilen“ und „Naturdenkmälern“ erklärt

worden sind. Darüber hinaus könne festgestellt werden, dass ein Großteil dieser Gebiete durch die Eingliederung in das „Europäische Netzwerk biogenetischer Reservate“ des Europarates mittlerweile einen zusätzlichen internationalen Schutzstatus aufweist, und dass wiederum ein Teil

derselben kürzlich für das EU-Schutzgebietsnetz „Natura 2000“ nominiert worden ist.

Besonderen Wert legt Landesrat Eisl auf die Feststellung, dass vertragliche Regelungen wie Moorerhaltungs- und Mähprämien, Vereinbarungen



Rotmoos im Fuscher Tal, seit 1993 international bedeutendes Feuchtgebiet gemäß „Ramsar-Konvention“, im Jahr 2000 als „Natura 2000-Gebiet“ bei der EU nominiert. Künftiges Naturschutzgebiet (Bild: H. Hinterstoisser).



über regelmäßige Entbuschungen usw. im Land Salzburg bei der Erhaltung von Feuchtgebieten einen partnerschaftlichen Weg des Naturschutzes gemeinsam mit den Grundeigentümern ermöglichen. Jüngstes Beispiel dieser intensiven Bemühungen des Landes Salzburg um den Schutz von Feuchtgebieten ist das „Rotmoos im Fuscher Tal“, das bereits im Jahr 1993 gemäß „Ramsar-Konvention“ als international bedeutendes Feuchtgebiet anerkannt wurde und – nach Herstellung des Einvernehmens mit den Besitzern - im Vorjahr als „Natura 2000-Gebiet“ nach der Flora-Fauna-Habitatrichtlinie der EU nominiert worden ist. Eine Ausweisung dieses für den Naturschutz äußerst hochwertigen Gebietes (zusammen mit dem benachbarten Käfertal) als Naturschutzgebiet – so Landesrat Eisl - sei bereits in die Wege geleitet worden und stehe unmittelbar bevor.

Abgesehen vom Rotmoos gibt es im Land Salzburg laut einer Auflistung des Umweltbundesamtes zahlreiche weitere Feuchtgebiete von nationaler Bedeutung:

- Naturschutzgebiete Wenger Moor, Fischtagginger und Bayrhamer Spitz (alle am Wallersee)
- Naturschutzgebiet Blinklingmoos (am Wolfgangsee)
- Naturschutzgebiet Fuschlsee-Moor (am Westufer)
- Naturschutzgebiet Winklmoos (im Mittelpinzgau, an der Grenze zu Bayern)

- Naturschutzgebiet Gerzkopf (an der Bezirksgrenze Tennengau/Pongau)
- Naturschutzgebiet Zellersee-Südufer (im Pinzgau)
- Naturschutzgebiet Sieben Möser-Gerlosplatte (im Oberpinzgau)
- Naturschutzgebiet Trumerseen
- Naturschutzgebiet Rosanin – Teilbereiche (im südlichsten Lungau)
- Naturdenkmal Seethaler See ( im östlichsten Lungau)
- Naturdenkmal Dürrenecksee (im östlichsten Lungau)
- Geschützte Landschaftsteile Lonka-Mäander – Nord- und Südteil (im Lungau)
- Untere Salzach (nördlich der Stadt Salzburg)
- Mittlere Salzach (zwischen Werfen und Hallein)
- Geschützter Landschaftsteil Tauglries (im Tennengau)
- Geschützte Landschaftsteile Gießener Moor und Gießener Luß (im Mittelpinzgau, an der Grenze zu Tirol)
- Naturschutzgebiet Hundsfeldmoor (am Obertauern)
- Naturschutzgebiet Oichten-Riede (im nördlichen Flachgau)
- Moore am Schwarzenberg (im Lungau)
- Moore am Sauerfelderberg – u.a. Naturdenkmal Langmoos (im Lungau)
- Lammer (zwischen Abtenau und Kraftwerk „Huber“)
- Saalach im Pinzgau (zwischen Saalfelden und der Staatsgrenze bei Unken)

Landesrat Eisl betont, dass es jedoch nicht reiche, mit Stolz auf diese Fülle von wertvollen Feuchtgebieten im Land Salzburg hinzuweisen. Wie bereits oben erwähnt, werde seit Jahren – vor allem auf dem Weg des privatrechtlichen Vertragsnaturschutzes – im Einvernehmen mit den jeweiligen Grundeigentümern angestrebt, dass diese Gebiete nach ökologischen Kriterien bewirtschaftet werden und somit deren großer Wert für den Naturschutz auch in weiterer Folge gesichert wird.

Letztlich darf aber auch nicht auf die Vielzahl kleinerer Feuchtgebiete vergessen werden, die zwar größtenteils durch den im § 24 des Salzburger Naturschutzgesetzes verankerten landesweiten Lebensraumschutz erfasst sind, jedoch nach wie vor einer akuten Bedrohung ausgesetzt sind – etwa durch Zuschütten im Rahmen von Bautätigkeit, durch Entwässerung oder andere Maßnahmen.

Beim Schutz dieser kleinräumigen Feuchtgebiete spielt die seit Jahren in Gang befindliche flächendeckende Biotopkartierung des Landes eine immer wichtigere Rolle, ebenso wie der verstärkte Einsatz von finanziellen Mitteln für den Vertragsnaturschutz: denn nur bei entsprechender Abgeltung von Mindererträgen oder Wirtschaftserschwernissen wird der unmittelbar betroffene Grundeigentümer bereit sein, Feuchtgebiete naturnahe zu bewirtschaften bzw. unversehrt zu belassen.

**Mag. Josef Fischer-Colbrie**

## Das Bauernhaus im Landschaftsbild

Nach den Besiedlungswellen des Mittelalters, die bis ins vorletzte Jahrtausend zurückreichen, haben sich von den Bedürfnissen, der Wirtschaftsweise, dem Klima, der Geländeform und dem zur Verfügung stehenden Material geprägte Bauernhaustypen entwickelt.

Neben einer aus dem Innviertel in die nördlichsten Bereiche des Flachgaus hereinreichenden Gehöftform, han-

delt es sich in Salzburg nur um zwei Grundformen, die sich jedoch zu vielfältig differenzierten Hofformen weiterentwickelt haben: im Voralpenraum aus dem Ein- oder (besser) Haupthaus, im Alpenraum aus dem Haufen- oder Paarhof.

Da die entstandenen Gehöftformen für das Landschaftsbild typisch und über weite Landschaftsräume gleichförmig verbreitet sind, spricht man

von bestimmten Hofformenlandschaften oder Hauslandschaften, die sich in Salzburg weitgehend der natürlichen geologisch-morphologischen Landschaftsgliederung zuordnen lassen. Ihre Aufzählung, Entwicklung und Beschreibung muss aber wegen der Vielfalt allenfalls einem eigenen Artikel vorbehalten werden.

Alle entstandenen Gehöftformen sind wohlproportioniert. Dazu gehört nicht



Almstall im Pinzgau (Bild: B. Hinterstoisser).

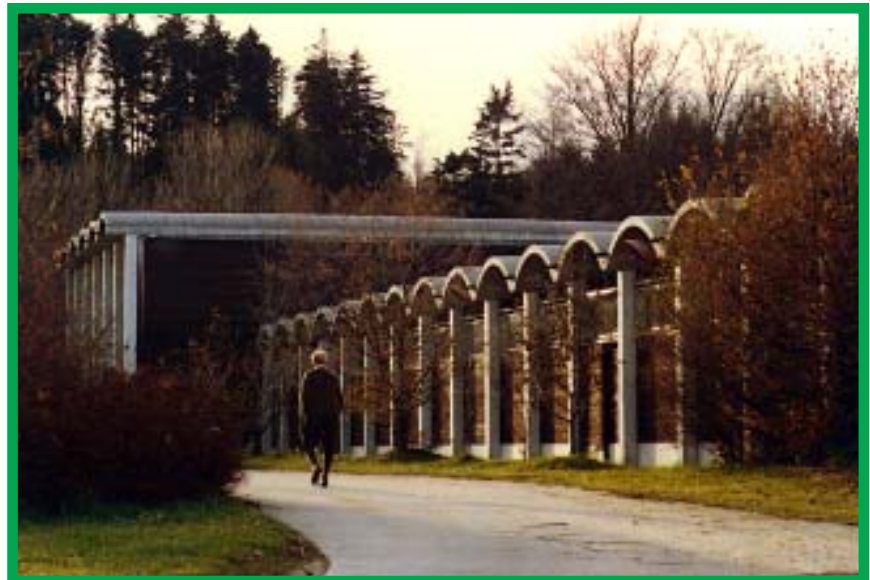
nur das Verhältnis von Breite, Höhe und Länge, sondern auch zwischen Dach und Vordach sowie Fassaden- und Fensterfläche. Die Dachneigungen sind bei den einzelnen Hofformen jeweils gleich. Wohl wegen des sparsamen Umgangs mit dem Material wurde kein Teil des Hauses besonders betont. Dadurch sind vornehm zurückhaltende Baukörper entstanden.

Zum harmonischen Erscheinungsbild führt auch die Situierung im Gelände, wie die Ausnützung flacherer Stellen, die Ausrichtung parallel zu den Höhenschichtenlinien, sofern es das Relief zulässt, die Orientierung nach Osten und die Vermeidung von künstlichen Geländeänderungen. Die Haustüre ist mit einzelnen Ausnahmen im Gebirge bei alten Bauernhäusern (fast) immer bodenbündig und führt nie über eine Stufe nach oben, eher noch über eine nach unten. Bei mehrteiligen Gehöften und bei Sammelsiedlungen wurde die Lagebeziehung der einzelnen Gehöfte und Gehöftbestandteile zueinander sehr sorgsam überlegt.

Da Bauernhäuser nie eingezäunt sind, öffnen sie sich ohne Barriere in die Landschaft. Die Landschaft fließt, umgekehrt betrachtet, ohne Grenzen bis zum Gehöft. Durch umgebende Obstgärten wird der Übergang noch weicher. Die Funktion des Gehöftes, die Bewirtschaftung der umgebenden

Landschaft, ist deutlich erkennbar. Bauernhaus und Landschaft werden eine Einheit. Deshalb besteht auch eine Wechselbeziehung zwischen Flur- und Siedlungsformen. So weisen Block- und Gewannfluren, wie alle Streifenfluren, auf Sammelsied-

lungen hin: Gehöfte bilden Weiler bis ganze Dörfer, in denen das Bauernhaus das dominierende Element ist. Leider ist das nicht überall so geblieben. Fenster wurden vergrößert, können nicht mehr nach außen geöffnet werden, Sprossen entfallen, gliedernde Gitter wurden entfernt, Balkone massiver erneuert und mit früher unbekanntem Mitteln behandelt. Viele weitere Teile einschließlich der Dächer, werden mit Angeboten aus den Baumärkten erneuert. Zwischen den durch weite Landschaften getrennten Gehöften entstehen nicht der Nutzung der Kulturlandschaft dienende, einheitlich anders geformte Einzelhäuser oder im Grundriss rasterartig angeordnete Hausgruppen. Auch Neubauten der Wohnteile von Gehöften erhalten häufig diese Einheitsform, was zusammen mit übergroßen, vermeintlich rationalen Wirtschaftsgebäuden zu einer Verschiebung der Dominanzverhältnisse innerhalb des Gehöftes führt. Das ungestörte Landschaftsbild geht fast flächendeckend verloren.



In den letzten Jahrzehnten ist das ehemalige Kulturlandschaftsbild durch Um- und Neubauten von Bauernhäusern in Einheitsformen mit den Angeboten aus dem Bauhaus fast flächendeckend verloren gegangen. Ein Ausweg muss in mehrere Richtungen führen: Noch intakte alte Gehöfte sind in allen Einzelheiten zu erhalten. Bereits veränderte können durch behutsame Restaurierung wieder dem ursprünglichen Erscheinungsbild angenähert werden. Für den unumgänglich notwendigen Neubau eines Gehöftes muss jeweils eine den heutigen Nutzungsansprüchen und den architektonischen Grundgesetzen gerecht werdende Neuform gefunden werden. Das Bild aus der Nachbarschaft weist in diese Richtung (Bild: Schütz).



Ein Ausweg muss in mehrere Richtungen führen: noch intakte alte Gehöfte sind in allen Einzelheiten zu erhalten. Bereits veränderte, aber noch verwendete können durch behutsame Restaurierung wieder dem ursprünglichen Erscheinungsbild angenähert werden. Die das Kulturlandschaftsbild massiv beeinträchtigenden Einzelhäuser wieder zu entfernen,

wird wohl eine Utopie sein. Durch besonders geschickten, äußeren Umbau und ebenso geschickte Umpflanzung kann jedoch wenigstens eine Verbesserung erreicht werden.

Für den unumgänglich notwendigen Neubau eines Gehöftes muss jeweils eine den heutigen Nutzungsansprüchen gerecht werdende, aus den

alten Gehöftformen und Grundgesetzen abgeleitete Neuform gefunden werden. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe für einen Architekten. Auch Bauvorschriften werden hinderlich sein. Um die Kulturlandschaft wenigstens in der noch erhaltenen Qualität zu bewahren, muss diese Herausforderung bald ergriffen werden.

**Dr. Wolfgang Schütz**

## Die Nase wieder in der Salzach

**D**ie Nase (wissenschaftlicher Name: *Chondrostoma nasus*) war früher eine häufige Fischart in der Salzach. Ihr Lebensraum reichte ursprünglich bis Mittersill, was durch Hinweise aus dem 19. Jahrhundert belegt ist. Vor Errichtung der Innkraftwerke zogen jährlich bis zu 150.000 Nasen in die Salzach und ihre Nebenflüsse, um dort abzulaichen. Die Errichtung von Querbauwerken führte in der Folge zum Aussterben dieser Art oberhalb der Salzachöfen. Auch flussab von Golling bis zur Saalachmündung war die Nase nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend verschwunden.

Der deutsche Name „Nase“ leitet sich von der unverwechselbaren, nasenartigen Verlängerung am Oberkiefer ab. Die Nase ist eine rheophile Fischart, das heißt, sie benötigt in

ihrem Lebensraum fließendes Wasser. In den letzten Jahrzehnten ist sie von der Errichtung von Stauräumen betroffen, da sie zur Laichzeit im Frühjahr ausgedehnte Wanderungen durchführt, um an flachen, kiesigen Gewässerstellen abzulaichen. Durch die Wanderhindernisse ist das kaum mehr möglich. Dort, wo die Nase häufig vorkommt, ist sie der wichtigste Futterfisch für den Huchen.

In den Jahren 1995 bis 1999 wurde vom Landesfischereiverband Salzburg mit Unterstützung der Salzburg AG ein Projekt zur Wiederansiedlung der Nase in der Salzach zwischen Bischofshofen und Oberndorf durchgeführt. Nun zeigen sich erste Früchte dieser Bemühungen: In der Alm, die im Norden von Hallein in die Salzach mündet, wurden zahlreiche Jung-

fische der Nase entdeckt. Da im Jahr 2000 keine Nasen mehr besetzt wurden, handelt es sich dabei um ein natürliches Aufkommen. Leider befindet sich in der Alm eine Ausleitungsstrecke eines Kraftwerkes, sodass im heurigen heißen Sommer nur mehr einige wassergefüllte Tümpel bestehen blieben: Die Jungfische waren in Gefahr, umzukommen. Der Fischereiverein Hallein unter Obmann Karl Enser, der das Gewässer gepachtet hat, startete eine Rettungsaktion und rettete zahlreiche junge Nasen vor dem sicheren Tod. Dennoch blieben unzählige Jungfische auch anderer Fischarten zurück. Otto Lapuch von der Salzburg AG, der mit dem Problem konfrontiert wurde, reagierte prompt: Die Salzburg AG als Kraftwerksbetreiber hatte ein Einsehen und dotierte die Alm zumindest kurzfristig mit frischem, kühlem Wasser. Der Fortbestand der verbliebenen Jungfische ist also fürs Erste gesichert. An einer längerfristigen Lösung wird gearbeitet.

Die Beobachtung dieser Nasen lässt hoffen, dass sich durch die Besatz- und Schonmaßnahmen der letzten Jahre wieder ein Bestand etablieren kann, der trotz Gewässerverbauung und Mangel an Laichplätzen sich ohne Besatzmaßnahmen selbst erhalten kann. Ein weiterer Hinweis für die Etablierung der Nase in der Salzach ist jüngst der Fang eines Exemplars im Umgehungsgerinne des Kraftwerkes Kreuzbergmaut. Das zeigt, dass die Wiedereinbürgerung von Fischarten notwendig und sinnvoll ist.

**Mag. Regina Petz-Glechner**



Die Nase war früher eine häufige Fischart in der Salzach. Nun erobert sie sich ihren Lebensraum mit menschlicher Hilfe zurück. Der Name „Nase“ stammt von der unverkennbaren, nasenartigen Verlängerung am Oberkiefer ab (Bild: © Wolfgang Petz).



# Tödliches Licht

## Anlockung von Insekten durch verschiedene Lichtquellen

**A**uf Grund zahlreicher Untersuchungen weiß man, dass Insekten durch weiß-blau wirkendes Licht mit einem hohen UV-Anteil (Quecksilberdampflampen (HQL)), stark angezogen werden. Metall-Halogenlampen sind in puncto Insektenschutz etwas „besser“, haben jedoch lange nicht die geringe Anziehungskraft von Natriumdampflampen.

Das warme, gelblich-weiße Licht von Natriumdampflampen lockt nämlich durch seinen geringen bis fehlenden UV-Anteil nur sehr wenige Insekten an. Als am günstigsten für das Gros der Insektenwelt stellten sich Natriumdampf-Niederdrucklampen (NA) heraus, doch ist bei diesen durch das monochromatische Gelblicht nur eine äußerst eingeschränkte Farberkennung möglich. Natriumdampf-Hochdrucklampen (NAV), insbesondere die weiterentwickelten Typen DL bzw. SDW-T usw., ermöglichen hingegen das Erkennen von Farben und ziehen – wie Untersuchungen ergeben haben – nur 10 – 25 % der Insekten an wie HQL-Lampen. (Bei NA -Lampen im Vergleich zu HQL-Lampen verhält sich die Anziehungskraft auf nachtaktive Insekten gar wie 1:99). Natriumdampflampen haben darüber hinaus eine höhere Lichtausbeute (in etwa doppelt so hoch) und Lebensdauer als z.B. Quecksilberdampflampen und sind größtenteils auch gegen diese austauschbar.

### Wie beeinflusst Licht die Insektenwelt ?

Essenzielle Lebensbedürfnisse wie Partnersuche, Begattung und Eiablage müssen von nachtaktiven Insektenarten wie Nachtschmetterlingen, nachtaktiven Zweiflüglern, Eintagsfliegen, Köcherfliegen und Käfern während der Dämmerungs-/Nachtstunden vollzogen werden. In Extremfällen stehen den Tieren auf

Grund ihrer kurzen Lebenszeit dafür nur wenige Stunden zur Verfügung.

Licht ist für Insekten ein wichtiger Zeitgeber für Aktivitäts- und Ruhephasen und bei der Orientierung im Verlaufe von Wanderungen. Dabei werden selbst geringste Lichtstärken von den hoch empfindlichen Punktaugen noch wahrgenommen (der Schwellenwert liegt z.B. bei der Hausmutter, einer Nachtfalterart, zwischen 0,0001 Lux (Weißlicht) und 0,000025 Lux (farbiges Licht unter 600 nm).

Der Grad zunehmender Dunkelheit, also das kontinuierlich abnehmende Tageslicht, bestimmt den Beginn der Aktivität z.B. der Nachtfalter. Wird eine bestimmte Helligkeit nicht unterschritten, kann die Aktivität überhaupt gehemmt sein. Auch eine Verschiebung der Aktivitätszeiten wurde in einigen Fällen beobachtet. Dadurch kann es sogar zur Verpaarung eng verwandter Arten, die in ihrer Fortpflanzungsaktivität nur durch unterschiedliche Nachtstundennutzung getrennt sind, kommen. Sollten daraus überhaupt Nachkommen hervorgehen, sind diese normalerweise steril.

Durch Licht können die Tiere auch aus ihrem Biotop herausgelockt werden und im Bereich der Lichtquelle zumindest zeitweise inaktiviert werden. Je nach Art werden auf Grund von Untersuchungen dabei Distanzen von lediglich drei Meter bis hin zu über einem Kilometer angenommen. Es ist also durchaus denkbar, dass Arten der Umgebung aus ihrem Lebensraum heraus ans Licht gelockt werden. Besonders kritisch ist es, wenn sich naturnahe Lebensräume (z.B. Moor- und Feuchtgebiete, Extensivflächen, Gehölzstrukturen, Wald(rand)bereichen) im Umfeld der Lichtquellen befinden, weil hier mit dem Auftreten seltener/gefährdeter Arten zu rechnen ist.

Die Tiere können sich beim Anprall an der Lampe verletzen (bereits eine Verletzung der Fühler kann das Todesurteil für die Tiere bedeuten), an der Lampe verbrennen (Scheinwerferoberflächen haben bis zu 250°C), einen Erschöpfungstod sterben oder am Leuchtkörper verhungern. Sie werden auch leichter Opfer ihrer Fressfeinde, wenn sie im beleuchteten Bereich fliegen (z.B. Fledermäuse) oder niedergehen.



Nachtschmetterlinge werden von UV-Licht angezogen (Bild: Naturschutz).

Allgemein werden, besonders in naturnahen Bereichen, je nach Beleuchtungsintensität, -dauer und Lichtquelle oft ungeheure Insektenmengen angelockt. An großen angestrahnten Fabrikwänden fanden sich z.B. bei Untersuchungen an nur einem Abend 100.000 Tiere ein. In der Umgebung von Beleuchtungsanlagen war bei Untersuchungen in Deutschland (Quelle: Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg) eine Abnahme der Arten- und Individuendichte nachweisbar. Künstliche Beleuchtung lockt große Mengen aus der umgebenden Landschaft. Dieser Verlust an Arten und Biomasse trägt zur Labilisierung von Ökosystemen bei: Die massenhaft getöteten Insekten fehlen in der Nahrungskette für nachstehende Arten wie Vögel und Säugetiere, aber auch für räuberische oder parasitische Insekten, wie Laufkäfer, Schlupfwespen und Raupenfliegen. Benachbarte wertvolle Lebensräume verarmen und werden anfälliger gegen Schädlinge und Massenvermehrungen weniger Arten (z.B. Insekten, Pilze, Viren), da bestehende Konkurrenzverhältnisse, Räuber-Beute- oder Wirt-Parasit-Beziehungen aus dem Gleichgewicht geraten können.

Bei seltenen bzw. nur lokal vorkommende Arten wie z.B. bestimmten Nachtfaltern können gar örtliche Populationen durch Licht gefährdet sein. Als kritisch wird gesehen, wenn 10 % einer Population vom Licht beeinträchtigt werden.

Auch wenn z.B. Flutlichtanlagen nur im Winterhalbjahr betrieben werden sollen, gibt es doch zahlreiche Insektenarten, die zu dieser Jahreszeit noch oder bereits wieder aktiv sind. Hier seien als Beispiel diverse Schmetterlinge angeführt: Zahlreiche *Noctuiden*-Arten etwa sind Überwinterer, die bei warmem Wetter ausfliegen und dann in der Nacht unterwegs sind. Andere Nachtschmetterlinge, wie Frühlingseule, Kleiner Frostspanner, Pappelspanner, Nagelfleck oder Schneespinner schlüpfen ab dem zeitigen Frühjahr. Weitere Arten sind bis spät in den Herbst hinein aktiv

(z.B. Blaukopf, Kleine Pappelglucke, Frostspanner, Herbstlaubspanner).

### Was kann man tun?

Aus den genannten Gründen sind aus zoologisch-ökologischer Sicht sämtliche Beleuchtungseinrichtungen kritisch zu hinterfragen. Eine uneingeschränkt insektenfreundliche Beleuchtung gibt es nicht. Man sollte jedoch, gerade bei Sportanlagen, Straßen- und Hausbeleuchtungen im Außenbereich von Siedlungen oder im Umfeld zumindest einigermaßen naturnaher Lebensräume, zumindest denjenigen Lampentyp wählen, der den geringstmöglichen Schaden in der Natur anrichtet und der hinsichtlich der beabsichtigten Nutzung vertretbar ist. Auch eine zeitliche Begrenzung ist in vielen Fällen möglich.

Die für den Großteil der Insekten optimalen Natriumdampf-Niederdrucklampen können des Öfteren nicht verwendet werden, weil hier, wie erwähnt, eine Farberkennung nur schwer möglich ist. Bei den modernen Natriumdampf-Hochdrucklampen ist eine gute Farbwiedergabe jedoch gegeben. Diese modernen Typen besitzen im Gegensatz zu den gelborangen NAV-Standard-Lampen eine warmweiße Lichtfarbe. Auf Grund ihres – insbesondere im kurzwelligen Bereich – ähnlichen Spektrums kann von einer der NAV-Standard-Lampen vergleichbaren Insektenverträglichkeit ausgegangen werden. NAV-Lampen werden nach dem neuesten Stand der Wissenschaft allgemein empfohlen, um negative Auswirkungen von Beleuchtungsanlagen auf die Insektenwelt so gering wie möglich zu halten.

### Leuchten

In empfindlichen Bereichen, etwa Anlagen inmitten der Natur, besonders in der Umgebung von naturnahen Bereichen, sind grundsätzlich nur solche Lichtquellen zu verwenden, deren Abstrahlung nach oben und in etwa horizontaler Richtung

weitgehend verhindert wird, um möglichst wenig Insekten aus größeren Entfernungen anzulocken. Für die Beleuchtung z.B. von Trainingsplätzen etwa sollten nur Scheinwerfer mit asymmetrischer Lichtverteilung verwendet werden, die oberhalb von 85° Ausstrahlungswinkel (zur Vertikalen) kein Licht abgeben, z.B. Planflächenstrahler. Solche Leuchten, die nur in die für die Beleuchtungszwecke benötigten Richtung abstrahlen, haben auch einen wesentlich höheren Wirkungsgrad und sind deshalb auf Dauer ökonomischer. Auch wird dadurch eine Blendwirkung in weiter entfernte liegende Bereiche vermieden.

Zudem sollten nur staubdichte Leuchten verwendet werden, um zu verhindern, dass Insekten in die Leuchte gelangen. Die Lichtpunkthöhe sollte möglichst niedrig gewählt werden. Aus zoologischer Sicht ist eine größere Zahl niedrig angebrachter Leuchten mit energieschwächeren Lampen besser als wenige lichtstarke Lampen auf hohen Masten. Die doppelte Leuchtenhöhe brachte bei Untersuchungen wegen der stärkeren Fernwirkung die 1,5 bis 2-fache Insektenmenge.

### Entschärfte Insektenfallen

Natriumdampflampen werden bereits bei diversen Sportanlagen (z.B. Trainingsplätzen, Rodelbahnen etc.) verwendet. Sie eignen sich nur dort nicht, wo Fernhaufnahmen gemacht werden sollen. In manchen Städten (z.B. Augsburg) wurde ein Großteil der Straßenbeleuchtung bereits auf Natriumdampflampen umgestellt, die restliche Umstellung soll bis Ende 2000 erfolgt sein.

Trotz des noch dringenden Forschungsbedarfs in vielen Bereichen und trotz der Tatsache, dass es die tierfreundliche Beleuchtung noch nicht gibt, können bereits jetzt durch eine entsprechende Wahl der Lampen und Leuchten sehr viele unnötige Verluste verhindert werden.

Dr. Susanne Stadler

# Vom Nutzen und Schützen der Natur

Vortrag bei der Landeskonzferenz der Salzburger Berg- und Naturwacht  
am 11. 11. 2000

**D**er Schutz unserer Lebensgrundlagen hat sich von den Tätigkeiten mit der Natur und den natürlichen Ressourcen in den letzten 100 Jahren entkoppelt. Diese Dynamik bewirkte ein Unverständnis gegenüber den Anliegen eines sorgsameren Umgangs mit der Natur. Ein weiterer Grund für ein notwendiges Umdenken im Naturschutz liegt in verschiedenen Beobachtungen begründet. Gebiete, die einst vielfach genutzt wurden und dann einer Verbrachung unterlagen, unterstellte man einer Schutzkategorie. Man vergaß dabei, dass diese schönen Landschaftsteile zuvor Kulturlandschaften waren, also Veränderungen unterworfen sind und durch die Tätigkeit der Menschen erhalten blieben.

## Die aktuelle Landschaftsentwicklung

Mit der Nutzungsaufgabe setzte eine Entwicklung ein, welche Rückschlüsse aufzeigt, dass gerade durch die produktive Nutzung eine artenreiche und vielgestaltige Landschaft aufrecht erhalten werden konnte, die von vielen einzelnen Entscheidungen getra-

gen worden ist. Dort, wo man glaubte mittels Schutz eine Erhaltung betreiben zu können, dort entstanden vielfach in der Pflanzensammensetzung und Tierartenzahl homogene, artenarme und monotone Entwicklungen (HAAG 1994). Die aufgegebenen Almen im Nationalpark Hohe Tauern, Weidegebiete, Moor- und Riedwiesenbereiche oder ÖPUL-Flächen zeigen uns z.B. diese Entwicklung in Form verschiedener lesbarer Indizien dramatisch auf.

## Systemimmanenter Naturschutz

Dem ist eine nutzvolle, aus der Bewirtschaftung argumentierte Landschaft entgegen zu stellen. HÜLBUSCH et al. machten 1986 anhand einer Darstellung darauf aufmerksam, dass „Naturschutz durch bäuerliche Landnutzung“ und nicht durch staatliche Pflege funktionieren kann. Mit der Nutzung der Landschaft wird sie offen gehalten und es entstehen Strukturen, in denen sich Impulse zur Erhaltung artenreicher Pflanzen- und Tiergesellschaften und für Neuansiedlungen ergeben können.

Das heißt, es muss die Frage gestellt werden, unter welchem vernünftigen Maß der Bewirtschaftung dies vielfältig wirksam ist. Dies kann anhand von Beispielen der Landnutzung erarbeitet und gefolgert werden, die sich im konkreten Fällen finden lassen. Sie liefern Erfahrungen für künftige Einschätzungen und Erneuerungen auf der Basis des Bestehenden. Denkmalschützerische Überlegungen hingegen konservieren.

## Erneuerung auf der Basis bestehender Bewährungen

Und was den Beigeschmack des Musealen vermittelt oder einmal erhalten hat, beschreibt It. Th. W. ADORNO bereits Dinge und Situationen, die sich im Prozess der Auflösung befinden. Diese theoretischen Überlegungen in der Landschaft überprüft, findet man vielfach in den Beispielen. Die sich manifestierenden Gegensätze industriell-intensiven Wirtschaftens einerseits und aufgelassene Landwirtschaften andererseits sind in keiner Weise der Erhaltung klugen Wissens im Umgang mit den natürlichen Nutzungsangebot und Hilfsquellen dienlich.

Seit Jahren erforschen wir Bewirtschaftungsweisen, welchen klugen Überlegungen folgen, wo das Land nicht maßlos ausgebeutet und gleichzeitig vernünftig erhalten bleibt. Vielfach mussten wir erkennen, dass die öffentliche Meinungsmache vor allem durch Medien, die gemeinsamen Intentionen agrarpolitischer und profitorientierter Wirtschaftsmaximen, unterstützt von Fachschulen und Universitäten, Agrarchemie, -technik und Interessensvertretungen (Kammer-, Bünde und Geldinstitutionen) dem Naturschutz massiv entgegenwirken.





## Eine Frage der Landnutzungsformen

Wenn wir bei Vorträgen und Seminaren den Leuten zu verstehen geben wollen, welchen Wert die Natur hat, dann wird diese Arbeit vom tagtäglichen Trott externer Beeinflussungen überschattet und unterwandert! Dieser Schizophrenie der Gegenläufigkeit begegnen wir über zwei Vorgehensweisen: Darstellung kluger ökonomischer Landnutzungsweisen und Landschaftsgeschichte verschiedener Gegenden und mittels der Darlegung der Gebrauchsgeschichten, wie einzelne Pflanzen zum Beispiel als Wildgemüse, Wildobst und für Heilzwecke verwendet wurden. Auf diese Weise, des konkreten Gebrauchs und beispielhaften Vorgehens, erreichen wir mittlerweile sehr viele Leute, welche verspüren, was in den Landschaften und Pflanzen für Werte enthalten sind. Denn eine jede Gegend ist wie eine Bibliothek, wenn man an sie Fragen richtet.

Auf der Ebene der bäuerlichen Ökonomie und auch im gärtnerisch-handwerklichen Bereich finden wir „ausgeklügelte“ Vorbilder für schonende Umgangsweisen mit der Natur. Kluge Landnutzungsformen müssen auch den ökonomischen Prinzipien des Überlebens dienlich sein, dann zieht auch die Pflanzen- und Tierökologie in weiterer Folge ihren Nutzen daraus.

### Das Beispiel Farngewächse

1999 zeigte ich im Buch „Nahrhafte Landschaft“ in diese Richtung Beispiele auf. Farne werden heute als Unkraut dargestellt, welchem man mit Spritzmittel zu kommen hätte, wenn sie sich auf den Weiden ausbreiten. Der Einsatz der „chemischen Keule“ zeugt von oberflächlichem Umgang mit dieser Materie und Situation, von mangelnder Beobachtungsgabe und macherischer Eilfertigkeit.

Unsere Altvorderen zeigten es uns doch vor, wie man damit umgehen



Adlerfarn (Bilder: M. Machatschek).

kann. Man gliederte geschickt den Farn in die Wirtschaftsweisen ein und die Bauern waren auf ihn angewiesen. Verschiedene Arten erntete man für den Erhalt von Einstreu, das in eigenen Ställen als Liegestatt der Tiere diente, wo er Erdstrahlung ausglich, Ungeziefer abhielt und als Mist aufbereitet auf Erdäpfelacker ausgestreut wurde. Mit seinen Inhaltsstoffen wirkte der Adler- und Wurmfarne (*Pteridium aquilinum* und *Dryopteris filix-mas*) gegen den aus Amerika eingeführten Kartoffelkäfer und der Kaliumreichtum war der „Erdbirne“ zuträglich. Zudem setzte man den Wurmfarn als Wurmmittel bei Mensch und Tier ein, und man bereitete aus den sehr stärkereichen Rhizomen der Adlerfarnes Brotteigstreckmittel und aus den ganz (!) jungen Sprossen ein Spargelgemüse (vgl. MACHATSCHEK 2000). Im Bauerngarten setzte man die herben, bitteren und zerbröckelten Wedel verschiedener Farne auf den Wegen als Mittel gegen die Schnecken ein.

Aus den Wurzelteilen des Tüpfelfarns (*Polypodium vulgare*), der sowohl in den Astgabeln alter Bäume, als auch in Felsritzen und am steinigen Waldgrund gedeihen kann, bereitete man Lakritze, welche Erkältungen entgegenwirkte oder alten Leuten als „Süßwurzel“ diente, um prophylaktisch gegen Herzinfarkte vorzugehen. Dieser süßwurzelige Farn heißt auch „Engelsüß“, weil er angeblich Leute,

die schon dem Tod ganz nahe waren, vor den Engeln zurückhält.

### Mutmachende Geschichten aufzeigen

Viele solcher mutmachender Geschichten stecken in der „Nahrhaften Landschaft“, die wir nur dann erfahren können, wenn wir sie in den verschiedenen Gegenden erkunden. Solange unsere Elterngeneration noch lebt, müssten wir dies zum vorrangigen Projekt erheben und als Dokumentation betreiben. Unserer Meinung nach können wir über die profunden Umgangsweisen unserer Vorfahren wirksame Argumente gegen die agroindustrielle Ausbeutung der Natur und vor allem gegen die Gentechnik und Krankheiten wie BSE parat machen. Heute haben wir so viele technische Hilfsmittel, die gut perfektioniert neue Transformationen des alten Gebrauchswissens zulassen. Daraus ergeben sich neue Möglichkeiten des Erwerbs und Lebens vom Land.

In Frankreich baut man seit Jahren zum Beispiel selektive (!) Neuzüchtungen des Löwenzahns zur Gewinnung von Salaten und Gemüse an. In Deutschland stellt man aus Brennnesseln Stoffe her, die in Aussehen und Qualität der Seide entsprechen. Auch Nahrungsmittel aus ihren Blättern werden schon in 10 Jahren an-

geboden werden. Spezielle Erdbeerzuchtungen, die klein geblieben von den Walderdbeeren herrühren, können unter anderem die künstlichen Aromastoffbeigaben in Marmeladen und Milchprodukten hinfällig machen. Die Blattstiele des Alpen-Ampfers (*Rumex alpinus*) verwendete man früher z.B. wie Rhabarber. In vielen Teilen der Alpen begegnen dieser ehemaligen Kultur-Ampferart heute die Landwirte mit Herbiziden. Pilzpulver benutzte man, um u.a. weniger Salz beziehen zu müssen. Die Fermentierung und Einsäuerung von Baumblättern wie pulverisiertes Laub wurden zur Erhöhung des Mineralstoffgehaltes kleinweise den üblichen Nahrungsmitteln beigemischt und dienten der Geschmacksverbesserung. Die Aufbereitung von Nussfrüchten (z.B. Eichel, Zirbelnuss, Edelkastanie, Buchecker u.v.m.) können die Basis für Kaffeeprodukte sein.

Dies seien einige Beispiele. Eine Vielzahl an Pflanzen der freien Landschaft nutzte man stets als Gemüse oder Obst und vor allem für Heilzwecke (s. z.B. AUTORENGRUPPE 2000). Andererseits fand man sich mit dem Wandel von Landschaftsteilen zurecht. Himbeeren sind einige Jahre hindurch auf Kahl- oder Femelschlägen auffindbar, die mit der Zeit wieder zuwachsen. So war man auf neue Waldfreistellungen zur Ernte der leckeren Früchte angewiesen.

## Die Ausrottung begann mit der Moderne

Die Nutzung setzte voraus, die Standorte ihres Vorkommens durch Bewirtschaftungsmaßnahmen zu stabilisieren. Die Wiesenbewirtschaftung z.B. erfolgte auf Samenvorrat, damit der (Heil-)Kräuteranteil (vor allem Spitzwegerich, Schafgarbe, Frauenmantel, alle Biberneln, Kümmel, Gundelrebe, Ehrenpreise, Rotklee u.v.m.) hoch blieb.

Deshalb begannen die Bauern jedes Jahr ein anderes Feld zu mähen, damit die Pflanzen absamen konnten. Das war die Gewähr für die Tier- und Menschengesundheit. Dieser regelmäßige Schnitt erhielt die Ertragsfähigkeit der Wiesen. Derart hatte man die Garantie des Erhaltes weiterer qualitativvoller Ernten in den Folgejahren.

Die Silage-Wirtschaft der Landwirte hingegen geht nicht mehr nach diesen Prinzipien des nachhaltigen Wirtschaftens vor, sondern mäht zum frühesten Zeitermin, um zwar große Mengen „gemästeten Futters“ zu bekommen, welches aber mit wenigen Inhaltsstoffen versehen ist. Grünlandwirtschaft ist aber nicht nach Gebrauchsanweisung zu betreiben, sondern jede Fläche für sich erfordert ein hohes Maß an richtigem Einschätzungsvermögen.

## Die Weise des Wirtschaftens greift flächig Fuß

Viele Beispiele der Nutzungsgeschichten werden dem Vorwurf ausgesetzt, gerade mit dieser Sichtweise die Ausrottung der selten gewordenen Pflanzen voranzutreiben. Das geht geschichtlich betrachtet in die Irre, denn der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass die Seltenwerdung bestimmter Nutzpflanzen erst durch die massiven Veränderungen in der Moderne und durch den heißungsvollen technischen Fortschritt eintraten. Mit den flächendeckenden Änderungen der Bewirtschaftungsweisen sind zum Beispiel Schlüsselblumen (*Primula veris* und *P. elatior*), die eine bestimmte Düngungsweise und -menge benötigen, vergangen. Auf Grund zurückgehender Beweidung der Gipfelregionen durch Schafe und durch das Aussetzen des Wurzelgrabens fehlten die Voraussetzungen des Keimens für den Speik (*Valeriana celtica*) und das natürliche Vorkommen ging stark zurück. Oder es sind durch die zu geringe Beweidung von Bürstlingsweiden Arnika u.a. selten gewordenen Alpenblumen der Vergänglichkeit bzw. Zurückdrängung ausgesetzt worden.

## Lernen an der historischen Perspektive des Zustandes – oder: Bäuerliche Nutzungsweisen als Vorbild

Wenn wir wieder vom Gebrauch einer mit vielen Nutz- und Heilkräutern versehenen Esskultur und Landbewirtschaftung überzeugen können, dann werden wir mehr erreichen als über den hoheitlichen Naturschutz, der anonym und abstrakt bleiben wird und deshalb berechtigterweise weniger Akzeptanz findet, weil er keine Perspektiven für die Ökonomie der Zukunft geben kann. Die von alters her vermittelten Geschichten schonenden Gebrauchswissens tun dies schon, solange wir sie an die nächsten Generationen weitergeben. Die



Primeln (Bild: M. Machatschek).



praxisbezogenen Beispiele dienen dazu, den schutzbewussten Umgang mit der Natur anschaulich zu machen.

Von der Intention her müsste sodann die Nutzung vor das Schützen gestellt werden, wenn sie schonend mit der Natur umgeht. Wenn wir gesunde Verhältnisse für alle Lebewesen fordern und auch wirklich ernst nehmen wollen, dann dürfen wir nicht selektiv vorgehen und das Land in zwei oder mehrere Kategorien klassifizieren – so nach der Art dort Schutz- und woanders Schutzgebiete. Denn somit erfolgt eine Umverteilung von Belastungen und folglich eine Einteilung in privilegierte und unterprivile-

gierte Gegenden. Realer Naturschutz kann nicht inszeniert werden, sondern soll auf der alltagsökonomischen Ebene von allen durchführbar und auch lebbar sein.

## Literatur

AUTORENGRUPPE - 2000: Gebrauchsgeschichten rund um Wildgemüse und Wildobst. Über das vegetationskundige Botanisieren. Schriften der Kooperative Landschaft Nr. 5. Wien.  
 HAAG, M. - 1994: Grünlandvegetation als Indiz unterschiedlicher Wirtschaftsweisen. In: Schriften der Landschaft. Nr. 3: 1-106. Hg.: Kooperative Landschaft. Wien.  
 HÜLBUSCH, K.H., HEINEMANN, G. & KUTTELWASCHER, P. - 1986: Naturschutz

durch Landnutzung. urbs et regio. Heft 40. Kasseler Schriften zur Geographie u. Planung. Kassel.  
 KURZ, P., MACHATSCHEK, M. & IGLHAUSER, B. - 2001: Hecken. Geschichte und Ökologie, Anlage, Erhaltung und Nutzung. Leopold-Stocker-Verlag. Graz.  
 MACHATSCHEK, M. - 1999: Nahrhafte Landschaft. Ampfer, Kümmel, Wildspargel, Rapunzelgemüse, Speiselaub und andere wieder entdeckte Nutz- und Heilpflanzen. Böhlau-Verlag. Wien, Köln, Weimar.  
 MACHATSCHEK, M. - 2000: Wildes Spargelgemüse querfeldein - Eine kleine kulinarische Pflanzenkunde zum Essen. In: Ein Gericht - Ein Gedicht. Dokumentierte Kochkunst grenzüberschreitend. Hg.: HELL, B.; HIL DE GARD; WABER, L.: 124-129. Edition Splitter. Wien.

DI Dr. Michael Machatschek

# Erfolg für den Lebensraumschutz in Henndorf

Im Zuge der Biotopkartierung der Gemeinde Henndorf war im Bereich des Gutes Aiderbichl (Aiterbichl) der Rest eines größeren Flachmoorkomplexes festgestellt und erfasst worden. Dieser war allerdings in den letzten zehn bis zwanzig Jahren durch Aufforstungen stark verkleinert und beeinträchtigt worden. So wurde eine durch einen Bachlauf und einen parallel verlaufenden Schotterweg abgetrennte Biotopfläche bereits vollständig in einen Wald übergeführt, in dem zwar die Fichte dominiert, standortgerechte Laubbaumarten wie Schwarzerle und Esche aber in größerer Anzahl beigemischt sind. Auch die Osthälfte einer weiteren Biotopfläche sowie ein Waldrandbereich sind von etwas jüngeren Fichtenaufforstungen bestockt. Nur noch die zentrale, relativ große Flachmoorfläche, die als Streuwiese bewirtschaftet wird, besitzt eine sehr hohe naturschutzfachliche Wertigkeit.

Die jüngere Aufforstung auf der Hälfte einer Biotopfläche dürfte vor gut zehn Jahren auf Flachmoorgrund angelegt worden sein. Ein Kronenschluss ist noch nicht gegeben. Die Flachmoor- bzw. Streuwiesenvegetation ist im Unterwuchs bzw. zwischen den

Jungbäumen noch vorhanden, auch wenn sie auf Grund der Nutzungsänderung verarmt ist. So dominieren derzeit Gräser, vor allem das Pfeifengras. Die Wüchsigkeit der jungen Fichten ist sehr unterschiedlich und durchschnittlich als eher gering einzustufen, was auf den für diese Baumart ungeeigneten Standort zurückzuführen ist.

Bei einer Rodung dieser Aufforstung und einer weiteren Bewirtschaftung durch Streumahd (Herbstmahd nach dem 1. September) besteht die begründete Aussicht, dass sich auch auf dieser Fläche wieder ein hochwertiger Bestand aus Flachmoorvegetation wie auf der benachbarten Zentralfläche etablieren kann. Das Entwicklungspotenzial dieser Teilfläche ist daher als sehr hoch einzuschätzen. Voraussetzung für die Einleitung der entsprechenden Pflegemaßnahmen ist aber eine Rodungsbewilligung nach dem Forstgesetz.

Im Herbst 2000 wurde im Zuge eines naturschutzbehördlichen Bewilligungsverfahrens im Bereich Aiderbichl nach Ausgleichsmaßnahmen zur Kompensation eines Eingriffs gesucht. Der Grundeigentümer zeigte sich in

diesem Zusammenhang gegenüber dem Anliegen des Naturschutzes zur Beseitigung der standortwidrigen Fichtenaufforstung und zur weiteren Pflege der Fläche aufgeschlossen. Da nach dem Forstgesetz für eine derartige Rodung ein öffentliches Interesse geltend gemacht werden muss, trat die Naturschutz-Abteilung des Landes als Antragstellerin auf und begründete den Antrag mit der Sicherung des hochwertigen Lebensraumkomplexes sowie der mangelnden Eignung der Fichte zur Aufforstung von Flachmooren.

Bei der forstrechtlichen Verhandlung im Jänner 2001 wurde die Bewilligung für die Rodung erteilt. Da Verluste von Waldflächen möglichst ausgeglichen werden sollen, wurde im Bereich der randlichen Aufforstung im Anschluss an den bestehenden Wald ein Lückenschluss und eine Ergänzung vorgeschrieben, wobei im Einvernehmen zwischen den Vertretern von Forst- und Naturschutzbehörde die Verwendung standortgemäßer Laubbaumarten festgelegt wurde. Weiters wurde die Anlage eines abgestuften Waldrandes mit Waldmantel aus Straucharten und vorgelagertem Krautsaum empfoh-



len. Die Pflege der Rodungsfläche als Streuwiese ist durch die Ausgleichsmaßnahmen im naturschutzbehördlichen Verfahren gewährleistet.

Für den Lebensraumschutz von Flachmooren und Streuwiesen bedeuten diese Verhandlungsergebnisse einen wichtigen und schönen Erfolg. Da dieser Bereich den letzten

intakten, größeren Flachmoorbereich in der weiteren Umgebung und damit ein wichtiges Ausbreitungszentrum für die auf derartige Lebensräume spezialisierten und angewiesenen Tier- und Pflanzenarten darstellt, ist eine Ausweitung auf die derzeit aufgeforstete Fläche eine wichtige Sicherungsmaßnahme für eine nachhaltige Erhaltung. Auch die

Vereinbarungen über die Waldersatzflächen führen zur ökologischen Aufwertung des Gesamtkomplexes. Es ist zu hoffen und wünschen, dass die überaus konstruktive Zusammenarbeit von Grundeigentümer, Forstbehörde und amtlichen Naturschutz in diesem Fall beispielgebend wirkt und häufige Nachahmung findet.

**Mag. Günther Nowotny**

## Rettung für die bedrohte Äsche!

*Ein Projekt des Landesfischereiverbandes Salzburg*

**D**ie Äsche ist eine der edelsten heimischen Fischarten und die Charakterart einer ganzen Fischregion, der Äschenregion. Diese einst so häufige Fischart wird immer seltener, mancherorts wird das Aussterben der Äsche befürchtet. Die Ursachen für den drastischen Rückgang sind vor allem die starke Verbauung der Gewässer, Zerstörung der Schotterbänke und damit der Laichplätze, Kraftwerke und andere Wanderhindernisse sowie mancherorts der zunehmende Fraßdruck durch fischfressende Vögel.

Der Landesfischereiverband Salzburg reagiert nun auf den Rückgang der Äschenbestände mit einem Rettungsprogramm in der Salzach im Stadtgebiet von Salzburg. In einer ersten Besatzaktion wurden im Herbst 2000 von den bewirtschaftenden Fischereivereinen im Stadtgebiet zwischen Urstein und Hagenau insgesamt 3600 Stück junge Äschen mit einer Länge von ca. 8 cm eingesetzt. Es ist geplant, dass diese Maßnahme ab nun jeden Herbst durchgeführt wird. Damit hofft man, dass sich die Äschenbestände auch im Stadtgebiet von Salzburg wieder erholen werden. Dieses Projekt wird von der Salzburg AG für Energie, Verkehr und Telekommunikation unterstützt, indem ein Teil der Ausgleichszahlungen für Schäden, die bei der Stauraumpülung des Kraftwerks Urstein entstanden sind, dem Projekt zur Rettung der bedrohten Äsche gewidmet werden.

Eine Verlängerung der Schonzeit, Er-

höhung des Brittelmaßes und mancherorts sogar totale Schonung der Äsche sind Maßnahmen, mit denen Bewirtschafter bereits seit einiger Zeit auf den Rückgang der Äschenbestände reagieren. Im Stadtgebiet von Salzburg konnten sich alle bewirtschaftenden Vereine, auch in Absprache mit den bayrischen Fischern, auf einheitliche Schonvorschriften einigen.

Der Vertreter der Salzburg AG, Otto Lapuch, meint zum Äschenprojekt: „Der Salzburg AG ist es sehr wohl bewusst, dass durch den Betrieb der Wasserkraftwerke Sohlstufe/Hallein und Urstein negative Auswirkungen auf die Fischerei in der Salzach entstehen. Es ist sehr schwierig, die speziell bei betriebsbedingten Stauraum-

spülungen auftretenden Schäden zu bewerten. Es freut uns ganz besonders, dass bei den langwierigen Entschädigungsverhandlungen und dem abgeschlossenen Übereinkommen nicht nur der finanzielle Aspekt im Vordergrund gestanden ist, und die Salzburg AG durch die Unterstützung des Äschenschutzprogrammes einen Beitrag zur ökologischen Verbesserung der Salzach, speziell im Stadtgebiet, leisten kann.“

Junge Äschen dieser Größe wurden am 30.10. in der Salzach zwischen Urstein und Hagenau besetzt. Sie sind noch nicht völlig silbern wie die Erwachsenen, sondern zeigen dunkle Querstreifen zur Tarnung.

**Mag. Regina Petz-Glechner**



*Junge Äschen (Bild: © Wolfgang Petz).*

## Koalas und andere Beuteltiere

**A**nlässlich einer Australien-Reise im November vergangenen Jahres hatte ich Gelegenheit, einige typische Vertreter der dortigen Tierwelt kennen zu lernen – teilweise in freier Wildbahn, hauptsächlich allerdings in Tierparks. Auf eine für diesen Kontinent besonders charakteristische Gruppe von Tieren, die zu den Säugern zählt und (abgesehen von einigen Arten, die auch in Amerika vorkommen) nur in Australien beheimatet ist, möchte ich im Folgenden etwas näher eingehen:

### Die Beuteltiere (Marsupialia)

Die Entwicklungsgeschichte der Beuteltiere geht etwa 120 Millionen Jahre zurück – eine Zeit, in der die Saurier Land und Meer beherrschten. Nach dem Verschwinden dieser Tierriesen nahmen die Beuteltiere für kurze Zeit auf der Erde sogar eine dominierende Rolle ein und waren auf allen Kontinenten heimisch. Dann aber begannen sich zu Beginn des Tertiär (vor etwa 60 Millionen Jahren) andere Säugetiere in großer Mannigfaltigkeit zu entwickeln und verdrängten die ursprünglichen Beuteltiere. Diese lebten nur in Australien in großer Artenfülle weiter, weil

jener Erdteil inzwischen von den anderen Festländern getrennt worden war.

Südamerika war zu Beginn des Tertiär ebenfalls vom Nordteil des amerikanischen Doppelkontinents getrennt; so blieben auch hier die Beuteltiere zunächst erhalten, dann aber entstand gegen Ende dieser Epoche die mittelamerikanische Landbrücke, über die nun die anderen Säuger von Norden her einwandern konnten. Jetzt starben in Südamerika die meisten Beutler-Arten aus, und zwar vor allem die größeren; nur relativ kleine Formen blieben erhalten. Einige besonders lebensfähige Vertreter der Beutler drangen dann trotz aller Konkurrenz nach Nordamerika vor und setzten sich dort fest.

Eine erstaunliche Arten- und Lebensformenvielfalt von Beuteltieren trifft man heute jedoch nur in Australien an: da gibt es Raubtiere und Grasfresser, Insektenjäger und Fruchtliebhaber, Gleitflieger und Springer, Wühler und Kletterer. Je nach Lebensweise und Nahrung sind der Körper und seine Organe umgestaltet bzw. angepasst worden. So treten uns die Beutler in einer Fülle oft eigenartiger Ausprägungen entgegen, von der

winzigen Beutelspitzmaus bis zum mannshohen Riesenkänguru, vom hundegroßen Beutelwolf bis zum ca. 10 cm langen Beutelmaulwurf.

Ein Merkmal aber kennzeichnet fast alle diese Tiere: das Weibchen besitzt an seiner Unterseite einen Brutbeutel, der von dem oder den Jungen meist ohne Hilfe der Mutter sofort nach der Geburt aufgesucht wird und in dem sich die Zitzen befinden. Das am ersten Lebenstag sehr unterentwickelte, embryonal wirkende Jungtier saugt sich an einer solchen fest und ist nun so eng mit dem Alttier verbunden, dass es nicht verloren wird. Es wächst langsam heran und bleibt oft viele Monate im Brutbeutel. Dieser kann je nach der Art geräumig oder nur eine enge Hauttasche sein, seine Öffnung kann nach vorne oder hinten weisen. Bei einigen Gattungen fehlt er, hier dürfte er wieder rückgebildet worden sein. Bei diesen Formen hängen die Jungen unverdeckt an den Zitzen der Mutter.

Ein Beitrag über Beuteltiere wäre wohl unvollständig, wenn man nicht auch auf diejenige Art eingehen würde, die einen wohl weltweiten Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad aufzuweisen hat:

### Der Koala(bär) (Phascolarctos cinereus)

Mit einem Bären hat dieses Tier allerdings gar nichts zu tun, vielmehr gehört er zur Familie der Kletterbeutler (Phalangeridae). Der Koala ist in den Eukalyptuswäldern Ost- und Südostaustraliens zu Hause und war früher keineswegs selten: vor etwa 100 Jahren schätzte man seinen Bestand noch auf mehrere Millionen Individuen. Mitte der 30-er Jahre wurde das silbergraue Fell dieser Tiere allerdings von der Mode entdeckt, kurze Zeit darauf waren sie in weiten Teilen ihres ehemaligen Verbreitungsgebietes ausgerottet. Dann aber ent-





deckte man in Australien die Werbewirksamkeit dieser Tiere und war sich bald einig, dass sie lebend dem Land mehr einbringen würden – sie wurden unter strengen Schutz gestellt. Höchste Zeit übrigens, denn zu diesem Zeitpunkt waren nur noch wenige Tausend von ihnen übrig geblieben.

An ein schnelles Erholen der Bestände war jedoch nicht zu denken, denn – ganz ihrer gemächlichen Lebensweise entsprechend – haben die Koalas auch ihre Fortpflanzungsrate adaptiert: geschlechtsreif werden sie erst mit 3 – 4 Jahren und haben dann in Intervallen von 2 Jahren in der Regel nur ein Junges. Nimmt man ihr Höchstalter mit 20 Jahren an (was in freier Wildbahn nur äußerst selten vorkommt), so kann (unter optimalen Bedingungen) ein Weibchen während seines ganzen Lebens nur etwa 8 Nachkommen hinterlassen. Bedenkt man, dass Buschbrände und Seuchen oft ganze Kolonien dieser Tiere dahinraffen, so ist es schwer, einen Bestand als gesichert zu betrachten.

Die Paarungszeit der Koalas fällt in die Monate September bis Jänner, das ist der australische Frühling bzw. Frühsommer. Nach der Befruchtung dauert es 4 – 5 Wochen, bis ein winziges, nur wenige Gramm schweres Jungtier geboren wird. Gleich nach der Geburt krabbelt es instinktiv in den Beutel der Mutter, saugt sich dort an einer der beiden Zitzen fest und verbringt wohl behütet die nächsten 6 Monate in dieser Brusttasche. Erst nach dieser Zeit wagt sich das Kleine erstmals ans Tageslicht, allerdings immer noch in engstem Kontakt mit dem Muttertier: erst wird es kurze Zeit an der Bauchunterseite mitgetragen, dann auf dem Rücken, wobei das Jungtier immer noch den Beutel der Mutter aufsucht. Und geduldig sind diese Tiermütter im wahrsten Sinn des Wortes, schleppen sie ihren Nachwuchs doch bis zu einem Jahr mit sich herum.

Koalas fressen ausschließlich Eukalyptusblätter. An die 350 Arten die-



Koalababy mit Muttertier (Bilder: Fischer-Colbrie).

ser Pflanze kennt man, wobei für die Ernährung dieser Tiere nur ca. 20 Arten in Frage kommen, von welchen wiederum gerade noch 5 Arten bevorzugt werden. Nicht genug damit, während bestimmter Wachstumsphasen werden bestimmte Eukalyptusarten wieder gemieden – sie produzieren während dieser Zeit nämlich zu viel Blausäure, und dies wäre für die Koalas lebensbedrohend. Es beantwortet sich nun von selbst, warum außer in Kalifornien, wo dank besonderer klimatischer Bedingungen ganze Eukalyptuswälder gedeihen, Koalas sonst nirgends auf der Welt in „Gefangenschaft“ gehalten werden können. Alle Versuche, sie auf



andere Kost umzustimmen, schlugen fehl. Dass man sich in dieser Hinsicht jegliche erdenkliche Mühe gab, kann man sich lebhaft vorstellen, würden Koalas in allen Zoos der Welt doch einen unwiderstehlichen Anziehungspunkt darstellen.

Um mit dem sehr zähen Eukalyptusblattwerk fertig werden zu können, weisen die Koalas einen Blinddarm auf, der drei- bis viermal so lang ist wie sie selbst. Übrigens sind die Tiere durch den Verzehr dieser Blätter, welche stark ätherische Öle enthalten, derart von Eukalyptusgeruch „umwölkt“, dass sie wie Hustenbonbons riechen. Eine ganz besondere Phase stellt die Umstellung der Koala-Babys von der Muttermilch auf die recht schwierig zu verdauende pflanzliche Kost dar. Koala-Mütter produzieren zu diesem Zweck einen ganz speziellen Eukalyptusbrei, welcher vom Darm ausgeschieden und von den Kleinen gierig aufgenommen wird – eine mögliche Erklärung, weshalb die Beuteltasche der Koalas nach hinten geöffnet ist.

Koalas verbringen den größten Teil ihres Lebens auf ihren Futterbäumen. Mit ihren muskulösen, krallenbewehrten Armen und Beinen sind sie hervorragend an das Leben in den Bäumen angepasst. Den Erdboden suchen sie nur ungern auf und bewegen sich auch dementsprechend



unbeholfen auf diesem Terrain. Vorzugsweise sind die Koalas dämmerungs- und nachtaktiv und verschlafen den größten Teil des Tages in Astgabeln sitzend. Es ist anzunehmen, dass sie mit diesem Aktivitätsrhythmus der heißen Tageszeit ausweichen.

Der Name Koala kommt übrigens aus der Sprache der Aborigines und ist vom Wort „koolah“ abgeleitet, was soviel bedeutet wie: „trinkt nicht“.

Und tatsächlich decken die Koalas ihren Flüssigkeitsbedarf mit der Aufnahme ihrer Blattnahrung.

Rund ¼ Million Koalas bevölkern mittlerweile wieder die Eukalyptuswälder Australiens, und dennoch warnen Tierschützer vor neuen Gefahren, die den Bestand bedrohen: Rodung von Waldgebieten, Stress sowie nahrungsbedingte Erkrankungssymptome. Australien setzt je-

doch mit seinen Schutzbestimmungen alles daran, dieses für sein Land so charakteristische Tier möglichst unbeschadet trotz folgenschwerer Zeichen der Zeit in die Zukunft hinüberzuretten.

Es bleibt zu hoffen, dass dies gelingt und sich noch viele Generationen an den possierlichen „Bären“ erfreuen können.

Mag. Josef Fischer-Colbrie

## Bemerkenswerte Rindenpilzflora im Naturwaldreservat Hutterwald

Das Naturwaldreservat (NWR) „Hutterwald“ in Niedersnill ist ein Lebensraum für zahlreiche seltene und gefährdete Rindenpilze. Bei einer Studie im Auftrag des Amtes der Salzburger Landesregierung konnten bemerkenswerte Ergebnisse zur Flora und Ökologie der Rindenpilze erzielt werden. Das Forschungsprojekt bildete die Fortführung der erfolgreichen pilzkundlichen Untersuchungsreihe in den Naturwaldreservaten des Bundeslandes Salzburg (vgl. DÄMON 1998).

Der subalpine Lärchen-Fichtenwald mit einer Fläche von ca. 19 ha liegt auf der Südseite des Pinzgauer Salzachtales in 1500-1700 m Meereshöhe. Für die Aufnahme der Rindenpilzflora wurden im NWR Hutterwald sechs Probeflächen mit einem möglichst hohen Angebot an „Totholz“ ausgewählt, da die meisten Arten der Rindenpilze als Zersetzer von abgestorbenen Holzsubstraten leben (DÄMON 2000). Insgesamt wurden in den Jahren 1999 und 2000 mehr als 270 Rindenpilze (corticoiden Basidienpilze) aufgesammelt und im Labor mit Hilfe von mikroskopischen Präparaten bestimmt. Zu jedem der Funde wurden etwa zehn ökologische Standortfaktoren aufgezeichnet und ausgewertet.

Das NWR Hutterwald bewohnen 15 Rindenpilzarten, die im Bundesland

Salzburg als „sehr selten“ zu bezeichnen sind, darunter zwei Zwerg-Rindenpilze (*Paulliticium allantosporum*, *P. delicatissimum*) und zwei Kometen-Rindenpilze (*Tubulicrinis globisporus*, *T. medius*). Die meisten dieser 15 regional seltenen Arten gelten weit über die Landesgrenzen hinaus als floristische Raritäten. Mehrere Arten, die zum Teil durch außergewöhnliche Sporen auffallen, sind innerhalb von Mitteleuropa bisher nur aus den Naturwaldreservaten in den Salzburger Alpen bekannt (DÄMON 1997): *Lobulicium occultum* mit winzig kleinen, schmetterlingsförmigen Sporen; *Pseudoxenasma verrucisporum* mit sehr großen, warzig ornamentierten Sporen, die sich in einer Jodlösung blau färben; und *Tulasnella deliquescens* mit geradezu riesigen Sporen von der Form des Delfins.

Im NWR Hutterwald gelang auch der Nachweis von *Thujacorticium mirabile*, das bisher nur im NWR Vorderweißtürchwald in Rauris sowie in Norwegen und Kanada auftrat. Der Pilz, der in Nordamerika interessanterweise nur die Nadelholzgattung *Thuja* besiedelt, erinnert auf den ersten Blick an Stücke eines dünnen Biskuitkuchens.

Die Rindenpilzflora des NWR Hutterwald ist insgesamt sehr charakteristisch für den Naturraum der Zwi-

schen- und Zentralalpen und für den Lebensraum des subalpinen Lärchen-Fichtenwaldes mit eher trocken-kontinentalem Klimaeinfluss. Besonders typische Arten sind die Blaue Mehlscheibe (*Aleurodiscus lividocaeruleus*), der Sibirische Brei-Rindenpilz (*Hyphoderma sibiricum*), die Kugelsporige Wachskruste (*Tulasnella subglobispora*) sowie ein offenbar noch nicht beschriebener Geweih-Rindenpilz (*Scytinostromella spec.*).

Aus einem Vergleich mit Forschungsergebnissen aus ganz Europa geht hervor, dass ein erheblicher Anteil der Rindenpilze, die in der Artenliste des NWR Hutterwald aufscheinen, vorwiegend oder ausschließlich in naturnahen Wäldern lebt. Diese Arten stellen die Schutzfunktion des Reservats für Organismen unter Beweis, die in vielen Regionen – auch im Bundesland Salzburg – kaum noch geeignete Lebensbedingungen vorfinden. Zudem wird die Rindenpilzflora des NWR Hutterwald von vielen Arten geprägt, die in den meisten anderen Naturwaldreservaten des Bundeslandes nicht vorkommen.

Die Anzahl der festgestellten Arten (68) sowie das Verhältnis zwischen Artenzahl und Fundanzahl (0,25) liegen unter den Erwartungen, denn in den anderen Naturwaldreservaten der Hohen Tauern konnten jeweils mehr als 80 Arten nachgewiesen und

dabei ein Verhältniswert von mindestens 0,28 erreicht werden. Die nicht überragend hohe Artenvielfalt im NWR Hutterwald ist zum Teil auf die vergleichsweise trockenen klimatischen Verhältnisse in der Region bzw im Bestand und auf das nicht ausgesprochen hohe Angebot an „Totholz“ zurückzuführen. Im Hinblick auf quantitative Parameter ist zudem ein starker Einfluss von Arten festzustellen, die ihren Verbreitungsschwerpunkt in montanen Fichtenwäldern aufweisen und auch in forstlich intensiv bewirtschafteten Wäldern häufig auftreten. Die Rindenpilzflora auf „hochwertigen“ Substratteilen (größere, stark

zersetzte Äste und Stämme) ist nicht so stark ausgeprägt wie in anderen Naturwaldreservaten, zeichnet sich aber in einigen bemerkenswerten Details aus, etwa in der hohen Anzahl von Vergemeinschaftungen, bei denen zwei und mehrere Rindenpilzarten dasselbe Substrat besiedeln.

Die fortschreitende Zersetzung der vorhandenen Holzsubstrate sowie eine Vergrößerung des Angebots an abgestorbenen Holzsubstraten durch die natürliche Bestandesentwicklung lässt in Hinkunft die Entwicklung einer noch reicheren Vielfalt an Rindenpilzen erwarten. In der aktuellen Situa-

tion weist das NWR Hutterwald in mehrfacher Hinsicht eine „kleine, aber feine“ Rindenpilzflora auf.

Mag. Dr. W. Dämon

### Literatur

DÄMON W., 1997: Corticioide Basidienpilze Österreichs 1. – Österr. Z. Pilzk. 6: 91 – 129.

DÄMON W., 1998: Die Rindenpilze der Naturwaldreservate des Bundeslandes Salzburg. – NaturLand Salzburg 4/1998: 23–27.

DÄMON W., 2000: Die corticioiden Basidienpilze des Bundeslandes Salzburg (Österreich). Floristik, Lebensräume und Substratökologie. – Unveröff. Dissertation an der Universität Salzburg.

## Großartige Leistungen von Biotopschutzgruppen in den Gebirgsgauen

Nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit wurden während der letzten Jahrzehnte im ganzen Land Salzburg unzählige Klein-Lebensräume für viele Tiere und Pflanzen – so genannte Biotope – zerstört, sei es durch Aufschüttungen, Dränagierungen, Erweiterung von Bauland oder Errichtung von Straßen und Wegen.

Im Pinzgau hat sich zu Beginn der 90-er Jahre eine Gruppe um den Hauptschullehrer Hans Kapeller aus Piesendorf gebildet, die dem stillen Tod dieser für die Natur so wichtigen Landschaftselemente nicht länger tatenlos zusehen wollte. Eine Biotopschutzgruppe wurde gegründet und hat sich der Rettung, aber auch Neuschaffung von Teichen und Tümpeln, von Hecken und Feldgehölzen, von Feuchtwiesen und Magerrasen verschrieben, und zwar – in wirkungsvoller Ergänzung der behördlichen Naturschutzaktivität – auf dem Wege des privatrechtlichen Naturschutzes.

Eine Vielzahl von größeren und kleineren Spenden, aber auch mehrere Sponsoren ermöglichen diesen Biotopschützern ihre Tätigkeit, die sich

mittlerweile schon weit herumgesprochen und viele, zum Teil sogar herausragende Erfolge für den Naturschutz gebracht hat: So wurde beispielsweise bei der östlichen Ortseinfahrt von Piesendorf auf der Höhe des Gewerbegebietes eine so genannte „Amphibien-Schutzanlage“ gebaut, d.h. dass durch den Einbau von mehreren Unterführungs-Tunnels die jähr-

liche Wanderung von Fröschen, Kröten und Molchen nun unter der stark befahrenen Bundesstraße stattfinden kann und nicht mehr tausende Tiere Jahr für Jahr überfahren werden. Es konnte aber auch – um ein anderes Beispiel zu nennen – in jahrelangen zähen Verhandlungen mit einem Mittersiller Bergbaubetrieb erreicht werden, dass die Deponie dieses Be-



In der Gemeinde Stuhlfelden hat die Pinzgauer Biotopschutzgruppe einen Lehrweg im Pirtendorfer Talboden errichtet. Die Devise heißt: „Beobachten – nicht betreten“ (Bild: Kapeller).





Im Eingangsbereich zum zauberhaften Ödtal wurde für die dortige große Amphibienpopulation der Vorderödteich angelegt (Bild: Dochnal).

etriebes in Stuhlfelden nicht auf dem so genannten Kälberrain errichtet wurde. Mit dieser Vereinbarung – die letzten Endes auch von der Naturschutzbehörde bescheidmäßig festgelegt wurde – konnte der Kälberrain (ein mehrere Hektar großes Feuchtgebiet mit einer Vielzahl von seltenen Pflanzen- und Tierarten) vor der unwiederbringlichen Vernichtung bewahrt werden.

Diese Liste könnte beliebig fortgesetzt werden; eine detaillierte Auflistung der Tätigkeit der Biotopschutzgruppe wird einmal pro Jahr veröffentlicht und allen Sponsoren sowie Spendern kostenlos zugesen-

det (übrigens: bereits mit S 20.- pro Monat ist man dabei! Kontaktadresse: Johann Kapeller, 5721 Piesendorf 7). Aus dem jüngsten, kürzlich veröffentlichten Tätigkeitsbericht geht u.a. hervor, dass im Jahr 2000 insgesamt 16 Projekte zum Schutz von Pinzgauer Naturlandschaften verwirklicht wurden. Fünf neue Laichgewässer sind angelegt und hunderte Arbeitsstunden in die Erhaltung und Pflege bestehender Schutzgebiete investiert worden. Durch die Entfernung von Buschwerk sind etwa 90 000 m<sup>2</sup> Streuwiesen vor dem Zuwachsen bewahrt worden. Schließlich wurden ca. 28 000 (!) Frösche, Kröten und Molche auf ihrer Laich-

wanderung gefangen und über stark befahrene Straßen zu ihren Laichgewässern gebracht.

Die Erfolge der Gruppe um Hans Kapeller haben übrigens dazu geführt, dass sich auch in anderen Landesteilen engagierte Frauen und Männer zusammengefunden haben, um in ihrem örtlichen Bereich Biotopschutz zu betreiben: so gibt es beispielsweise in Saalfelden ein Team von Biotopschützern, das sich die Renaturierung des Gröbenbaches in der „Haider Senke“ zum Ziel gesetzt hat. Mit der Umsetzung dieses ehrgeizigen Projektes wurde übrigens in diesen Tagen begonnen. Aber auch im Gasteinertal gibt es schon seit länge-



Bachnelkenwurz (Bild: Brennstein).



Landesrat Eisl besichtigt das Schauberg-Biotop in Piesendorf-Hummersdorf, v. l.: Kapeller, LR Eisl, Bgm. Warter und Grunbesitzer Foidl (Bild: Gemeinde Piesendorf/Ra).

rem eine Gruppe, die sich um den Schutz und die Neuschaffung von Biotopen in diesem Pongauer Tal bemüht. Die Biotopschutzgruppen bilden mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit eine überaus wertvolle, unverzichtbare Ergänzung der behördlichen Naturschutzarbeit. Als örtlich zuständiger Naturschutzbeauftragter freut es mich besonders, so viele engagierte Biotopschützer im Bezirk zu haben, die mit ihrer Arbeit nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt sowie der landschaftlichen Schönheit leisten, sondern mit ihrer positiven Ausstrahlung auch ganz wesentlich zur Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit beitragen.

**Mag. Josef Fischer-Colbrie**



## NATIONALPARK

# Nationalparkreferenten für internationale Anerkennung

**E**rstmals haben sich alle politischen Referenten für den Nationalpark Hohe Tauern gemeinsam für die internationale Anerkennung der Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern ausgesprochen. Einerseits wird die Anerkennung nach den IUCN-Richtlinien vorangetrieben, andererseits wurden auch Voraussetzungen geschaffen, dass die einzigartige Alpenregion als Weltkultur- bzw. Weltnaturerbe in die UNESCO-Liste aufgenommen wird, teilten Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger und Bundesumweltminister Mag. Wilhelm Molterer bei einem gemeinsamen Informationsgespräch nach der Nationalparkratsitzung in Salzburg mit.

Schausberger und Molterer hoben hervor, dass es gelungen sei, den Nationalpark von den Sparmaßnahmen auszunehmen. Der Nationalpark ist daher nicht durch die 15 Prozent Budgetkürzungen des Bundes betroffen und verfügt über ein gleich hohes Budget wie im Vorjahr. Es sei gelungen, trotz des einschneidenden Sparkurses bei Land und Bund die Fördergelder für den Nationalpark Hohe Tauern weiter zu sichern. Schausberger und Molterer stellten auch ein 10-Jahres-Programm für den Nationalpark vor, das den Schutz und die Finanzierung des Nationalparks in größtmöglichem Einvernehmen mit den Grundeigentümern bis 2010 gewährleisten soll.

Landeshauptmann Dr. Schausberger hatte zuletzt durch die Forcierung eines Zwei-Säulen-Modells in Salzburg einen Durchbruch für die Bemühungen um die internationale Anerkennung des Salzburger Anteiles am

Nationalpark Hohe Tauern erzielt. Als Grundsätze gelten dabei „schützen“ - die einzigartige Landschaft soll erhalten werden - und „nützen“ - auch die Bevölkerung soll vom Nationalpark profitieren -, die weiterentwickelt werden sollen.

„Mit dem heutigen gemeinsamen Beschluss des Nationalparkrates rückt die internationale Anerkennung um ein gutes Stück näher“, erklärte Bundesminister Molterer. Er zeigte sich zuversichtlich, dass zu den rund 230 europäischen Nationalparks, die von der IUCN bereits anerkannt wurden, bald auch der Nationalpark Hohe Tauern zählen wird. Weltweit hat die IUCN bereits über 2000 Schutzgebiete als Nationalparkkategorie II in ihre Liste aufgenommen.

Die Bemühungen um eine internationale IUCN-Anerkennung sollen vorangetrieben werden. In Salzburg wurden dazu bereits im März dieses Jahres auf Initiative Schausbergers der Durchbruch und eine Übereinstimmung dazu erzielt.

„Das Salzburger Nationalparkkuratorium unterstützt daher die weitere Entwicklung des Nationalparks Hohe Tauern in Richtung internationale Anerkennung der Kernzone des Nationalparks gemäß IUCN Kategorie II“, hielt der Landeshauptmann fest.

„Mit der Aufnahme des Nationalparks Hohe Tauern in die Welterbeliste der UNESCO besteht für Österreich, die gesamte Region Nationalpark Hohe Tauern und jede Nationalparkgemeinde eine neue Chance und Positionierung in Europa und weltweit“, erklärte Schausberger.

### UNESCO unterstützt schützenswerte Objekte

Die Welterbekonvention wurde 1972 von der Generalkonferenz der UNESCO beschlossen, um jenes natürliche und kulturelle Erbe auszuwählen und in einer Liste des Welterbes zu erfassen, das von außergewöhnlichem Interesse und Wert für die gesamte Menschheit ist. Die Liste liegt bei der UNESCO in Paris auf. Der Konvention sind bereits 152 Staaten beigetreten. Insgesamt 552 „Objekte“ in 112 Staaten wurden bisher in die Liste des Welterbes eingetragen: davon 418 „Objekte“ des Kulturerbes, 114 des Naturerbes und 20, auf die beides zutrifft. Mit der Unterzeichnung der Konvention verpflichtet sich jedes Land dazu, die innerhalb seiner Landesgrenzen gelegenen, in die Welterbeliste eingetragenen Denkmäler von außergewöhnlicher, weltweiter Bedeutung zu schützen und zu bewahren. Dabei erhalten die Länder auch finanzielle, technische oder beratende Unterstützung über einen Fonds für das Welterbe. Die Aufnahme in die Liste erfolgt nur auf Antrag des betreffenden Staates. Ein Komitee für das Welterbe mit Experten aus 21 Ländern entscheidet endgültig über Aufnahme oder Ablehnung eines Antrages.

### Vorbildliches Wildtiermanagement

Was das „Schützen“ anbelangt, kann Schausberger auf langjährige Erfahrungen beim Wildtiermanagement aus dem Salzburger Nationalparkanteil verweisen. Der Salzburger Landtag hat 1993 die Empfehlungen des Salzburger Nationalparkfonds in die

Novelle des Salzburger Jagdgesetzes aufgenommen, nämlich dem Salzburger Nationalparkfonds das Anhörungsrecht bei der regionalen Abschussplanung einzuräumen. „Bei den mit 1. Jänner 1998 vom Salzburger Nationalparkfonds angepachteten Revieren „Anlauf- und Kötschachtal“ in Bad Gastein und „Sulzbachtäler“ in Neukirchen, welche zusammen ca. 12.000 Hektar umfassen, beschränken wir uns bei den regulierenden Eingriffen auf das Schalenwild.“ Das Ziel sei, so der Landeshauptmann, der Aufbau naturnaher Populationen und Wilddichten. „Mit der Freilassung von 27 Bartgeiern im Krumltal der Nationalparkgemeinde Rauris haben wir seit 1987 in Salzburg gemeinsam mit dem WWF-Österreich die Voraussetzungen geschaffen, dass nunmehr dieses Projekt auf Kärnten und Tirol erweitert werden konnte“, so der Salzburger Nationalparkreferent. Das Wildtiermanagement in den Nationalparkrevieren erfolgt in Salzburg bereits seit 1998 im Zusammenwirken mit der Arbeitsgruppe Jagd, in welcher die Grundeigentümer, die Jagd- und Forstbehörde, die Salzburger Jägerschaft, das Institut für Wildbiologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien, die Wildbiologische Gesellschaft München, die Wildbach- und Lawinerverbauung sowie die Hegegemeinschaft vertreten sind.

### Lehrbetrieb für Berufsjäger

Der Salzburger Nationalparkfonds ist seit 1. Jänner 1999 ein von der Salzburger Jägerschaft anerkannter Lehrbetrieb zur Ausbildung von Berufsjägern. „Dies ist meines Wissens bisher einmalig in Österreich. Somit trägt der Salzburger Nationalparkfonds auch zur ökologischen Ausbildung und Erhaltung des Berufsjägerstandes bei“, so Schausberger.

### Gemeinsames Marketing und „Wasserschule“

Landeshauptmann Dr. Schausberger dankte auch für eine wertvolle Zu-

sammenarbeit mit der Firma Swarovski beim Projekt Wasserschule. Mit diesem einzigartigen Projekt werde der Themenbereich „Wasser“ in den Schulen unserer Nationalparkregion aufbereitet, sagte der Landeshauptmann und verwies auch auf das Projekt „Wasser-WunderWelt“ der Großglockner Hochalpenstraßen AG in Krimml.

Daneben wurden nützliche Marketing-Kooperationen geschlossen. „Es ist uns in Salzburg etwa gelungen, mit der Gasteiner Mineralwasser GmbH ein Partnerschaftsübereinkommen zu schließen, in dem neben der Bereitstellung von Geldern, welche wir auf alle drei Nationalparkanteile gleichmäßig aufgeteilt haben, auch die Werbung auf rund 30 Millionen Mineralwasserflaschen und Werbespots im Fernsehen mit dem Hinweis auf die Region „Nationalpark Hohe Tauern“ unterstützt wird.

Auf Grund der langjährigen Bemühungen durch die Nationalparkverwaltung Salzburg hat sich auch die Zusammenarbeit mit „Ja! Natürlich“ erfolgreich entwickelt. Mit Fünfjahresverträgen und Abnahmegarantien wird sehr wesentlich zur Existenzsicherung der kleinstrukturierten Betriebe in der Nationalparkregion beigetragen. 44 Prozent der Bauern in der Salzburger Nationalparkregion des Pinzgau sind heute Bio-Bauern. In weiterer Folge werden die mehr als 10-jährigen Bemühungen der Nationalparkverwaltung Salzburg für die Erhaltung des autochthonen „Pinzgauer Rindes“ auch durch die Zusammenarbeit mit „Ja! Natürlich“ unterstützt, sagte Schausberger.

### Nationalparkplan bis 2010

Der Nationalparkplan ist die planerische Grundlage für länderspezifische Maßnahmenprogramme sowie die mittelfristige Kosten-, Finanzierungs- und Zeitstufenplanung für die Realisierung im Zeitraum bis 2010. Für die Schwerpunkte Naturraummanagement, Tourismus und Erholung, Wis-

senschaft und Forschung, Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit gelten folgende Grundsätze:

- Der Vertragsnaturschutz wird als privatrechtliche Vereinbarung geschlossen, wenn Schutzmaßnahmen über die nationalparkrechtlichen Bestimmung hinausgehen bzw. die EU-rechtlichen Bestimmungen dies erfordern. Die Eigentumsstruktur wird berücksichtigt und größtmögliches Einvernehmen mit den Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten wird angestrebt.
- Die alpine Wegefreiheit soll auch in Zukunft erhalten bleiben. Der Plan sieht auch Maßnahmen vor, die Gewässersysteme zu sichern. Festgehalten ist darüber hinaus die Sicherung der Landes- und Bundesgelder für Vertragsnaturschutzmaßnahmen.

### Einbindung aller Beteiligten

Das Miteinander steht für Landeshauptmann Dr. Schausberger und Bundesminister Molterer bei allen Nationalparkaktivitäten im Vordergrund: „Wir wollen beispielsweise in Salzburg die über das Nationalparkgesetz hinausgehenden Einschränkungen, die durch die internationale Anerkennung bedingt sind, durch Vertragsnaturschutz einvernehmlich mit den Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten lösen“. Schausberger wertete es dabei auch positiv, dass im Zusammenwirken von Vertretern der Schutzgemeinschaft der Grundeigentümer, der Einforstungsberechtigten, des Finanzministeriums, des Lebensministeriums und der Dienststellen des Landes Salzburg nachvollziehbare Berechnungsmodelle ausgearbeitet und schon Anfang 2001 vorliegen werden. „Damit wird auch den Forderungen des Bundes betreffend die Vereinheitlichung der Abgeltungsgrundlagen entsprochen, auf deren Basis in weiterer Folge die jeweiligen Abgeltungsrichtsätze zu ermitteln sein werden“, sagte der Landeshauptmann.

LK

# Die Passstraßen der Römer

*Schon in der Antike querten befestigte Wege die Hohen Tauern*

**S**ie waren gepflastert oder bestanden aus Steinblöcken mit Schotterbelag. Ein Pferdewagen konnte darauf mit einer Geschwindigkeit von rund vier Kilometern pro Stunde fahren. Gemeint sind die römischen Passstraßen, die über den Korntauern (2460 m) und den Mallnitzer Tauern (2450 m) führten.

Der Archäologe Univ.Prof. Dr. Andreas Lippert von der Universität Wien hat bei Forschungen in den Jahren 1989 bis 1991 und im Sommer 1998 nun den sicheren Nachweis dafür erbracht, dass die Straßenreste in den Hohen Tauern schon aus der Antike stammen, obwohl beide Straßen nicht in den bekannten römischen Straßenkarten aufscheinen. Gerade im Sommer 1998 fand man weiteres Material, das die Datierung in der römischen Kaiserzeit bestätigt. Auf Opferplätzen im Bereich der Passübergänge wurden Münzen entdeckt. Sie waren von Reisenden in spätkeltischer und römischer Zeit dort hinterlegt worden, um bei den Berggottheiten eine sichere Durchquerung des gefährlichen Hochgebirges zu erbitten.

Die Korntauernstraße - sie ist oberhalb vom Stappitzsee bei Mallnitz erstmals im Gelände zu erkennen und verliert sich jenseits des Passes im Anlaufftal - hatte man schon länger gekannt, aber für spätmittelalterlich gehalten. Dagegen spricht allein schon, dass die damaligen Saumwege anders angelegt und viel geradliniger über die Pässe führten. Sicherlich handelte es sich - so Lippert - bei der Korntauernstraße um eine überregionale Verbindung, die aus dem Drautal über das Mölltal und hinüber ins Gasteinertal führte. Von dort ging es weiter ins Salzachtal, von wo eine Route salzachaufwärts zum Zeller Becken und über das Saalachtal ins nördliche Voralpenland führte, die andere salzachabwärts nach

luvavum und von dort weiter bis zur Donau.

Der zweite - neuentdeckte - Römerweg zweigte bei Mallnitz ab und wandte sich nach Nordwesten, um über den Mallnitzer Tauern zum Naßfeld und von dort weiter in den Bockhart zu ziehen und damit genau im historischen Goldbergbauggebiet zu enden. Eine Verbindung durch die enge Schlucht der Naßfelder Ache zum Gasteinertal gab es nicht. Das lässt den Schluss zu: Es ging hier in erster Linie um den Abtransport des hier von den Römern abgebauten Tauerngoldes. Die Entstehung in der Antike ist übrigens auch dadurch gesichert, dass dieser Transportweg heute teilweise unter den Schutthalden des mittelalterlichen Bergbaues begraben liegt und somit älter sein muss als dieser.

Die Art, wie diese großartigen technischen Hochleistungen der Antike in den Hohen Tauern angelegt und gebaut sind, spricht dafür, dass sie gleichzeitig errichtet wurden. Sie sind aus annähernd geraden Segmenten zusammengesetzt, deren jeweilige Länge sich dem Gelände anpasste. Dazwischen gab es verbreiterte Spitzkehren, wo vierrädrige Wagen wenden konnten. Da das Wenden schwierig war, begnügte man sich mit möglichst wenigen Kehren. Hindernissen im Gelände, wie tief eingeschnittenen Bachgräben, Rutschhängen, fließenden Blockhalden oder steilen Felswänden, wich man deshalb auch nicht aus. Man bewältigte sie dadurch, dass man Trassen und Dämme aus großen Steinblöcken baute und Stufen aus dem Fels schlug, auf denen Stützmauern für die Straßentrasse errichtet wurden. Die Anlage der Straßen quer über Berghänge ohne Rücksicht auf Gefahrentellen hatte aber zur Folge, dass wahrscheinlich schon relativ bald viele Streckenteile wieder zerstört

wurden. Bauvarianten in manchen Zonen zeigen die Bemühungen, die Straßen dennoch weiterhin befahrbar zu erhalten. Dies scheiterte dann wahrscheinlich aber auch daran, dass für die Instandhaltung zu wenige einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung standen.

Die Römerstraßen in den Hohen Tauern - so zeigen die Untersuchungen - waren durchschnittlich etwa 3 bis 3,50 Meter breit, an manchen Stellen aber auch nur 2,70 oder sogar fünf Meter. Die Steigung der Straßen variierte zwischen sieben und 15 Prozent, doch wurde nach Möglichkeit ein eher geringes Gefälle von rund neun bis zehn Prozent eingehalten. Um Konstruktion und Bauaufwand für die Passstraße über den Mallnitzer Tauern genauer zu untersuchen, wurden im Sommer 1998 Profilschnitte angelegt.

Im unteren Teil der Bergstrecke unmittelbar südlich des Naßfeldes fand man dabei eine tief eingeschnittene, breite Hangtrasse mit sorgfältiger Pflasterung aus zwei Streifen von Steinplatten in der Mitte. Etwas nördlich des Passüberganges stieß man dagegen auf eine weniger als zwei Meter breite gepflasterte Fahrbahn mit massiven Randeinfassungen aus Steinblöcken. All dies konnte nur durch hervorragende Planung und mit einem großen Einsatz von Arbeitskräften bewältigt werden. Diese Bauleute haben auch einige Spuren hinterlassen. Eine Ziernadel, ein gebrochener Zeltpflock und Schuhnägel aus römischer Zeit, die im Bereich der Straßentrasse gefunden wurden, könnten von ihnen oder den Reisenden stammen.

Wie der Archäologe betont, sind die erst in den letzten Jahren als römische Fahrwege wieder erkannten Passstraßen über die Hohen Tauern nicht nur als archäologische Fundstätt-



ten bedeutsam, sondern sie geben uns ein neues Bild von den Hohen Tauern zur Römerzeit. Der Grund, warum römische Ingenieure sie planten und - höchstwahrscheinlich - Truppeneinheiten der römischen Armee sie bauten, war möglicherweise, dass Kaiser Mark Aurel während der Markomannenkriege einen Weg an dieser Stelle dringend brauchte. Truppen sollten schnell an den Donaulimes gebracht werden, um die germanischen Invasoren von der Flanke her angreifen zu können. Außerdem brauchte man das Gold und Silber, das im unmittelbaren Einzugsgebiet dieser Route abgebaut wurde, um die hohen Kriegsausgaben abdecken zu können.

Beim Bau solcher Militärstraßen wurden oft auch Lohnarbeiter und - unentgeltlich - Leute aus der Gegend sowie auch Kriegsgefangene eingesetzt. Zur Beaufsichtigung der fertigen Straßen stationierte der Statthalter eigens vom Frontdienst befreite Stabsoffiziere. Als rein militärische Verbindungswege waren sie auf eigenen Militärkarten eingetragen, in denen auch Stützpunkte, Raststationen und Entfernungsangaben aufschienen.

Das könnte auch der Grund dafür gewesen sein, dass an den beiden Tauernstrassen bisher keine Meilensteine gefunden wurden, weil man sie nicht benötigte. Andererseits könnte sein, dass man sie ebenso wie die Reste von einstigen Raststationen eben bisher noch nicht entdeckt hat. Lippert erwartet hier noch einige Überraschungen für die Forschung.

Außer den Straßenresten wurde auch die historische Pflanzenwelt in der Umgebung untersucht. So zeigte sich, dass im Naßfeld und auf dem Bockhart, wo es in der Eisenzeit dichte Erlen-, Fichten- Tannen- und Lärchenbestände gab, ab dem 2. Jahrhundert vor Christus der Wald großflächig gerodet wurde. Der Höhepunkt der Schlägerungen lag um Christi Geburt. Die damit geschaffenen weit gehend waldfreien Zonen

waren wesentlich größer als in der spätbronzezeitlichen Rodungsphase. Möglicherweise hat man damals besonders viel Holz für die Verzimmerung im Bergbau und als Brennmaterial bei der Verhüttung von Erzen gebraucht. Für die Weidewirtschaft war das gerodete Gebiet nämlich nicht gerade ideal. Außerdem

bevorzugte man in dieser Zeit Almen oberhalb der Waldgrenze.

### Originalarbeit

Lippert, A.: Neue Forschungen zu den antiken Passstraßen über den Mallnitzer Tauern und den Korntauern. - In: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, Bd. 5 (1999): 205-227.

## Nationalpark hat viel zu bieten

Die Nationalparkakademie Hohe Tauern präsentiert nun bereits zum fünften Mal ihr neuestes Veranstaltungsangebot in einer Broschüre, die im Sekretariat des Nationalparkrates in Mauterndorf in Osttirol unter der Telefonnummer 04875/5112-23 angefordert werden kann. Das Veranstaltungsangebot richtet sich an alle Interessierten aus der Nationalparkregion, aber auch an Besucher aus dem weiteren In- und Ausland. Darüber hinaus bietet die Nationalparkakademie Grundkurse sowie Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die Nationalparkbetreuer/innen des Nationalparks Hohe Tauern an. Das umfassende Bildungsprogramm, das jedes Jahr von der Nationalpark-

akademie, einer gemeinsamen Bildungseinrichtung der Länder Salzburg, Kärnten und Tirol, für Interessierte aus der Region und Besucher erarbeitet wird, umfasst Themen zu Natur und Ökologie, Kulturgeschichte, Landwirtschaft und Tourismus im Nationalpark Hohe Tauern und seiner Vorfeldregion. Die Administration der Nationalparkakademie erfolgt durch das Sekretariat des Nationalparkrates. Für den Vorsitzenden des Nationalparkrates, Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger, stellt die Nationalparkakademie mit dem diesjährigen Bildungsangebot wieder einmal ihr besonderes Engagement unter Beweis.

LK



Bärlapp im Block-Fichtenwald, Außenzone NP Hohe Tauern, Fuschertal (Bild: H. Hinterstoisser).

## 50 Millionen Botschafter aus der Nationalparkregion

**N**ationalparkdirektor Dipl.-Ing. Harald Kremser und die Geschäftsführer der Gasteiner Mineralwasser GmbH, Ing. Eberhard Drach und Dr. Hubert Mattersdorfer, haben in Bad Gastein die Verlängerung der seit Herbst 1999 bestehenden Partnerschaft um weitere fünf Jahre unterzeichnet. „Diese Sponsorvereinbarung ist eine wertvolle Ergänzung der Öffentlichkeitsarbeit für den Nationalpark Hohe Tauern“, betonte dazu Nationalparkreferent Dr. Franz Schausberger, der ein umfassendes Werbekonzept und eine bestmögliche touristische Bewerbung der gesamten Nationalparkregion forciert. Dem zu Grunde liegt die Nationalpark-Philosophie des Landes, die auf den zwei Säulen „Schützen“ und „Nützen“ basiert.

Mit der Unterzeichnung der neuerlichen Partnerschaft ist das Logo des Nationalparks Hohe Tauern auch weiterhin auf jeder Gasteiner Mineralwasserflasche zu sehen. Und von diesen gibt es nicht wenige: die Produktion beläuft sich derzeit auf rund 50 Millionen Flaschen pro Jahr. Das sind 50 Millionen Botschafter aus der Nationalparkregion Hohe Tauern. Gasteiner zählt zu den drei imagestärksten Mineralwassermarken in Österreich (Quelle: Spectra), hat einen Anteil von rund sechs Prozent am österreichischen Mineralwassermarkt und weist im Jahr 2000 eine Absatzsteigerung von 20 Prozent auf. Verhandlungen der Nationalparkverwaltung Salzburg ist es zu verdanken, dass sich die Gasteiner Mineralwasser GmbH als Exklusivpartner bereit erklärt

hat, bis 2005 einen namhaften Geldbetrag zur Verfügung zu stellen. Im Gegenzug können mit der Marke „Nationalpark Hohe Tauern“ die wichtigsten Gasteiner Werbeelemente „Reinheit“ und „Berge“ verstärkt werden, da das Logo des Nationalparks Hohe Tauern auch in die gesamte Werbelinie der Marke Gasteiner integriert wird. Damit stellt die Vereinbarung eine optimale Ergänzung der Werbemaßnahmen beider Partner dar. Neben einer Kooperation im Internet-Bereich sind auch Promotion-Touren geplant. Nationalparkdirektor Harald Kremser zur Sponsorvereinbarung: „Mit dieser Vertragsunterzeichnung wurde ein Schritt zu einer langfristigen Zusammenarbeit gelegt - zum Schutz der Natur und für einen nachhaltigen Nutzen in der Region.“ **LK**

## UMWELTSEITE

### Bei der Abwasserentsorgung 100 Millionen eingespart

**W**enn ein Bürger seine Abwasserrechnung bezahlt, stehen dahinter unterschiedliche Teilkosten. Den mit Abstand größten Teil (mehr als die Hälfte) machen die Rückzahlungsraten für die Errichtungskosten der Kläranlagen und Kanalsysteme aus. Landesrat Dr. Othmar Raus hat deswegen hier den Hebel angesetzt. Bei einem Informationsgespräch am 20. November zog er Zwischenbilanz. Durch strenge Kontrolle bei der Planung und Vergabe wurden den Bürgerinnen und Bürgern in den vergangenen Jahren mindestens 100 Millionen Schilling erspart, die sonst über die Abwasserrechnung langfristig abzustottern wären.

Umweltschutz und wirtschaftliche Führung der Betriebe sind kein Widerspruch, sondern eine ständige Herausforderung. Bis vor kurzem stand im Land Salzburg der Ausbau der Abwasserentsorgung im Vordergrund. Nun gehe es um die Optimierung der vorhandenen Anlagen, so Raus. Salzburg ist im Vergleich zu anderen Regionen mit der Erfassung der Abwässer weit voraus und auf dem neuesten Stand der Technik. Es sei nun die Aufgabe des Landes, zu helfen, die Kanalnetze in Schuss zu halten und wirtschaftlich optimiert zu führen. Dies diene der Umwelt und dem Geldbörsel jedes Haushaltes bzw. Betriebes, so Raus. Die Gebühren für die Entsorgung eines Kubikmeters Wasser für den Bürger

liegen zurzeit in Salzburg zwischen 19 Schilling pro Kubikmeter in Bad Hofgastein und 38 Schilling in Seekirchen. Der Durchschnitt im Land liegt bei 30 Schilling.

#### Nicht jeder Ort braucht eigene Kläranlage

Im Auftrag von Landesrat Dr. Othmar Raus werden vom Referat für Siedlungswasserwirtschaft anstatt vorgesehener und bereits teilweise wasserrechtlich bewilligter Kläranlagen, Ableitungen zu benachbarten Verbands- bzw. Gemeindeanlagen gefördert. Die erzielten Einsparungen bei den Baukosten und schließlich

auch bei den Betriebskosten – je größer die Anlage, desto geringer die spezifischen Betriebskosten – sind erheblich. Nicht zuletzt wurden sensible Landschaftsbereiche vor einem baulichen Eingriff in Form einer Abwasserreinigungsanlage verschont. Für die Gemeinden Dorfbeuern und Nußdorf am Haunsberg wurden ursprünglich jeweils eigene Kläranlagen geplant. An Stelle der Kläranlagen wurde jedoch eine acht Kilometer lange Druckleitung nach Oberndorf errichtet. Die Einsparungen alleine bei den Baukosten betragen 14 Millionen Schilling.

### Durch Umplanungen sparen

In mehreren Fällen war es aus Kostengründen erforderlich, dass die Mitarbeiter des Referates die Projektanten zu Umplanungen veranlasst haben oder bei der Planung von vornherein mitgewirkt haben. Dabei wurde stets im engsten Einvernehmen mit den Auftraggebern vorgegangen.

Für den Ausbau der Kläranlage des Reinhaltungsverbandes Gasteinertal wurden gemeinsam mit dem Verband Umplanungen veranlasst. Diese lassen Baukosteneinsparungen von 4,7 Millionen Schilling gegenüber dem ursprünglichen Projekt erwarten. Die Optimierung von Kanaltrassen und Baumethoden zur Erzielung entsprechender Kosteneinsparungen sehen die Mitarbeiter des Referates ebenfalls als wichtige Aufgabe. So konnten beispielsweise ab 1992 in guter Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadtgemeinde Salzburg, Kanal- und Gewässeramt, wirtschaftliche Baumethoden bei der Kanalverlegung in der Stadtgemeinde Salzburg eingeführt werden. Schließlich seien noch maßgebliche Eingriffe in die Planung von dezentralen Kleinkläranlagen von Schutzhütten erwähnt. Bei zwei Hütten des Deutschen Alpenvereines im Steineren Meer wurden hier gegenüber der ursprünglichen Planung insgesamt 2,2 Millionen Schilling an Investitionskosten eingespart. LK

## Mensch als Klimamacher

Die Schäden durch zu hohe Temperaturen sind heuer im Wintertourismus nicht zu übersehen. Jetzt liegt es auch amtlich vor: Noch nie war es laut Angaben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Österreich so warm wie im letzten Jahr.

Immerhin begann man bereits 1775 mit dem Aufzeichnen von Temperaturen. Nur der Monat Jänner entsprach im Jahr 2000 dem langjährigen Schnitt und nur der Juli war etwas zu kalt. Auch bei der Sonnenscheindauer ist jetzt schon ein neuer Rekordwert fix.

Für die festgestellte Temperaturzunahme wird eine Verstärkung der Treibhauseffektes vor allem durch die Nutzung der drei fossilen Energieträger Kohle, Erdöl und Erdgas verantwortlich gemacht. Im globalen Maßstab, wo das auslaufende 20. Jahrhundert die wärmste Epoche im ge-

samten Jahrtausend ist, gelang der wissenschaftliche Nachweis, dass vor allem wir Menschen die „Klimamacher“ sind.

Erhöhte Temperaturen bringen in unserer Region zwar auch positive Veränderungen mit sich. So sinkt etwa der Heizenergiebedarf, was aktuell auch wieder ein wenig die Energiekosten drückte.

Viel gravierender ist jedoch, dass eine Zunahme von Extremwetterereignissen erwartet wird.

Dass 2000 auch ein Rekordjahr bei den Hagelschäden war, passt daher genau in dieses Bild. Die Alpenregionen reagieren sehr sensibel auf Klimaänderungen, wodurch es unser eigenstes Anliegen sein sollte, Klimaschutz zu betreiben.

**Christian Hummer**  
Öö. Akademie für Umwelt und Natur

## Offenheit bei Umweltdaten

Salzburgs Umweltreferent Landesrat Dr. Othmar Raus konnte am 19. Dezember 2000 die Umsetzung der Umweltinformationsrichtlinien der Europäischen Union melden. Salzburg hat dabei eine sehr offensive Form der Umsetzung gewählt: Umweltinformationen sollen großzügig zur Verfügung gestellt werden.

Im Spätsommer war es zu Diskussionen gekommen, da befürchtet worden war, Salzburg könne sich für eine vorsichtige Umsetzung entscheiden. Dies hätte bedeutet, dass die Behörde in mehreren Fällen Auskunft verweigern könnte. Landesrat Raus hatte in der Folge durchgesetzt, dass die großzügigsten Formulierungen gewählt wurden. Das Begehren auf Mitteilung von Umweltdaten kann schriftlich, telegrafisch, fernschriftlich oder auf jede andere technisch vergleichbare Weise gestellt werden.

Bezieht es sich auf tagesaktuelle Messwerte, so kann es auch mündlich gestellt werden. Die Behörde hat dann „ohne unnötigen Aufschub“ die Anfrage an die richtige Stelle weiterzuleiten oder, wenn dies möglich ist, selbst ohne unnötigen Aufschub zu beantworten. Die absolute zeitliche Höchstgrenze für die Beantwortung beträgt acht Wochen. Die Mitteilung der Umweltdaten hat möglichst verständlich in jener Form zu erfolgen, die im Einzelfall zweckmäßig ist. Auf Schriftstücken vorhandene Umweltdaten sind auf Verlangen durch Einschau oder durch Übergabe von Abschriften oder Ablichtungen mitzuteilen. Eine Ablehnung des Informationsgesuches wegen „übermäßigem Arbeitsaufwand“ oder der „wesentlichen Beeinträchtigung der Besorgung der übrigen Aufgaben der Verwaltung“ wurde gestrichen.

LK



# Ungenügende Umweltpolitik der Bundesregierung

**K**eine positive Bilanz der Umweltpolitik der Bundesregierung konnte bei einer Pressekonferenz am 10. Jänner, Salzburgs Umweltlandesrat Othmar Raus ziehen. Raus: „Überquellende Plastikcontainer in den Gemeinden, kaum mehr Bürgerbeteiligung bei der Genehmigung von Industrieanlagen und explodierende Wasserpreise zeigen, dass uns Salzburger die Umweltpolitik der Bundes sehr wohl viel angeht.“

## Bessere Anti-Atom-Politik

Im Bereich der Anti-Atom-Politik hat die Bundesregierung im letzten Jahr viel verschlafen, kritisiert SPÖ-Nationalratsabgeordnete Ulli Sima. Beim umstrittenen AKW Temelin wurden erst nach monatelangem Hin und Her und massivem Drängen der Opposition und von Umweltschutzorganisationen konkrete Verhandlungen mit Tschechien aufgenommen. Der 1. Temelin-Gipfel zwischen Bundeskanzler Schüssel und Premier Zeman Ende Oktober endete enttäuschend. Inzwischen mehren sich die Pannen und Zwischenfälle im grenznahen AKW Temelin. Die Regierung hat keinen konkreten Fahrplan für die weitere Vorgangsweise in Sachen Temelin vorgelegt.

## Forderungen: Konsequente österreichische Anti-Atom-Politik:

■ Wie am 5. September 2000 in einer einstimmigen Entschließung im Nationalrat gefordert, kein Abschluss des Energiekapitels bei den Beitrittsverhandlungen mit Tschechien, falls die beim Gipfel in Melk vereinbarten Maßnahmen (umfassende Gesamt-UVP) nicht zufriedenstellend umgesetzt werden.

■ Lückenlose Umsetzung des Anti-Atom-Aktions-Plans: Initiative zur Änderung des EURATOM-Vertrages unter dem Motto „Einstieg in den Ausstieg“. Verstärktes Engagement gegen Einfluss der Atomlobby auf EU-Kommission (vgl. Grünbuch der EU-Kommissarin Loyola de Palacio).

■ Rasche Umsetzung des Entschließungsantrags, wonach Stromimporte aus Drittstaaten, deren Anlagen nicht dem Stand der Technik entsprechen, zu untersagen sind.

■ Einheitliche EU-Sicherheitsstandards für Atomkraftwerke festlegen.

## Umweltmanagement-Gesetz

Mit dem von der Bundesregierung geplanten Umweltmanagement-Gesetz wird das Umweltschutzrecht noch zahnloser. Das im Herbst vorgelegte, bis heute aber noch nicht verabschiedete Gesetz würde Umweltauflagen weiter abbauen, anstatt das Umweltschutzrecht für Betriebe zu verbessern. Geht es nach den Plänen der Regierung würden künftig jene Betriebe mit einem Öko-Audit, also jene die eine Umwelt-Vorbildstellung haben, von zahlreichen Auflagen befreit werden. Schon das bisherige Öko-Audit ist wässrig, denn es wird nicht überprüft, ob die zertifizierten Betriebe Umweltgesetze auch tatsächlich einhalten. Künftig sollen behördliche Umweltauflagen bei bestimmten Betriebsgenehmigungen entfallen. So bräuchte ein Öko-Audit-Betrieb beim Ausbau einer umweltrelevanten Anlage keine behördliche Genehmigung mehr. Auf der anderen Seite müssen Behörden den Betrieb auch nicht kontrollieren. Umweltauflagen werden mit diesem Gesetz zu Lasten des Umweltschutzes weiter ausgebaut.

## Zahnlose Umweltverträglichkeitsprüfung

Die Novellierung des Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz-Gesetzes bringt massive Verschlechterungen für die Umwelt mit sich. Neu ist das sogenannte „vereinfachte Verfahren“, dem beispielsweise sämtliche gewerblich/industriellen Anlagen sowie Freizeitparks, Einkaufszentren oder Massentierhaltungsbetriebe unterliegen. Im vereinfachten Verfahren ist das UVP-Gutachten, das eigentlich Kernstück jeder UVP, nicht mehr vorgesehen. Stattdessen wird die Behörde die Umweltauswirkungen des Projekts zusammenfassend bewerten. Bürgerinitiativen haben im vereinfachten Verfahren keine Parteistellung mehr, sondern lediglich einen Beteiligtenstatus. Außerdem wurden die Schwellenwerte, ab wann ein Projekt UVP-pflichtig ist, massiv angehoben. Viele Projekte werden dadurch nicht einmal mehr im vereinfachten Verfahren erfasst. Im Grunde kam es zu einer „Demontage“ der Umweltverträglichkeitsprüfung in Österreich und zu massiven Nachteilen für betroffene Bürger, die ihres Mitspracherechts beraubt wurden.

Forderungen: Novellierung des UVP-Gesetzes mit einem einheitlichem Verfahren und vollem Mitspracherecht für die betroffenen BürgerInnen.

## Umweltverträglichkeitsprüfungen stärken

Salzburg weiß, dass Spanplattenwerke beziehungsweise Werke für miteldichte Faserplatten für Anrainer Probleme bedeuten. Die Firmen Binder und Kaindl standen immer wieder im Interessenskonflikt mit den Anrainern, es herrscht Konsens, dass solche Industrieanlagen einem stren-

gen Behördenverfahren unterworfen sein müssen. „Diese Bundesregierung hat Spanplattenwerke – egal welcher Größe - von der Pflicht auf eine Umweltverträglichkeitsprüfung ausgenommen“, kritisiert Raus. Das bedeutet, dass ein ganz normales Genehmigungsverfahren reichen würde. Bürgerbeteiligung, Kundmachungen und die Berücksichtigung der Landesumweltanwaltschaft und von Bürgerinitiativen würden weitestgehend eingeschränkt.

### Endlich niedrige Strahlenwerte für Handymasten

Eine der wichtigsten Fragen der Umweltpolitik ist für Salzburgs Landesrat Othmar Raus die Frage der Handymasten-Strahlung. Eine vom Land Salzburg und von vielen Bürgerinitiativen geforderte strenge Begrenzung der Werte wurde bislang versäumt. Raus hatte in Salzburg im Juni letzten Jahres zu einer internationalen Konferenz eingeladen, wo Wissenschaftler aus der ganzen Welt klar machten, dass vorbeugend besonders niedrige Werte anzustreben sind.

„Der Bund hat bis heute auf diese Erkenntnisse nicht reagiert“, kritisiert Raus. Zuerst war sogar geplant gewesen, höhere Grenzwerte per Verordnung zuzulassen. Dann wurde der Regierung im Dezember aber offensichtlich klar, dass dieser Entwurf nicht geeignet ist. Doch anstatt niedrige Grenzwerte zu regeln, schiebt man sich die „heiße Kartoffel“ nun untereinander zu. Das Infrastrukturministerium hat die Kompetenz nun an den Umweltminister abgegeben. Dieser hat noch nichts von sich hören lassen.

Landesrat Othmar Raus beruft sich auf die Ergebnisse der Salzburger Konferenz und auf den Obersten Sanitätsrat. Der Oberste Sanitätsrat hat zuletzt geraten, gesetzlich niedrigere Werte vorzuschreiben, als sie in der EU akzeptiert werden. Bei der Salzburger Konferenz waren die EU-

Grenzwerte von den teilnehmenden Wissenschaftlern als ungeeignet und viel zu hoch abgelehnt worden, da sie nur vor starker Erwärmung schützen.

### Endlich den Ausverkauf des Wassers stoppen

Erst vor wenigen Wochen hatte Raus wegen explodierender Wasserentnahmepreise Alarm geschlagen. Eine Verzehnfachung der Preise müsse von den Wasserversorgern und somit von den Konsumenten bezahlt werden. Schon im Frühjahr hatte Raus vor dieser Entwicklung gewarnt, die es in ganz Österreich gibt.

Raus kritisiert die Bundesregierung, dass sie ihren Anteil an dieser „unanständigen Preistreiberei“ hat. Erstens habe die Bundesregierung das große Geldverdienende mit dem Wassergeschäft angekündigt. Diese Ankündigungen werden nun von Experten immer deutlicher in Frage gestellt. Gleichzeitig hat es aber eine Vielzahl von Grundbesitzern motiviert, selber Geld zu machen. Zweitens hat die Bundesregierung mit ihrem Druck auf die Bundesforste deren Preispolitik verschärft. Schließlich wird sogar der Verkauf von Grundwasserreserven folgen.

Einschränkungen der Bundespolitik, besonders sensible Bereiche zu schonen, hält Raus für wenig glaubwürdig: „Alle diese Versprechen sind unverbindlich formuliert. Einen Verfassungsschutz unseres Grundwassers hat einzig Wien.“ In Wien sind die Flächen des Grundwasseraufkommens in kommunaler Hand. In Salzburg sind die in Zukunft nötigen Reserven aber in der Hand von Privaten oder der Bundesforste.

Landesrat Raus hatte in diesem Zusammenhang den Vorschlag eingebracht, das Wasserrechtsgesetz nach dem deutschen Vorbild zu regeln. Demnach würde das Grundwasser zum Naturhaushalt gehören und somit der Allgemeinheit nach ökologischen Kriterien zur Verfügung stehen.

Die Bundesregierung verteidigt das alte Modell: Wasser gehört nur dem Grundbesitzer. Wer es haben will, muss zahlen ...

### Müll wirklich vermindern

„Der Druck auf die Recyclingsysteme nimmt zu, denn immer mehr Einwegverpackungen kommen auf den Markt. Jetzt müssen wir den Müllvermeidungsgedanken standhaft verteidigen - nicht in die Knie gehen“, sagt Othmar Raus zur Müllpolitik des Bundes. Bei den Leichtverpackungen war es heuer zum Kniefall der Regierung vor der Industrie gekommen. Ursprünglich war in einer freiwilligen Vereinbarung festgelegt worden, dass die Leichtverpackungen zu einem sehr hohen Anteil von der Industrie über ein eigenes Sammelsystem wiederverwertet werden und der Anteil der Mehrwegverpackungen hoch gehalten wird. Diese freiwillige Vereinbarung hat nicht gehalten.

Anstatt nun aber gesetzlich mit strengen Vorgaben einzuschreiten, ist die Bundesregierung zurückgewichen, sagt Raus. Eine Salzburger Studie zeigt, dass bereits 50% der Leichtverpackungen im Restmüll landen. Der gesamte Salzburger Landtag forderte hier eine Kurskorrektur des Bundes - diese blieb bisher jedoch aus. Raus wiederholt seinen Vorschlag, gemeinsam mit der BRD ein Pfandsystem für Dosen, PET-Flaschen etc. einzuführen. Die skandinavischen Erfahrungen zeigen, dass dieser Weg für Handel und Industrie sowie die KonsumentInnen der bessere wäre.

Einstweilen hat man in Österreich mit steigenden Müllmengen zu kämpfen. Der Hausabfall ist beispielsweise von 1998 auf 1999 um 5,6 Prozent mehr geworden. Im selben Zeitraum sind um 8,9 Prozent mehr PET-Verpackungen im Recyclesystem gesammelt worden. Das ist eine sehr schlechte Steigerung, weil insgesamt die PET-Getränkeverpackungen um 20 % zugenommen haben.

LK

# Salzburger halten ihre Luft sauber

Salzburg hat erstklassige Luftgüte. Die Luft, die wir einatmen, ist ziemlich sauber. Um dies zu erhalten - und wenn möglich zu verbessern - hat Landesrat Dr. Othmar Raus den Auftrag gegeben, zu untersuchen, woher heute noch Abgase kommen. Im so genannten SEMIKAT (Salzburger Energie- und Emissionskataster) wird aufgelistet, wer wann wo wie viel zur Verunreinigung der Luft beiträgt. Das Ergebnis: Hauptverursacher sind Straßenverkehr und Hausbrand. Beim Hausbrand wird aber durch moderne Heizsysteme der Schadstoffausstoß gemindert und durch bessere Wärmedämmung die Energie immer effizienter genutzt. „Salzburgs Luftreinhaltemaßnahmen haben gegriffen“, freute sich Landesrat Raus.

Die Untersuchung geht in dieser Frage ins Detail: Wer gibt welche Abgase ab und wie hat sich dies im Laufe der 90er-Jahre verändert. Als Vergleichspunkte wurden die Jahre 1994 und 1998 herangezogen. Ein gutes Zeugnis stellt die Studie Betrieben und dem Hausbrand sowie den Heizwerken aus: Sie setzen ihre Energie immer effizienter ein. Beim Straßenverkehr haben die Abgasvorschriften bei Pkw gegriffen, bei den Lkw gibt es aber eindeutig noch Defizite. Der Energieverbrauch im Straßenverkehr – bedeutend für die Emission von klimaschädlichen Gasen – hat in Salzburg überproportional zugenommen.

Vor allem bei den primären Luftschadstoffen ist es zu deutlich geringeren Ausstößen gekommen. Die Gesamtbilanz bei Kohlenmonoxid liegt bei minus 33 Prozent, bei Stickstoffoxiden bei minus 24 Prozent und bei Schwefeldioxid bei minus 22 Prozent. Auch bei Staub kam es zu einer leichten Reduktion (minus ein Prozent). Dies sind die Schadstoffe, die für die örtliche Luftqualität besonders relevant sind. Andere Abgase wie z.B. Kohlendioxid sind nicht direkt schädlich für die Menschen. Sie sind aber an der Klimaerwärmung betei-

ligt und somit indirekt sehr problematisch. Hier ist festzustellen, dass die Entwicklung parallel zum Energieverbrauch aufwärts geht. Kohlendioxid wurde um 15 Prozent mehr an die Umwelt abgegeben.

## Warum Salzburg besonders gut liegt

Für Umweltreferent Landesrat Raus bedeutet dies, dass man ein zweites Arbeitsfeld bearbeiten muss. Das erste Arbeitsfeld war schon bisher die Reduzierung der klassischen Luftschadstoffe. Neben österreichweiten und europaweiten Anstrengungen zur Reduzierung des Ausstoßes aus dem Verkehr hat Salzburg hier vor allem über seine Luftreinhaltegesetze eine österreichweit vorbildliche Stellung eingenommen.

Vor allem beim Hausbrand war dies bemerkbar. In Salzburg haben Vorschriften schon seit längerer Zeit gegolten, die Mindeststandards für die Hausfeuerungsanlagen festlegten. Noch vor 15 Jahren waren 47 Prozent der Hausheizungen zu beanstanden. Im vergangenen Jahr waren dies nur mehr drei Prozent. Das bedeutet, dass man in den vergangenen 15 Jahren fast den kompletten Heizungsanlagenbestand zu modernen umweltfreundlichen Anlagen umgerüstet hat. Eine weitere Verstärkung wird in diesen Wochen über das neue Luftreinhaltegesetz beschlossen. Bestimmte – aus Umweltsicht problematische – Anlagen werden in Salzburg nicht mehr zugelassen sein. Außerdem konnten große Verbesserungen erreicht werden, in dem die Wohnbauförderung gezielt auf Wärmeschutz gesetzt hat. All diese Maßnahmen haben dazu geführt, dass Salzburg bei diesen Werten klar im österreichischen Spitzenfeld liegt. Auch die niedrigen Abgaswerte in der Industrie deuten auf die konsequente Kontrolle und die strengen Auflagen für die Betriebe hin. Diese Auseinandersetzungen waren und sind

zwar sehr schmerzlich, gleichzeitig freut es aber, wenn die Industrie dann so gute Ergebnisse erzielt.

## Jetzt Klimagase verstärkt bekämpfen

Ist man in diesem ersten Arbeitsbereich der Bekämpfung der direkt für den Menschen relevanten Luftschadstoffe in Salzburg sehr erfolgreich, so muss man sich nun immer stärker den klimarelevanten Abgasen widmen. Die von Landesrat Raus vorgelegten Salzburger Werte unterstreichen, dass es keineswegs zu einer Reduzierung des Kohlendioxid-ausstoßes kommt, sondern dass im Gegenteil mit dem Energieverbrauch auch dieser Anstieg weiterschreitet. Der Anstieg der Kohlendioxidemissionen ist in Salzburg deutlich höher ausgefallen als im Bundesschnitt: Stark gestiegene Verkehrszahlen, eine dynamische Bevölkerungsentwicklung und der Trend weg von Biomasseheizungen zu Öl und Gas sind die Ursache dafür. Deswegen gibt es unter Federführung der Umweltschutzabteilung des Landes zurzeit eine Arbeitsgruppe, die Maßnahmen erarbeitet, wie Salzburg hier einen Beitrag leisten kann, diese Tendenz umzukehren. Raus denkt hier vor allem an weitere Maßnahmen zur Senkung des Energieverbrauchs. Hier ist die Wohnbauförderung bereits schon sehr aktiv, wird ihre Aktivitäten in Zukunft aber verstärken. Außerdem wird es weiterhin darum gehen, den öffentlichen Nahverkehr zu verbessern und stärken.

## Salzburg besser als österreichischer Durchschnitt

Salzburg ist nicht nur von den absoluten Luftwerten her besser als der österreichische Durchschnitt. Salzburg ist – mit Ausnahme der klimarelevanten Emissionen – auch besser in der Geschwindigkeit der weiteren Redu-



zierung der Luftschadstoffe. Beispielsweise gingen in Salzburg die Kohlenmonoxidemissionen um 33 Prozent zurück, während sie in Österreich um 14 Prozent zurückgingen.

Bei Stickstoffoxid schaffte Salzburg einen Rückgang um 24 Prozent und Österreich einen von sieben Prozent. Ebenso beim klassischen Industrieabgas Schwefeldioxid mit einer Abnahme um 22 Prozent gegenüber 18 Prozent für Österreich.

### Einzelheizungen immer sauberer

Die Zeugnisse im Detail: Im Hausbrand wurde um zehn Prozent mehr Primärenergie verbraucht. Gleichzeitig sank der Ausstoß an Kohlenmonoxid um 14 Prozent und nahm bei den Stickstoffoxiden um lediglich drei Prozent zu. Bei Schwefeldioxid nahm er um 19 Prozent ab, bei Staub um zehn Prozent.

All diese Werte sprechen für eine höhere Effizienz der Energienutzung. Eine negative Tendenz, die oberhalb des Anstiegs des Energieverbrauchs liegt, gab es bei Kohlendioxid. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass immer mehr fossile Energieträger wie Öl anstatt Holz eingesetzt werden.

Im Wohnungsneubau ist jedoch bereits eine positive Trendwende etwa durch den Einsatz moderner Holzpelletskessel zu erkennen. Auf das Verbot, Wohnungsheizungen wie Kachelöfen zur „Müllverbrennung“ zu missbrauchen, wies Dr. Gunter Sperka von der Umweltschutzabteilung des Landes hin. Verpackungen, Reststoffe u. dgl. haben im heimischen Herd nichts zu suchen.

### Industrie überregional nicht bedeutend

Auch in der Industrie hat es in den Vergleichsjahren eine Zunahme beim Energieverbrauch um elf Prozent gegeben. Die abgegebenen Luftschad-

stoffe liegen unterhalb dieses Zuwachses (plus sechs Prozent bei Stickstoffoxiden, oder gingen zurück wie bei Schwefeldioxid um minus zwölf Prozent). Auf Grund der geringen Anzahl größerer emissionsrelevanter Industriebetriebe sind die Daten sehr anfällig für Veränderungen. So kam es zu deutlichem Zuwachs bei Kohlenmonoxid und Staub, der aber fast ausschließlich auf die Änderung des Brennstoffeinsatzes bei einem großen Betrieb zurückzuführen ist. Eine messbare Veränderung der Schadstoffbelastung der Anrainer hat sich aber dadurch nicht ergeben.

### Zwei Zeugnisse für den Straßenverkehr

Während Industrie und Hausbrand gute Noten bekamen, ist beim Straßenverkehr die Ausstellung von zwei Zeugnissen notwendig. Einerseits ging der Ausstoß von Kohlenmonoxid (minus 68 Prozent), Stickstoffoxiden (minus 32 Prozent) und Schwefeldioxid (minus 55 Prozent) massiv zurück. Das ergibt sich daraus, dass die besseren Katalysatoren (relevant für Stickstoffoxide und Koh-

lenmonoxid) bei den benzinbetriebenen Pkw greifen und die Verringerung des Schwefelgehalts im Dieseldieselkraftstoff die Zunahme der Dieselpkw und die höheren Fahrleistungen der Lkw mehr als wettgemacht hat. Andererseits folgt die Zunahme der Kohlendioxidemissionen der starken Zunahme der Fahrleistungen, denn auch wenn die einzelnen Fahrzeuge sparsamer werden, steigt so der Treibstoffverbrauch insgesamt.

### Heizwerke

Der Ausstoß von Schadstoffen bei den Heizwerken zeigt zwei Tendenzen auf. Einerseits kam es zu einer eindeutigen Verbesserung bei bestimmten Abgaswerten. Andererseits kommt es wieder zu einem höheren Ausstoß von Kohlenmonoxid. Dieser ist vor allem durch den forcierten Einsatz von Biomasseheizwerken begründet. Diese Biomasseheizwerke haben aber vor allem veraltete Heizungsanlagen in Wohnhäusern ersetzt, weswegen der scheinbare Zuwachs der Kohlenmonoxidemissionen bei Heizwerken trotzdem zu einer positiven Gesamtbilanz beiträgt. LK

## Neue Telefonnummer für Luftgüte

**W**ie gut ist unsere Luft? Wie stark ist die UV-Strahlung? Wie entwickelt sich das Wetter?

Auskünfte dieser Art erhält man vom Land Salzburg per Telefon – ab sofort unter der neuen Rufnummer 0662-8042-4000. „Die Einrichtung des Infotelefon hat sich bewährt. Allein in den vergangenen zwei Monaten hatten wir 560 Anrufe,“ so Salzburgs Umweltlandesrat Othmar Raus.

Der neue Tonbanddienst ist jetzt umfassender und aktueller. Unter der Telefonnummer 0662-8042-4000 ist erstens der tägliche Luftgütebericht, zweitens der tägliche Bericht der

Ultra-Violetten Strahlung und drittens die halbstündlich aktualisierten Wetterdaten abrufbar.

Die Wetterdaten sind vor allem auch für die Paragleiter wichtig, die den Dienst schon viel in Anspruch nehmen. Alle diese Informationen sind auch im Internet unter [www.land-sbg.gv.at/umweltschutz](http://www.land-sbg.gv.at/umweltschutz) zu erhalten, auch dort werden sie alle 30 Minuten aktualisiert.

Unter der bisherigen Telefonnummer wird man über die Übersiedlung des Dienstes informiert. Ausschlaggebend für die Änderung waren Kostenüberlegungen.

**Stefan Wally**

## NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

# Nach Scheitern der internationalen Konferenz lokal zupacken

**A**ls vor knapp einem Monat in Den Haag die wichtige Konferenz über den Klimaschutz gescheitert ist, bedeutete dies einen schweren Rückschlag für den Umweltschutz – das sagte am 6. Dezember Salzburgs Umwelt-Landesrat Dr. Othmar Raus bei einer Veranstaltung des Klimabündnis Salzburg. Umso größere Bedeutung komme heute dem Engagement auf lokaler und regionaler Ebene zu. Deswegen freue es ihn, wieder 15 neue Salzburger Betriebe auszeichnen zu dürfen, die sich besonders um den Klimaschutz verdient gemacht haben. Die Ehrung nahm Landesrat Othmar Raus gemeinsam mit Stadtrat Johann Pautsch vor.

Das Symbol der „Betriebe im Klimabündnis“ können in Zukunft folgende Betriebe führen. Das Restaurant Ährlich (Altstadthotel Wolf-Dietrich), die Heimat Österreich (gemeinnützige Bauvereinigung), der Lehrbau-

hof-Bauhütte Salzburg und Ing. Rupert Weiser (Zentralheizungen). Neben diesen vier Betrieben in der Stadt wurden die Firma August Michael Beranek (Grödig), das Büro für Umweltfragen / Mensch & Wasser (Bad Dürrenberg), der Gasthof Gastagwirt (Eugendorf), das Heinrich-Kiener-Haus (St. Johann/Pg.), ISOCELL Vertriebsges.m.b.H. (Neumarkt a.W.), Laber-Druck (Oberndorf), ÖKO-DÄMM (St. Johann/Pg.), Reiter Haustechnik Ges.m.b.H (Grödig), Thermo-span Baustoffwerk (St. Johann/Pg.), Ing. Erwin Thoma Holz GmbH (Goldegg) und das Hotel Gasthof Thomalwirt (Mariapfarr).

Alle diese Unternehmungen haben nachweisen müssen, dass sie bereits Leistungen für den Klimaschutz erbracht haben. Die Palette der hier erbrachten Leistungen ist sehr breit. Dazu zählen: Maßnahmen zum Energiesparen, Maßnahmen zur Reduzierung von Transportwegen, was-

sersparende Maßnahmen, ökologische Energiebilanzen, Abfallvermeidung, Maßnahmen zur Reduzierung des Treibstoffverbrauchs beim Fuhrpark, aber auch bewusstseinsbildende Aktivitäten.

Weiters müssen sich die Betriebe dann verpflichten, in Zukunft Maßnahmen für den Klimaschutz zu setzen. Hier reicht die Palette von Umstellung von Technologien auf energiesparende Geräte über bessere Heizungssteuerungen bis hin zur expliziten Berücksichtigung des Umweltschutzes bei der Kundenberatung.

Im Gegenzug erwerben die Firmen das Recht, als Klimabündnisbetrieb aufzutreten und auch ihre Produkte mit dem Zeichen zu versehen.

Rückfragen zu den einzelnen Firmen richten Sie an Josef Kempfer, Klimabündnis Salzburg, 0662 826275.

**Stefan Wally**

## Nichtbefolgung der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie hat Konsequenzen

**D**ie Europäische Kommission hat beschlossen, gegen Schweden und Frankreich Vertragsverletzungsverfahren fortzusetzen, da diese beiden Mitgliedstaaten die europäische Richtlinie zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Tiere und Pflanzen (Richtlinie 92/43/EWG, die so genannte Fauna-Flora-Habitat- oder FFH-Richtlinie) nach wie vor nicht befolgen.

### Die Einzelheiten

Schweden wird vor dem Gerichtshof verklagt, weil es der Verpflichtung nicht nachgekommen ist, die Mängel in der nationalen Gesetzgebung zu beseitigen. Sie bietet keine hinreichenden Garantien für die Naturschutzgebiete, die im Rahmen des Netzwerks „Natura 2000“ ausgewiesen sind, und genügt nicht den Anforderungen der Richtlinie hinsicht-

lich des Schutzes bedrohter Arten. Die von Schweden angekündigten Maßnahmen zur Abhilfe liegen der Kommission offiziell noch nicht vor; deshalb beschloss sie, die nächste Stufe des Vertragsverletzungsverfahrens einzuleiten.

Frankreich wird zunächst eine begründete Stellungnahme erhalten, da es die Mängel bei der Umsetzung der Richtlinie in nationales Recht nicht

beseitigt hat. Auf Grund dieser Mängel erhielt Frankreich im April ein Mahnschreiben. Für die Mitte 2001 kündigte Frankreich zwar die Annahme einer neuen, strengeren Gesetzgebung für Projekte mit möglichen Auswirkungen auf Naturschutzgebiete des Netzwerks „Natura 2000“ an, aber die den Mitgliedstaaten gesetzte Frist für die vollständige Umsetzung der Richtlinie lief im Juni 1994 ab. In Anbetracht dieses Verzugs beschloss die Kommission, den Druck auf Frankreich zu vergrößern.

Griechenland: Die nächsten olympischen Spiele in Griechenland seien eine Bedrohung für ein im Rahmen der gemeinschaftlichen Rechtsvorschriften zum Naturschutz zu schützenden Naturgebiets, so der World Wide Fund for Nature (WWF). Im Rahmen einer Pressekongress in Brüssel hat der WWF die griechischen Behörden aufgefordert, auf ihren Vorschlag zu verzichten, für das 2004 das Ruder- und Kanuzentrum in Schinias, einem außergewöhnlichen Küstenfeuchtgebiet, zu errichten. Nach Angaben des WWF beheimatet dieses Gebiet einen großen Reichtum an wilder Fauna und Flora und müsste daher im Rahmen des Netzwerkes „Natura 2000“ der zu schützenden Gebiete als Naturschutzgebiet von gemeinschaftlicher Bedeutung ausgewiesen werden.

### Der WWF verlangt von der Europäischen Kommission

1. zu garantieren, dass die Bewilligung der regionalen Hilfen für jedes Bauprojekt im Zusammenhang mit den olympischen Spielen unter der Voraussetzung erfolgt, dass die gemeinschaftlichen Rechtsvorschriften zum Naturschutz beachtet werden;
2. darauf zu achten, dass die griechische Regierung das Gebiet von Schinias, so wie sie es müsste, als Sonderschutzzone gemäß der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (92/43/EWG) und Vogelschutz-Richtlinie (79/409/EWG) ausweist;
3. sich zu vergewissern, dass Griechenland die Anforderungen an den Naturschutz in diesen zwei Richtlinien in vollem Umfang respektiert – auch auf die Gefahr hin, dass Klage gegen diesen Mitgliedstaat eingereicht wird, wenn dies nicht der Fall ist. Die Naturschutzorganisation fordert darüber hinaus den europäischen Kommissar für Regionalpolitik, Michel Barnier, auf, sich als Mitglied des internationalen olympischen Komitees dieser Frage verstärkt anzunehmen.

In einer Mitteilung hob der WWF hervor, dass Schinias eines der selte-

nen Feuchtgebiete in Ländern wie Griechenland ist, und dass dort außerdem etwa 176 seltene Vogelarten, endemische Blumenarten, eine seltene Fischart und einer der drei letzten Schirmpinienwälder Griechenlands ihren Lebensraum haben. Schinias sei ein Typ von bedrohtem Lebensraum, der durch die gemeinschaftlichen Rechtsvorschriften als unter besonderen Schutz zu stellender Lebensraum klassifiziert wird.

„Anstatt für den Bau eines Standortes für die olympische Infrastruktur benutzt zu werden, müsste die Zone gemäß der Habitat-Richtlinie geschützt werden, um diesen wichtigen Teil des europäischen Kulturgutes zu bewahren. Die Größe und das Ausmaß des Bauprojektes lassen sich nicht mit der Erhaltung der Zone vereinbaren“, sagte Demetres Karavelas, geschäftsführender Direktor des WWF Griechenland. Er hob hervor, dass es Ersatzlösungen wie beispielsweise den Yliki-See gibt.

Eine der Europäischen Kommission nahe Quelle weist darauf hin, dass die Bewilligung der Strukturbeihilfen von der Zusage abhängig gemacht werde, dass die Projekte nicht gegen gemeinschaftliche Rechtsvorschriften im Umweltbereich verstoßen.

**Agence Europe Nr. 7880**

## TAGUNGSBERICHTE

### Von der „Forstpolizei“ zum Bürgerservice

Anlässlich des jährlichen Informationstages des Landesforstdienstes ging Agrar- und Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl auf die besondere Bedeutung des Landesforstdienstes hinsichtlich Beratung und Betreuung der Waldbesitzer in unserem Land ein. Die Mitarbeiter sowohl der Landesforstdirektion als auch der Forstinspektionen

bei den Bezirksverwaltungsbehörden haben es geschafft, ihre Dienststellen trotz der vielen hoheitlichen Aufgaben im Vollzug des strengen Österreichischen Forstgesetzes zu einer echten Service- und Beratungseinrichtung werden zu lassen. Die Forstinspektionen hätten sich von einer „Forstpolizei“ zu Bürgerserviceeinrichtungen entwickelt.

Die große Zufriedenheit der „Kunden“ mit dieser Serviceleistung beweist eine im Frühjahr 2000 durchgeführte Fragebogenaktion der Bezirksforstinspektion Zell am See, so Landesrat Eisl. Unter der Leitung von Dr. Reinhold Sieber und Ing. Rupert Schuhmann wurden die Erwartungen und Erfahrungen der Waldeigentümer mit der Bezirksforstinspektion erhoben.



Gleichzeitig hätten sich die Mitarbeiter vermehrt mit einem kundenorientierten Denken auseinander gesetzt.

Die Umfrage in Zell am See (Rücklaufquote fast 50 Prozent) zeigt sehr deutlich, dass sowohl Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft als auch die rasche und unbürokratische Erledigung überdurchschnittlich gut bewertet wurden. Nur acht Prozent haben die Erreichbarkeit des Forstpersonals – eine Folge der vielen Außendienste – und sieben Prozent die Flexibilität als weniger gut empfunden. Deshalb wurde bereits im Herbst die Büroorganisation optimiert, laufende Fortbildungen sollen den unbürokratischen Umgang mit den Bürger/innen weiter fördern.

Landesrat Eisl verweist im Zusammenhang mit der Fragebogenaktion besonders auf die Tatsache, dass 95 Prozent der Befragten die Beratung und Betreuung hinsichtlich Forstgesetz, Förderungen, Holzmarktlage, Waldbauthemen an Ort und Stelle sowie die durch den Forstdienst angebotenen Informationsveranstaltungen nicht missen möchten. Bei richtiger Beratung und Betreuung könne vieles an hoheitlichem Vollzug eingespart werden, ist der Landesrat überzeugt.

Zirka ein Drittel aller Befragten verfügen über einen Internetanschluss. In den nächsten Jahren dürfte dieser Anteil noch kräftig ansteigen. Auch diese Tatsache wird in der forstlichen Arbeit im Bezirk Niederschlag finden



*Die Wildschadenssituation erfordert eine ständige Präsenz und Überwachung von Salzburgs Wäldern (Bild: Hinterstoisser).*

müssen, betonte Eisl. Schon jetzt seien sämtliche Antragsformulare der Behörde im Internet abzurufen, alle Mitarbeiter der Bezirkshauptmannschaften und des Landes sind über E-mail zu erreichen.

An fachlichen Schwerpunkten wurde von den Befragten vor allem eine verstärkte Unterstützung der Waldeigentümer bei Wildschäden gefordert. In diesem Sinne sollten die Waldeigentümer noch mehr als bisher über ihre Möglichkeiten im „Kampf“ gegen Wildschäden informiert werden,

wofür eine enge Zusammenarbeit mit den Jägern angestrebt werde, so Eisl. Gefordert wurde in der Befragung auch eine Beschleunigung der Naturschutzverfahren, sowie ein besseres Eingehen des Naturschutzes auf die Anliegen der Waldeigentümer. Eisl, der ja auch für den Naturschutz ressortzuständig ist, erwartet sich durch die mit der Strukturreform an den Bezirkshauptmannschaften geplanten Zusammenführung von Forst- und Umweltämtern viele Verbesserungen. Schon heute werde versucht, Verfahren zu konzentrieren.

Ein offenes Ohr finden die Befragten bei Landesrat Sepp Eisl, was die zunehmenden Rodungswünsche für die Wiedergewinnung zugewachsener Almflächen betrifft. Salzburg ist zu 51 Prozent seiner Fläche bewaldet, was zunächst wegen der vielfältigen Funktionen des Waldes sehr positiv zu bewerten ist. Eisl sieht aber insbesondere die Gefahr, dass zunehmend ökologisch hochwertige Moore und Feuchtlebensräume sowie sonstige landwirtschaftliche Grenzertragsböden, aber auch die in den vergangenen Jahren nicht mehr so intensiv beweideten Almflächen zuwachsen. Der Wechsel von Wald und offenen Landschaftselementen prägt aber unsere Kulturlandschaft und soll unbedingt erhalten bleiben. In Zell am See zeigen die Förster trotz des strengen Forstgesetzes bereits jetzt höchste Flexibilität und Kompetenz in diesen sensiblen Fachfragen. **LK**

## Natura 2000 in Österreich

Dem mancherorts brisanten Thema „Natura 2000“ war die Jahrestagung 2000 der ÖGNUM in St. Pölten gewidmet. Zielsetzung von Natura 2000 ist die Erhaltung der biologischen Vielfalt Europas. Gemäß den beiden maßgeblichen Richtlinien (Vogelschutz- und FFH-Richtlinie) sind die EU-Mitgliedsstaaten verpflichtet, geeignete Gebiete in ein kohärentes europäisches Schutzgebietsnetzwerk einzubringen und damit für eine nachhal-

tige Bewahrung des natürlichen Erbes des Kontinents, seiner Arten- und Lebensraumvielfalt beizutragen.

Bei der Tagung in St. Pölten kamen politische Entscheidungsträger des Landes Niederösterreich, Vertreter von Behörden, der Wissenschaft, von Naturschutzorganisationen und Interessensvertretungen gleichermaßen zu Wort. Die – offenbar im Gegensatz zu den übrigen Bundesländern – in Niederösterreich gewählte Vor-

gangsweise, große Landesflächen für Natura 2000 zu melden und nunmehr nachträglich dafür Inventare zu erstellen, um mögliche Adaptierungen und Grenzänderungen vorzunehmen, verursachte einige Irritationen im Land. Grundtenor der Veranstaltung war, dass die Konfrontation zwischen ambitionierten Naturschützern auf der einen und verunsicherten Landnutzern auf der anderen Seite zu Gunsten einer konstruktiven Zusammenarbeit geändert werden müsse.

Natura 2000 ist kein Instrument zur Verhinderung jedweder Entwicklung einer Region oder gar zur Enteignung der Land- und Forstwirtschaft. Vielmehr wird es nur in enger Kooperation, insbesondere mit der Land- und Forstwirtschaft, vielfach aber auch mit anderen Naturnutzern wie Jägerschaft, Fischern oder Tourismuswirtschaft möglich sein, die notwendigen Erhaltungsgebote bzw. Verschlechterungsverbote für Natura 2000-Gebiete umzusetzen.

Voraussetzung für ein vertrauensvolles Verhältnis und gedeihliches Miteinander aller am Natura 2000-Prozess Partizipierenden ist eine ausreichende, rechtzeitige und umfassende Information, wobei hier in einigen Ländern eine erhebliche Bringschuld des Naturschutzes bestehen dürfte. Vertrauensbildende Maßnahmen wie das auf Bundesebene und regional im Land Salzburg eingerichtete Natura 2000-Forum, ergänzende Maßnahmen wie örtliche Informationsveranstaltungen, Wanderausstellungen, Pressearbeit und Informationsfolder stellen einen noch wesentlich auszubauenen Bereich der Informationspolitik dar. Wert und Bedeutung von Naturschätzen, erhaltenswerten Landschaften und entsprechender Arten- und Lebensraumvielfalt müssen vor allem den direkt Betroffenen vermittelt und mit diesen gemeinsam entwickelt werden. Eine ausreichende finanzielle Absicherung, insbesondere Erschwernisabgeltung oder Entschädigung für Ertragseinbußen sind unabdingbar. Darüber hinausgehende Forderungen, wie Verkehrswertminderungen und Zahlungen für fantasievolle „Optionen“ scheinen hingegen den Bogen deutlich zu überspannen. Ebenso wenig, wie kompensationslose Eingriffe in Eigentumsrechte hingenommen werden können, sind Forderungen nach „Entschädigung“ des Verzichts auf Ausrottung von Arten oder Lebensräumen akzeptabel.

Bruno Julien von der EU Brüssel erläuterte Ziele und den weiteren Fahrplan von Natura 2000. Er unterstrich, dass die sehr ungleichgewichtigen Gebietsnominierungen in Österreich

(OÖ weniger als 5 %, NÖ über 30%) nicht den Zielen der EU nach solidarisches-ausgewogener Gebietsnominierung entspricht. Für einige hinsichtlich Nominierung säumige Staaten beginnt die EU, Finanzierungsinstrumente so lange zu blockieren, bis eine Berücksichtigung der Richtlinien durch die Mitgliedsstaaten erfolgt ist. Die nachträgliche Verkleinerung von Schutzgebieten wird von der EU nur dann akzeptiert, wenn dies ausreichend wissenschaftlich begründet ist und der Wert des Gebietes an sich nicht in Frage gestellt wird.

Die EU-Kofinanzierungsmöglichkeiten beschränken sich, auch angesichts Natura 2000 keinesfalls auf das ÖPUL allein. Bei diesem ist vor allem zu beachten, dass vom ÖPUL nur Maßnahmen kofinanziert werden können, die nicht auf Basis einer Verordnung oder eines Gesetzes ohnehin aufgetragen sind (z.B.: wäre die einmal jährliche Herbstmahd einer Streuwiese in einer Naturschutzgebietsverordnung verankert, könnte diese Maßnahme im Naturschutzgebiet nicht durch ÖPUL finanziert werden!). Neben dem ÖPUL sind aber auch eine Reihe anderer Mittel, z.B. Strukturfonds (Interreg) und Life-Umwelt ansprechbar. So könnten z.B. aus Life-Umwelt naturschutzrelevante Projekte mit dem Hauptziel Wasserschutz oder Tourismusentwicklung (naturnaher Tourismus, Tourismuslenkung ...) finanziert werden. Nach Angaben des BMFLUW wäre auch „Leader +“ für Maßnahmen in Natura 2000-Gebieten heranziehbar. Zu den dringlichsten Aufgaben der nächsten Zeit wird die Entwicklung der Managementpläne gehören, da gerade sie als integrative Werkzeuge zukunftsorientierter Naturschutzarbeit und genereller Entwicklungssteuerung in Natura 2000-Gebieten anzusehen sind. Verbunden damit ist auch die Frage des Monitorings der Flächen zu sehen, welches für die Erfüllung der Berichtspflichten nach den EU-Richtlinien unabdingbar ist. Hiefür sind die entsprechenden Grundlagen, wie insbesondere landesweite Biotopkartierungen und Arteninventare unverzichtbare Grundvoraussetzung. Mehr Geld für bessere

Daten als Grundlage für Management und Monitoring ist daher auch eine Hauptforderung der ÖGNU. Solide Daten schaffen Rechtssicherheit und die Möglichkeit rascher Maßnahmensetzung. Das Fehlen gesamtösterreichischer Übersichten wurde mehrfach beklagt.

Auch im rechtlichen Bereich sind im Gefolge des EU-Beitritts gravierende Änderungen zu erwarten. Der Ländertypikularismus wird zunehmend kritisch gesehen, die Notwendigkeit von einander unabhängiger, nach außen hin unakkordierter landesrechtlicher Regelungen unterschiedlicher Formulierung, unterschiedlicher Intensität und teils unterschiedlicher Zielbestimmung, trotz Vorliegens einheitlicher gemeinschaftsrechtlicher Vorgaben findet kaum noch Verständnis. Insbesondere überregional und international agierende Institutionen und Organisationen plädieren zunehmend für österreichweit zentral und einheitlich formulierte Festlegungen und entsprechend einheitliche Ansprechpartner, nicht nur, aber auch im Naturschutz. In Niederösterreich wird, nach Aussagen der zuständigen Landespolitiker eine Novelle des Raumordnungsgesetzes zur Berücksichtigung von Natura 2000 auch in Widmungsverfahren vorbereitet. Seitens der ÖGNU wurde die seinerzeit von der Naturschutzexpertenkonferenz aufgestellte Forderung nach einer KIN-Stelle für internationale Naturschutzangelegenheiten aufgegriffen und in das ÖGNU-Forderungspaket aufgenommen. Ebenso vehement gefordert wird zumindest ein Bundes-Rahmen-Naturschutzgesetz, wie es etwa in der Bundesrepublik Deutschland besteht. Naturschutz – Schutz des Lebens braucht Verständnis. Dies, so der Vorsitzende der ÖGNU, Mag. Heiligenbrunner, erfordere Dialog, Information und Kommunikation. Diese Informationen auf fachlich fundierter Basis bereitzustellen und den Dialog mit allen betroffenen Kreisen der Bevölkerung zu führen, wird eine wesentliche Aufgabe des Naturschutzes im Natura 2000-Prozess sein.

**DI Hermann Hinterstoisser**

## BERG- UND NATURWACHT

# Berg- und Naturwacht-Landeskonferenz 2000

**A**m 11.11.2000 fand im Heffterhof die traditionelle Landeskonferenz der Salzburger Berg- und Naturwacht statt. Landesleiter Ing. Simon Wallner konnte Herrn Landesrat Sepp Eisl, die Geschäftsführerin des Österreichischen Naturschutzbundes, Frau Mag. Birgit Mair-Markart, den Leiter der Abteilung 13, Hofrat Dr. Kurt Trenka, den Leiter des Naturschutz-Rechtsdienstes Ltd. ORR Dr. Erik Loos, den Leiter des Naturschutzfachdienstes OFR DI Hermann Hinterstoisser, die Naturschutzbeauftragten sowie sämtliche Bezirksleiter und eine große Anzahl von MitarbeiterInnen der Salzburger Berg- und Naturwacht begrüßen.

Hofrat Dr. Trenka verwies auf die positive Entwicklung und sachliche

Vorgangsweise des Naturschutzes in Salzburg, die als „Salzburger Weg“ mittlerweile weit über die Landesgrenzen hinaus als vorbildlich angesehen wird. Der Naturschutz ist im Land Salzburg in positiver Weise präsent, dies einerseits durch die Naturschutzbeauftragten, ebenso wie andererseits durch die ehrenamtlich tätige Berg- und Naturwacht. Der Naturschutz sichert unser aller Lebensgrundlagen. Dazu zählt auch die Kulturlandschaft, die wesentliche Voraussetzung des wirtschaftlich wichtigsten Standbeines im Land, nämlich des Tourismus ist.

Frau Mag. Birgit Mair-Markart stellte in ihrem Referat die vielfältigen Tätigkeiten des Österreichischen Naturschutzbundes zum Schutz von



ÖNB-Bundesgeschäftsführerin Mag. Birgit Mair-Markart präsentiert die Aktion „Baum-Pension“.



BNW-Landeskonferenz im Heffterhof am 11. 11. 2000: 1. Reihe von links: Naturschutzbeauftragter Dr. Wolfgang Schütz, Dipl.-Ing. Wolfgang Urban (Leiter des Büros von LR Eisl und früherer NBA für den Tennengau), NBA Dr. Wilhelm Günther (Flachgau), NBA-Stv. Mag. Günther Nowotny (Stadt Salzburg) und NBA Dipl.-Ing. August Wessely (Lungau und Flachgauer Salzach-Gemeinden) (Bilder: H. Hinterstoisser).

Landschaften und Lebensräumen vor. Der Österreichische Naturschutzbund versteht sich seit 1913 als Anwalt der Natur. Innerhalb der einzelnen Landesgruppen gibt es Orts- bzw. Biotopschutzgruppen. Der Österreichische Naturschutzbund ist Mitglied der IUCN, der CIPRA, der ÖGNU, von Europarc und von Anti-Atom-International. Der ÖNB setzt Akzente bei der Mitgestaltung von Nationalparks und bei der Lebensraumerhaltung. So hat der ÖNB in vielen Bundesländern durch Kauf und Pacht von ökologisch wertvollen Flächen, wie Moorwiesen oder den Moorwäldern am Wallersee, zur Erhaltung landschaftlicher Kleinodien beigetragen.





Wiederbestellung der Bezirksleiter (v. l.): LL Ing. Simon Wallner, BL ORR Mag. Gerhard Ortner (Lungau), BL Hans Mahringer (Pinzgau), BL Werner Ochmann (Flachgau), BL Peter Gaggl (Tennengau), BL Vzlt. Wilfried Walk (Stadt Salzburg), Landesrat Sepp Eisl.

Vor drei Jahren wurde ein Schwerpunktprogramm „Kulturlandschaft“ gestartet, zu dem u. a. die Kampagne für Hecken, die Aktion „Baumpension“ und Aktivitäten für Streuobstwiesen sowie spezielle Aktivitäten für Streuobstwiesen und spezielle Artenschutzprojekte gehören. Ein ursprüngliches Ziel, 100 km Hecken bis zum Jahr 2000 in Österreich zu pflanzen, wurde dank der Kooperation mit den Ländern, den Gemeinden und der Jägerschaft sowie verschiedenen örtlichen Initiativgruppen wie Imkern und Gartenbauvereinen mit mittlerweile über 600 km tatsächlich gepflanzter Hecken weit übertroffen.

Das derzeitige Hauptprojekt zielt auf den (Wirtschafts-)wald ab: „Baumpension“. Hier gibt es eine intensive Kooperation mit der ÖBF-AG, den Landeslandwirtschaftskammern und dem Waldbesitzerverband. „Alte Bäume – Lebensräume“ (Natur Land Salzburg berichtete in Heft 3/2000 über die Einleitungsveranstaltung) charakterisiert die Grundidee. 1.730 totholzbewohnende Käfer, über 1.500 xylobionte Pilzarten sowie unzählige Flechten-, Vogel- und Säu-

getierarten sind von altem Holz im Wald abhängig.

Daneben gibt es sehr vielfältige Projekte der Landesgruppen wie z.B. „Quellen des Wienerwaldes“ in Niederösterreich, ein Schwalbenschutzprojekt im Burgenland, ein Moornaturierungsprojekt in Kärnten, „Offene Türme – offene Dörfer“ zu Gunsten von Fledermäusen in Oberösterreich und ein Bienenfresserprojekt in Niederösterreich sowie Aktivitäten zur Umweltbildung in Tirol. Naturschutzaktionstage in Vorarlberg und das Heckenprojekt in Salzburg runden die vielfältige Palette ab. Neue Schwerpunktthemen 2001 werden die Feuchtgebiete sein.

DI Dr. Machatschek stellte als zweiter Hauptreferent der Tagung „Naturschutz durch Naturnutzung“ vor. Eine rein ökonomistische Intensivierung der Landwirtschaft würde der Natur den Raum nehmen. Zunehmend intensives Wirtschaftsgrünland und Ackerflächen sowie andere nach agroindustriellen Grundsätzen bewirtschaftete landwirtschaftliche Nutzflächen sind äußerst artenarm, instabil, aber bei hohem energetischem Input

sehr produktiv. Dagegen kann mit klassischen Instrumenten des Naturschutzes, schon aus finanziellen Gründen, kaum angekämpft werden. Es muss also der Naturschutz naturkonforme Naturnutzung wieder mehr bewusst machen. Das Wissen über die breite Anwendbarkeit von natürlich strukturierten Landschaftsräumen soll dazu beitragen, dem handelnden Menschen, insbesondere Landwirten, den Wert einer reichhaltigen Natur, einer größtmöglichen Biodiversität bewusst zu machen und zu entsprechendem Handeln ermuntern.

Landschaft ist immer ein Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse und wirtschaftlichen Interessen, wie anhand verschiedener Beispiele aus ganz Österreich bildlich dokumentiert wurde. Je größer die Betriebe werden, desto ausgeräumter wird in der Regel die Landschaft. Kleinräumige Besitzstruktur führt meist zu kleingliedriger Landschaft mit hoher Artenvielfalt. Dort kann ganz besonders das Prinzip der „nahrhaften Landschaft“ der Nutzung auch scheinbar nebensächlicher Arten (z.B. Hagebutten für Tee und Marmelade, Kaffee aus Eicheln, Kornelkirschenschnaps, Ampferkompott usw.) angewendet werden.

Die Landschaft bietet nicht nur Kulinarisches, sondern auch medizinisch wichtige, oft heute vergessene Ressourcen. Die Nutzung verschiedener Wildobstsorten fördert häufig auch deren Verbreitung, z.B. bei diversen Wildbeeren. Heckenkirschen als Olivenersatz, Vitaminbomben aus Sanddorn und Bienenhonig, Himbeeressig, Insekten vertreiben mit Kohlröserl, Marmeladenansätze mit Vogelbeeren, Speiselaub von Linden usw. zeigen in unkonventioneller Weise kaum bekannte Nutzungsmöglichkeiten von Pflanzen, die in einer strukturierten Kulturlandschaft nicht fehlen dürfen.

In diesem Zusammenhang darf auf das hochinteressante Buch „Nahrhafte Landschaft“ von Herrn DI Dr. Machatschek (erschienen im Böhlauverlag) und auf das 2001 im Leopold



EGL Engelbert Freitag erhält aus den Händen von LR Sepp Eisl die Goldene Verdienstmedaille.

Stocker Verlag in Kooperation mit der Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung in Vorbereitung befindliche große Heckenbuch (Machatschek-Kurz-Iglhauser) verwiesen werden.

Landesrat Sepp Eisl hob in seiner Ansprache den partnerschaftlichen Weg im Salzburger Naturschutz hervor. Die Berg- und Naturwacht sei eine wichtige Einrichtung, auch zur Information der Bevölkerung, beispielsweise durch Betreuung der Informationsstände auf Bezirksmessen. Eine Rückschau auf eineinhalb Jahre erfolgreiche Naturschutzarbeit folgte, wobei Landesrat Eisl beispielsweise darauf hinwies, dass Natura 2000 in Bayern oder Niederösterreich ein Reizthema sei, in Salzburg aber infolge konstruktiver Gespräche und gediegener Vorbereitung durch die Fachabteilung in Konsens mit den Grundeigentümern erfolgt ist. 22 Gebiete, das sind 15 % der Landesfläche, sind für das Schutzgebietsnetzwerk der EU gemeldet worden. Der Landesrat dankte speziell den MitarbeiterInnen der Naturschutzabteilung für ihr professionelles und eigentümergefreundliches Vorgehen.

Für den Flachgau wurde die Nominierung des Weidmooses als Vogelschutzgebiet angekündigt.

Weiters beschäftigte sich der Landesrat in seinen Worten mit dem Euro-Region-Wiesenbrüterprojekt, dem Life-Projekt Wallersee-Wengermoor, dem wasserbaulichen Projekt zur Sohlstabilisierung der Salzach und anderen wichtigen Themen.

Die oft diskutierte Variante einer Salzachkonsolidierung mit Stützkraftwerken scheidet für den Naturschutz- und Wasserbaulandesrat definitiv aus. Die Salzach, so Landesrat Eisl müsse im Bereich der Salzachauen eine freie Fließstrecke behalten.

Trotz genereller budgetärer Kürzungen konnten diese im Bereich des Naturschutzes in einem erträglichen Ausmaß gehalten werden. 33 % der Ermessensausgaben mussten allerdings überall im Landesbudget, in allen Ressortbereichen eingespart werden. Die Berg- und Naturwacht soll sich auch weiterhin als Wache-, Service- und Kontaktorgane in die örtliche Gemeinschaft einfügen. In diesem Sinne lobte der Landesrat das Engagement der Berg- und Natur-

wacht auch außerhalb des Naturschutzbereiches, beispielsweise durch Mithilfe bei Katastropheneinsätzen, Mitwirkung und Mitgestaltung örtlicher Feiern und Feste und die reichhaltige Informations- und Bildungsarbeit.

## Ehrungen und Bestellungen

Der langjährige Einsatzgruppenleiter Engelbert Freitag wurde für seine vielfältigen Verdienste um die Salzburger Berg- und Naturwacht mit dem Verdienstzeichen in Gold ausgezeichnet. Danach erfolgte die Weiterbestellung der Bezirksleiter für die nächste Funktionsperiode durch Landesrat Sepp Eisl und Landesleiter Ing. Simon Wallner.

Überschattet wurde die Landeskongress 2000 durch die bei Ende der Veranstaltung einlangende Schreckensmeldung von der Seilbahnkatastrophe am Kitzsteinhorn. Landesrat Eisl gab die furchtbare Nachricht bekannt, worauf eine spontane Trauerminute im Gedenken an die Opfer des Unglücks folgte.

H. Hinterstoisser



## Toni Möschl gestorben

Einer unserer eifrigen und stets verlässlichen Mitarbeiter der Einsatzgruppe Niedersill der Salzburger Berg- und Naturwacht, Toni Möschl, ist Ende des Vorjahres im 63. Lebensjahr verstorben. Anton Möschl war Angestellter der Wildbach- und Lawinverbauung, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, Vizebürgermeister a.D. und Ehrenringträger der Gemeinde Nie-

dersill. Naturschutz war ihm ein echtes Anliegen. Seit 1980 war er als Berg- und Naturwacht Organ vereidigt. Auf Grund seiner vielen Aktivitäten und Verdienste wurde er mit dem Verdienstzeichen der Berg- und Naturwacht in Bronze ausgezeichnet. Wir werden Kamerad Möschl stets ein ehrendes Andenken bewahren.

BL Hans Mahringer

## Landesgendarmeriekommandant i.R. General Siegfried Weitlaner gestorben

Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger kondolierte der Familie des ehemaligen Landesgendarmeriekommandanten von Salzburg, General Prof. Siegfried Weitlaner, der am Dienstag, 9. Jänner, verstorben ist.

In seinem Kondolenzschreiben würdigte Schausberger die Leistungen Weitlaners für das Land Salzburg. Er sei ein Landesgendarmeriekommandant gewesen, der mit größtem Engagement und Einsatz für die Heimat gewirkt habe. Seine Persönlichkeit und seine unermüdliche und ko-

operative Arbeit hätten Weitlaner höchstes persönliches Ansehen und das Vertrauen der Bevölkerung eingebracht.

Als besonderes Merkmal seiner Führungstätigkeit sei die gute Zusammenarbeit mit den Behörden und Dienststellen des Landes immer hervorzuheben gewesen.

Der gebürtige Saalbacher Siegfried Weitlaner war im Zweiten Weltkrieg als Offizier an mehreren Frontabschnitten eingesetzt. 1945 trat er in den Dienst der Österreichischen

Bundesgendarmerie ein und wurde 1950 Oberleutnant. Danach war er beim Landesgendarmeriekommando für Salzburg in leitenden Funktionen tätig und wurde 1971 zum Landesgendarmeriekommandanten bestellt.

1981 trat Weitlaner in den Ruhestand. Weiters war Weitlaner Verfasser des Saalbacher Heimatbuches und Kustos des örtlichen Museums. Er war Träger zahlreicher in- und ausländischer Auszeichnungen und Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Saalbach.

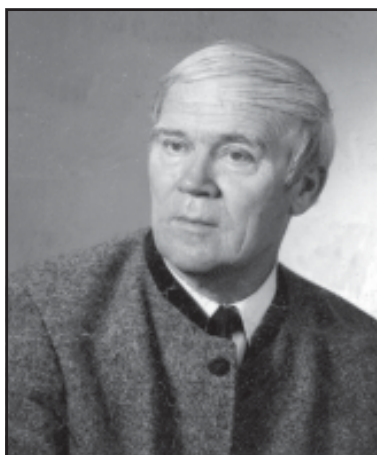
LK



## Zum Ableben von Oberförster Werner Hoyer

Im 88. Lebensjahr ist in Lofer im August 2000 unser langjähriges Mitglied Oberförster Werner Hoyer gestorben. Schon vor dem Weltkrieg zur 1. Gebirgsdivision eingerückt, avancierte er zum Stabführer des Musikkorps (dessen Spielleute trugen als einzige statt der Signalhörner Jagdhörner).

Nach Teilnahme am 2. Weltkrieg schloss er seine forstliche Ausbildung ab und wurde von der Oberforstdirektion München der Forstverwaltung St. Martin der Bayerischen Saalforste zugeteilt. Bis zu seiner Pensionierung am 1.1.1978 versah Werner Hoyer seinen Dienst als Oberförster der Bayerischen Saalforste stets mit Eifer und Gewissenhaftigkeit sowie viel Ge-



sühr für die Natur, den Wald und die heimische Tierwelt.

Unser Mitgefühl gilt seiner Gattin und den drei Kindern.

BLtg./H.H.

## Österreichische Sicherheitstage in Leogang

Ende des Vorjahres unterzeichneten Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger und der Präsident des Kuratoriums Sicheres Österreich, der frühere Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit Mag. Michael Sika, eine Vereinbarung, wonach die vom 17. bis 19. Oktober 2001 im Krallertal in Leogang stattfindenden „Österreichischen Sicherheitstage“ zumindest für die nächsten fünf Jahre in Leogang beheimatet bleiben.

„Damit hat Salzburg das Rennen um den Austragungsort einer national wie international bedeutenden Tagung von Sicherheitsexperten gewonnen“, betonte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger.

Diese Tagung bietet in- und ausländischen Politikern, Sicherheitsexperten, Vertretern der Wirtschaft und der Medien alljährlich eine Plattform zur Erörterung aktueller Fragen der Sicherheitspolitik. Zweifellos wird bei der ersten Tagung 2001 das Thema Euro im Mittelpunkt stehen.

LK



## Hallein stand im Zeichen der Tennengauer Messetage

Die Salzburger Berg- und Naturwacht, Bezirksgruppe Tennengau, nahm erstmals an dieser Messe vom 13. Bis 15. Oktober 2000 mit einem Informationsstand teil.

Als Thema wurde „Naturschutz im Garten“ gewählt, da sich diese Messe vorwiegend den Häuslbauern widmete.

Die Betreuung des Standes übernahmen abwechselnd ehrenamtliche Mitglieder der Berg- und Naturwacht Tennengau. An diesen drei Tagen wurden über 100 aufklärende Gespräche geführt und auch reichlich Informationsmaterial verteilt.

Ein zentrales Fragethema war sicherlich das richtige Kompostieren und welche Sträucher und Bäume sich für eine naturnahe Gartenhecke eignen.

Immer wieder ging es auch um Igel im Garten, wo und wie sich Fledermäuse einquartieren, welche Nisthilfen es für Vögel gibt und wie man die Vögel im Winter richtig füttert.

Vereinzelt kam die Frage auf, wie man Insektenschutzmittel einsetzt oder ob es natürliche Mittel zur Schädlingsbekämpfung gibt.

Es gab aber nicht nur Positives, sondern auch Beschwerden bekamen wir zu hören, wie die Vernichtung von Biotopen – dadurch starker Rückgang bei Amphibien und Schmetterlingen oder z.B. einzelner geschützter Käferarten, deren Umfeld außer Acht gelassen wird.

Im Großen und Ganzen war die Teilnahme an dieser Messe ein wichtiger Akzent für unsere Arbeit und ein großer Erfolg, was uns hoffen lässt, dass wir auch in den nächsten Jahren wieder mit einem Informationsstand vertreten sein können.

**EGL Heinz Thomasser**



Die Bezirksgruppe Tennengau der Salzburger Berg- und Naturwacht mit Informationsstand über „Naturschutz im Garten“ bei den Tennengauer Messetagen.

## Beispielgebende Biotopschutzaktion im Pinzgau



Hans Premstaller mit Motor-Freischneidegerät (Bild: Kainhofer).

Die Einsatzgruppenleiter von Zell am See und Kaprun, Hans Premstaller und Matthäus Kainhofer, führten im Jahr 2000 eine beispielgebende Biotopschutzaktion im Geschützten Landschaftsteil „Kapruner Feuchtwiesen“ durch. Ein Teil des Areals drohte zunehmend zu verbuschen, sodass die vorgesehene herbstliche Mahd immer schwieriger wurde. Mit einem Freischneidegerät und viel Handarbeit gelang es, im Einvernehmen mit dem Grundeigentümer, den Birken-Erlenaufwuchs wiederum zurück zu schneiden und so den der Unterschutzstellung ursprünglich zugrundeliegenden Charakter der Kapruner Feuchtwiesen in diesem Areal wieder herzustellen. Fast 100 Arbeitsstunden wurden geleistet, um diese Pflegemaßnahmen in einem landschaftlichen Kleinod des Pinzgauer Zentralraumes durchzuführen.

**H.H.**

## Nationalpark-Aufsicht in der Lobau

Interessante Ausführungen über die Bedeutung der Überwachung des Aufsichtsdienstes im Wiener Nationalparkanteil „Lobau“ des Nationalparks Donauauen enthält der Naturschutzbericht 99 des Magistrats der Stadt Wien/MA 22. In dem 2.300 Hektar großen Schutzgebiet Lobau wird die Aufsicht primär durch das Forstpersonal der Magistratsabteilung 49 durchgeführt.

Bei mehr als 600.000 Besuchern im Jahr sind die Aufgaben der Aufsicht überaus anspruchsvoll und es gilt, die wichtigsten Bestimmungen des Wiener Nationalparkgesetzes zu vermitteln. Dabei sollen die Bedeutungen der Schutzmaßnahmen verständlich näher gebracht werden. Besonders sensible Bereiche der Aufsicht werden gemeinsam mit der Polizei in Form von kurzzeitigen Planquadrate durchgeführten (z.B. Leinengebot für Hunde).

Erste Ergebnisse des Besuchermonitorings liegen seit 1999 vor. Die Untersuchungen für den Wiener Teil des Nationalparks Donauauen zeigen, dass an starken Wochenenden bis zu 30.000 Personen die Lobau als Naherholungsgebiet nutzen.

Neben einem „Nationalpark-Boot“ wurde eine „Wurzelstation“ als in Europa einzigartige Präsentation der Lebenswelt der Baumwurzeln eingerichtet.

Seit Herbst 1999 übernimmt an Wochentagen die Nationalpark-Forstverwaltung Lobau die Betreuung des „Lobau-Museums“. An sechs Eingangsstellen in die Lobau wurden „Spitzhütten“ aufgestellt, die an Wochenend- und Feiertagen von April bis November von 10.00 bis 18.00 Uhr durch fachkundiges Forstpersonal besetzt sind.

Dort werden Informationen über den Nationalpark gegeben, Fragen beantwortet und andere Hilfestellungen geleistet. Ein Stab von mehr als

20 MitarbeiterInnen versieht dort seinen Dienst, wobei im letzten Jahr auch Erhebungen (Zählungen und

Befragungen der Lobau-Besucher) durchzuführen waren.

H.H.

## Volksschule Puch wurde erweitert

Mit einer Feldmesse am vorjährigen Nationalfeiertag wurde die erweiterte und teilweise renovierte Volksschule in Puch eingeweiht. Zahlreiche Ehrengäste, darunter Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger hatten sich zu diesem Festakt einge-

funden. Auch die Einsatzgruppe Puch der Salzburger Berg- und Naturwacht nahm mit einer Fahnenabordnung unter der Leitung von EGL-Stv. Sepp Unterberger an der Einweihungsfeier mit anderen Pucher Körperschaften und Vereinen teil. **EGL Heinz Thomasser**

## Bezirk Salzburg-Stadt

Oberst Stephan Mahrle im Ruhestand: mit 31.1.2001 trat Oberst Stephan Mahrle, langjähriges verdienstvolles Mitglied der Salzburger Berg- und Naturwacht in den Ruhestand. Oberst



Oberst Mahrle als Heerestaucher bei einer Fahrzeugbergung (Trumerseen 1988) zur Vermeidung von Umweltschäden (Bild: T. Urdl).

Mahrle erwarb sich nicht nur als markiger Pionieroffizier des Österreichischen Bundesheeres und bei Auslandseinsätzen, u. a. als UN-Beobachteroffizier im Nahen Osten, große Verdienste, sondern auch als Durchführender von Schulungen für die Salzburger Berg- und Naturwacht und durch seine oftmaligen freiwilligen Einsätze zur Überwachung des Brutgebietes des Rotsternigen Blaukehlchens am Obertauern. Am 9. Jänner wurde Oberst Stephan Mahrle durch den Stabschef des II. Korps, Divisionär Friedrich Führer, offiziell verabschiedet. Wir wünschen Oberst Mahrle weiterhin viel Gesundheit und Wohlergehen und freuen uns auf die künftige Zusammenarbeit in der Berg- und Naturwacht.

Red.

## Fahnenabordnung der Berg- und Naturwacht Puch

bei der Heldenehrung in Puch am 29. Oktober 2000

Wie alle Jahre rückten auch dieses Jahr wieder die Pucher Feuerwehr, Ortsmusik, Pucher- und Jakobischützen, Trachtenverein und die Einsatzgruppe Puch der Salzburger Berg- und Naturwacht zur Heldenehrung des Pucher Kameradschaftsbundes aus. Der Obmann des

Österreichischen Kameradschaftsbundes Ortsgruppe Puch, Ing. Anton Holztrattner, erhielt bei diesem Festakt vom Puchner Bürgermeister Helmut Klose den Ehrenbecher der Gemeinde Puch für seine 15-jährige Tätigkeit als Obmann.

**EGL Heinz Thomasser**



# Gelungener Ausflug der Berg- und Naturwacht Einsatzgruppe Faistenau in die Karnische Dolomitenregion

**T**raditionsgemäß führte die Flachgauer Einsatzgruppe auch im Jahr 2000 einen gemeinsamen Ausflug der Organe mit Familienangehörigen durch. Dies speziell auch im Sinne der sehr wichtigen Kameradschaftspflege, auf welche bei uns viel Wert gelegt wird! Teilgenommen haben diesmal bei einer 2½-tägigen Fahrt von 13. bis 15. September insgesamt 16 Personen.

Los ging's Freitag Nachmittag vom Treffpunkt bei unserem Dienstzimmer. EGL Tanzberger organisierte diese Fahrt und nahm auch selber das Lenkrad in die Hände, um uns mit einem Kleinbus Richtung Osttirol zu chauffieren. Bei einem Zwischenstopp in Böckstein am Ende des Gasteinertales sorgten die Frauen zweier Kameraden mit Kuchen und Kaffee für eine willkommene Stärkung. Wieder guter Dinge überstanden wir auch das Schleusen mit der Eisenbahn durch den finsternen Tunnel nach Mallnitz unbeschadet.

Der weitere Weg führte nun durch das Mölltal bis Winklern und über den Iselsberg nach Lienz. Ein Abstecher über die Pustertaler Höhenstraße und den Kartitschsattel brachte uns schließlich ans Ziel nach Obertilliach, wo wir in ein gemütliches Gasthaus einquartiert wurden.

Am Samstag war Wandern und Bergsteigen angesagt. Nach dem zeitigen Frühstück und etwas Verzögerung, weil das Kaufhaus mit den eiligen Wanderern beim Proviant fassen kein Erbarmen hatte und erst um 8.00 Uhr aufsperrte, machten wir uns auf den Weg ins leider Nebel verhangene Obertilliachtal. Am Klappfsee wurde der Bus geparkt und auf ging's gemeinsam zur Porzehütte. Hier trennten sich teilweise die Wege. Die gemütlichere Gruppe folgte nach einer kurzen Hüttenrast einem Teil



des Karnischen Höhenweges nach Westen zum Heretriegel. Hier tat sich ein schöner Blick auf die beiden Struckenseen auf. Mit dem kurzweiligen Abstieg, unterbrochen durch Pilze und Beeren sammeln, schloss sich ihre Runde beim Ausgangspunkt. Die zweite Gruppe wagte sich über die Porzescharte und einen luftigen Klettersteig hinauf auf den 2599 m hohen Gipfel des Porze (Cima Palombino), der als Grenzmassiv zu Italien auch viele Stellungen und Befestigungsanlagen vom 1. Weltkrieg aufweist.

Auch einige nach dem EU-Beitritt verlassene Grenzübergänge lagen auf unserem Weg. Leider waren die Berge im oberen Teil immer noch vernebelt, wodurch sich die Sicht sehr einschränkte und nur kurzzeitige Fernblicke in die Tiefe erlaubte. Entschädigt hat der Anblick des herrlichen Gipfelkreuzes, aufgestellt von den Gemeinden Obertilliach und Candide (in Italien) als nachbarschaftliches Zeichen. Der Abstieg war nicht minder schwierig und führte über den Grenzgrat und durch die

gesicherte Ostwand hinunter und über die Tilliachscharte zurück zur Porzehütte. Nach ersten Regenschauern und einem Einkehrschwung in der Hütte erreichten alle wieder wohlbehalten den Bus. Die nun folgenden schweren Gewitter konnten uns nichts mehr anhaben. Dieser Tag fand seinen Ausklang bei einem gemütlichen Beisammensein im Quartier, wo uns die netten Wirtsleute gut versorgten und verwöhnten.

Erst am nächsten Tag zeigten sich die Berge wieder in ihrer ganzen Pracht. Wir mussten aber nach der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst von Obertilliach Abschied nehmen und die Heimreise antreten. Durchs Lesachtal, vorbei am Wallfahrtsort Maria Luggau, das Drautal mit Abstecher zum Weißensee nach Spittal fuhren wir zurück in den Flachgau nach Faistenau.

Alles in allem war es eine schöne Unternehmung und die Teilnehmer waren sehr zufrieden.

**M. Resch  
(EG-Faistenau)**



# Aktiv für Natur- und Landschaftsschutz

## Die Berg- und Naturwacht braucht dringend Nachwuchs

Seit kurzem ist er im Ruhestand, jedenfalls was das Amt betrifft, Engelbert Freitag. Mehr als ein Dutzend Jahre diente er dem Land als Portier, zuletzt zehn Jahre lang im Chiemseehof. In diesem Tätigkeitsbereich wurden ihm außerordentliche Sorgfalt, großes Engagement und Hilfsbereitschaft sowie Freundlichkeit bestätigt.

Privat und ehrenamtlich ist der gebürtige Steirer, der 1984 in den Landesdienst getreten war, mit großem Engagement bei der Salzburger Berg- und Naturwacht tätig. Ein großes Anliegen ist ihm die Nachwuchswer-

bung für diese Organisation, die jedes Jahr ein großes Arbeitspensum zu bewältigen hat.

Allein in diesem Jahr haben die Landeswacheorgane alle 234 Naturdenkmäler des Landes überprüft, fotografisch dokumentiert und deren Zustand erhoben. Damit konnte den zuständigen Behörden wirksam geholfen werden, einen einheitlichen Stand der Bearbeitung allenfalls notwendiger Pflegemaßnahmen herzustellen. Gleichzeitig wurde eine Reihe von Naturdenkmal-Kennzeichnungen von der Berg- und Naturwacht erneuert. Engelbert Freitags Arbeit für das Land

Salzburg wurde mit dem Silbernen Verdienstzeichen des Landes gewürdigt, die für die Berg- und Naturwacht mit deren Verdienstzeichen in Gold.

Mitglied der Berg- und Naturwacht können österreichische Staatsbürger/innen werden, die das 19. Lebensjahr vollendet haben, die unbescholten, körperlich und geistig geeignet und ein Jahr als „Anwärter“ die vorgesehenen Schulungen absolvieren und darüber eine Prüfung ablegen.

Nähere Auskünfte erteilt die Naturschutzabteilung des Landes.

**Aus: Unser Land 33/2000**

## SEITE DER VEREINE

# Natürliche Lebensräume verschwinden – und mit ihnen die Artenvielfalt

In Österreich sind ca. 4.000 Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht. Ihr Überleben kann nur durch den Schutz ihrer Lebensräume gesichert werden. Dafür brauchen wir Ihre Hilfe!

Ob es sich nun um Weißstorch, Fischotter, Siebenschläfer, Moorbläuling oder eine gefährdete Orchideenart handelt, sie alle besitzen eine enge Bindung an seltene bzw. gefährdete Lebensräume, auf die sie spezialisiert und eng angepasst sind.

Direkte und indirekte Lebensraumzerstörung oder Beeinträchtigung durch den Menschen stehen an erster Stelle der Gefährdungsursachen unserer Artenvielfalt. – Die traurige Bilanz unseres Tuns sind die Roten Listen, die ständig wachsen.



Wälder und Wiesen, Flüsse und Moore und auch unser Siedlungsraum werden immer mehr zum lebensfeindlichen Terrain für viele Pflanzen und Tiere. Deshalb arbeiten wir bereits seit Jahrzehnten an der Erhaltung wertvoller Lebensräume in ganz Österreich. Biotopschutz- und Pflegeprogramme und gezielte Informationskampagnen stehen dabei an er-



Die Sumpf-Gladiole (*Gladiolus palustris*) gehört inzwischen zu den vom Aussterben bedrohten Pflanzenarten (Bild: Kirmstätter).

ster Stelle unserer Bemühungen. Um fünf Lebensräume nimmt sich der Naturschutzbund derzeit besonders an. Ihre Vielfalt und Bedrohung und auch, was wir zu deren Rettung unternehmen, möchten wir Ihnen in diesem und im nächsten Heft von Natur Land Salzburg vorstellen.

Der rasende Artenverlust unserer Zeit kann nur gestoppt werden, wenn wir in der Lage sind, ausreichend natürlichen Lebensraum zu erhalten und zur Verfügung zu stellen. Der Naturschutzbund versucht in ganz Österreich, mit Pflegemaßnahmen Biotope zu sichern bzw. wiederherzustellen. Durch Ankauf und Pacht von besonders wertvollen oder gefährdeten Flächen sollen die vielfach letzten Rückzugsgebiete mancher Arten erhalten bleiben.

Wichtig ist es aber auch, diese oft inselhafte Biotope ausreichend zu vernetzen, um einen stabilen und entwicklungsfähigen Lebensraum zu gewährleisten.

### Naturnahe Wiesen – Bedrohte Oasen der Artenvielfalt

Naturnahe, magere Wiesen zählen zu den artenreichsten heimischen Lebensräumen und waren einst typisch für unser Landschaftsbild. Durchschnittlich 10 Tierarten, hauptsächlich Insekten, leben an einer Wildpflanzenart. Auch viele Vögel, die ursprünglich Steppen und Moore bewohnten, sind auf die Rückzugsflächen angewiesen, die ihnen diese vom Menschen gestalteten, offenen Biotope bieten.

Die intensiv landwirtschaftlich genutzten Wiesen heutiger Prägung mit massiver Düngung und mehrmaligem, früh beginnenden Schnitt sowie Entwässerung mutieren zum Extremstandort. Es bleibt kein Raum für andere Pflanzenarten. Die typischen Wiesenbewohner wie beispielsweise der Brachvogel verschwinden oder sind in ihrer Existenz bedroht.



*Hohe Randliniendichte infolge bunter Gemengelage von Streuwiesen und Moorwäldern im Salzburger Flachgau fördert die Besiedlung durch unterschiedlichste Tierarten (Bild: K. Zwitterling).*

Mager-, Feucht- und Streuwiesen, ebenso wie Trockenrasen, sind in Mitteleuropa auf die Pflege durch den Menschen angewiesen. Zumindest ein Schnitt pro Jahr ist erforderlich, weil sie sonst verbuschen oder verschilfen.

Ein Artenreichtum, wie er in traditionellen Kulturlandschaften anzutreffen war, ist nur auf nährstoffarmen Böden möglich. Vor allem dieser sogenannten „Sonderstandorte“ nimmt sich

der Naturschutzbund bei seinen Wiesenschutzprojekten an. Wir schützen besonders gefährdete Wiesenflächen durch Kauf und Pacht und betreiben die Unterschutzstellung von Gebieten. Wir führen aktive Biotoppflege durch standortangepasste Mahd oder Beweidung durch; Biotopkartierungen und Landschaftspflegepläne schaffen die fachliche Grundlage.

Mit dem Wiesenschutzprojekt haben wir schon viele wertvolle Flächen



*Natürliche Vielfalt bewahren: Hummeln besuchen Distelblüten (Bild: Urdl).*





Gemeines Blutströpfchen (*Zygaena filipendulae*) auf Gewöhnlicher Alpen-distel (*Carduus defloratus*) (Bild: Nowotny).

gerettet. Viel muss aber noch getan werden. Dazu brauchen wir jede Hilfe!

Wiesenschutz bedeutet Schutz von: Wachtelkönig, Orchideen, Röhrenspinne, Großtrappe, Federgras, Ameisenbläuling, Schachblume, Weißstorch, Ziesel ...

### Stadtleben – Gleiches Recht für alle?

Auch in unseren Städten gibt es eine reiche Tier- und Pflanzenwelt. Viele Arten sind als Menschenfolger in die Stadt gezogen und haben sich an die vom Menschen geschaffenen Lebensbedingungen angepasst. Unsere Ballungszentren bieten vielfältige Lebensbedingungen auf engstem Raum. Sie sind deshalb oft wesentlich artenreicher als die sie umgebenden, intensivst genutzten landwirtschaftlichen Flächen.

Doch gerade in unserem unmittelbaren Lebensbereich, den Dörfern und Städten, beeinflussen, verändern und verdrängen wir die Natur immer mehr. Störungen und Belastungen wie Verkehr, Schadstoffe, Lärm und Flächenversiegelung vertreiben unsere Mitbewohner aus ihren Rückzugsbereichen.

Der Naturschutzbund Österreich setzt sich für einen flächendeckenden Naturschutz, auch und ganz besonders im bewohnten und genutzten Raum ein. Das Projekt „Offene Türme, Offene Dörfer“ zur Öffnung unserer Häuser für gebäudebrütende Tierarten, naturkundliche Stadtführungen, unser Engagement für naturnahe Vorgärten und entsprechende Friedhofsgestaltung sowie der dauernde Einsatz für die Erhaltung des Wienerwaldes als grüne Lunge der Bundeshauptstadt sind nur einige

unserer Projekte, mit denen wir auf die Natur in der Stadt aufmerksam machen und deren Schutz betreiben. „Naturschutz überall“ sollte das Motto von umweltbewussten Menschen sein.

„Natur in der Stadt“ bedeutet die Erhaltung des Lebensraumes von Turmfalke, Wechselkröte, Mehlschwalbe, Steinmarder, Fledermäusen, Hausrotschwanz ...

Ein weiteres Anliegen des Naturschutzbundes ist es, den Wert dieser einzigartigen Lebensräume ins allgemeine Bewusstsein zu rücken und auf die Konsequenzen von deren Zerstörung hinzuweisen. Denn der fortschreitende Verlust von Lebensräumen hat ein bedrohliches Ausmaß erreicht. Fundierte Information der Öffentlichkeit ist ein entscheidender Schritt, um dagegen anzukämpfen.

Um auch außerhalb von Schutzgebieten eine artenreiche, für jeden ihrer Bewohner lebenswerte Welt zu erhalten, betreibt der Naturschutzbund seit Jahrzehnten aktiven Biotopschutz. Bitte helfen Sie uns dabei!

Spendenkonto: „Naturschutzzentrum des ÖNB“, PSK 92.075.050. Jeder Schilling zählt. Vielen Dank!

**Österreichischer Naturschutzbund**



Erdkröten (*Bufo bufo*) brauchen wie alle Amphibien Laichgewässer, um sich fortpflanzen zu können (Bild: Nowotny).



## Erfolge der ÖNB-Naturschutzarbeit

**2**000 war für den Naturschutzbund ein erfolgreiches Jahr. Bundesgeschäftsführerin Mag. Birgit Mair-Makart gab kürzlich einen Überblick über diese Erfolge und Bemühungen.

„Mit Hilfe vieler Spenden konnten wir für bedrohte Tier- und Pflanzenarten, wie Schwarzstorch, Haselmaus, Bienenfresser, Sonnentau, Smaragdeidechse, Wildbienen, Flussseeschwalbe, verschiedene Trockenrasenbewohner u. v. m. Überlebensräume sichern. Außerdem haben wir einiges für die Erhaltung unserer städtischen Naherholungsräume um die Ballungszentren erreicht.

Die erzielten Erfolge geben uns Recht, unsere Arbeit als „Anwalt der Natur“ auch weiterhin fortzusetzen. Denn klar ist, dass die Natur an allen Ecken und Enden bedroht ist und unseren Einsatz braucht. Täglich sterben Arten aus, ganze Lebensräume verschwinden – für immer.

Deshalb haben wir auch für 2001 wieder viel vor und dafür brauchen wir Ihre Hilfe:

- Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist die laufende Betreuung und Pflege unserer Grundstücke in ganz Österreich – immerhin mehr als 11 Millionen wertvoller Naturlandschaft.
- Im Rahmen unseres Fließgewässerprogramms werden wir für geeignete Lebensbedingungen für Wildkarpfen, Flusskrebse und Flussperlmuschel kämpfen.



Auch für ihn wurden im Jahr 2000 Überlebensräume gesichert: Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) auf Torfmoos (Bild: Nowotny).



- Nahrungs- und Brutraum für Brachvogel und Großtrappe sind die Ziele von zwei großen Artenschutzprojekten.
- Die Rettung der Moore und ihrer Bewohner ist heuer einer unserer Arbeitsschwerpunkte.
- Auch der Fischotter ist ins Gerede gekommen. Vor allem die Fischer wollen ihm an den Pelz. Deshalb plant der Naturschutzbund eine österreichweite Fischotteraktion zur Rettung seines bedrohten Wappentiers.

- Auch Großräuber wie der Luchs müssen ihren angestammten Platz in unseren Wäldern haben, dafür werden wir uns ebenfalls einsetzen.
- „Naturschutz überall“ ist weiterhin ein Schwerpunkt der Naturschutzbund-Arbeit. Wir werden das Projekt Baumpension für mehr Naturnähe und Vielfalt im Wirtschaftswald und auch unseren Hecken-schwerpunkt fortsetzen und uns weiterhin für eine naturverträgliche Landwirtschaft in ganz Österreich einsetzen.

In diesen mageren Zeiten wird für uns aber immer schwieriger, unsere Arbeit zu finanzieren. Allein für die laufenden Pflege- und Managementmaßnahmen unserer Grundstücke brauchen wir jedes Jahr ca. 2.000.000 Schilling.“

ÖNB

## WWF-Kampagne „Lass' sie leben“

**L**ass' sie leben! – das war das große Motto des WWF im Jahr 2000. Mit dieser vom ORF und zahlreichen Printmedien unterstützten Kampagne konnten wir im Artenschutz viel bewegen: so durften wir dank verstärkter Schutzbemühungen heuer erstmals einen Bestand von mehr als 100 Großtrappen verzeichnen, haben im Zeichen des Sonnentaus gemeinsam mit den Bundesforsten ein Renaturierungsprogramm für 20 Moore gestartet, und konnten das Lebensministerium für konkrete Projekte sowie Öffentlichkeitsarbeit für Artenschutz in der Kulturlandschaft gewinnen.

All das wäre nicht möglich ohne Partner, die uns unterstützen, mit uns zusammenarbeiten und sich für die gemeinsamen Anliegen engagieren.

P.S. ... und falls Sie auf der Suche nach sinnvollen Geschenken sind, dann schauen Sie doch auf unserer



Homepage ([www.wwf.at](http://www.wwf.at)) vorbei. Dort finden Sie den limitierten Sonderdruck einer Grafik von Meister Hundertwasser – das Vermächtnis des Künstlers an „Lass' sie leben!“, eine – ebenfalls der Aktion „Lass' sie leben!“ gewidmete – CD vom Lechtaler Duo Bluatschink, sowie den WWF-Bildkalender 2001 mit dreizehn unvergleichlichen Bildern von Tieren in freier Wildbahn im Großformat.

Dr. Günther Lutschinger

## BUCHBESPRECHUNGEN

# Geschichte der Gendarmerie in Österreich-Ungarn



von Hermann Hinterstoisser und Peter Jung. 164 Seiten, zahlreiche SW- und Farbabbildungen, bisher unveröffentlichtes Fotomaterial, Detailzeichnungen aus den Adjustierungsvorschriften, Faksimiles, Anhänge und Gliederungstabellen; Format 16 x 22, hartgebunden; Verlag Stöhr, 1080 Wien (Lärchenfelderstraße 78 – 80). Preis ATS 450,—.

Auch in früheren Jahrhunderten war innere Sicherheit nichts Selbstverständliches. Die historisch, ethnisch und geografisch sehr unterschiedlichen Bedingungen in der österreichischen bzw. österreichisch-ungarischen Monarchie stellten dabei besondere Herausforderungen dar. Französischen Vorbildern folgend gab es schon im Biedermeier in der damals österreichischen Lombardei ein Gendarmerieregiment. Die Gründung der Gendarmerie für den gesamten Kaiserstaat 1849 stellte zweifellos einen sicherheitspolitischen Markstein

in der österreichischen Geschichte dar, der wesentlich, gemeinsam mit der korrekt arbeitenden Zivilverwaltung, zur Schaffung jener Rahmenbedingungen beitrug, welche wirtschaftliche Entwicklung und Prosperität ermöglichten.

Das Buch beinhaltet eine umfassende und übersichtliche Darstellung der Entwicklung der Adjustierung/Uniformierung für den Zeitraum 1816 bis 1918 in Österreich, Ungarn und für

das (k. u. k.) Gendarmeriekorps in Bosnien-Herzegowina. Zum ersten Mal wird auch die Feldverwendung der Gendarmerie im 1. Weltkrieg dokumentiert. Von Galizien, der Bukowina, Dalmatien, Bosnien-Herzegowina, Istrien über die italienische Front zu den besetzten Gebieten in Albanien, Montenegro, Oberitalien, Russischpolen und der Ukraine spannt sich der weite Bogen.

E. Stöhr

## „Das Krimmler Tauernhaus“

von Harald Waizbauer; Format DIN-A-5, broschiert, zahlreiche Abbildungen und Faksimiles. Preis: ATS 150,—

Sie ist jetzt wieder erhältlich: die vergriffene „Nationalpark-Broschüre“ über das Krimmler Tauernhaus und seine Umgebung. Auf Grund der großen Nachfrage wurde das handliche Buch überarbeitet und von der Nationalparkverwaltung Salzburg neu aufgelegt. Ab sofort ist das Büchlein in der Nationalparkverwaltung in Neukirchen unter der Telefonnummer 06565/6558-0 zum Preis von 150 Schilling erhältlich. Nationalparkwanderer, aber auch geschichtlich Interessierte erhalten darin viele neue Informationen über den eindrucksvollen Natur- und Kulturraum des Nationalparks Hohe Tauern.

Seit dem Jahr 1389 ist das Krimmler Tauernhaus Gasthof, Schutzhütte, Bauernhof und Bergrettungsdienst in einem. Hier kehrten im Lauf der Jahrhunderte Wanderhändler, Schmuggler, Flüchtlinge und Touristen ein.

Heute ist das Tauernhaus der einzige bergbäuerliche Betrieb, dessen Bewohner ganzjährig im Achantal leben. „Das Krimmler Tauernhaus steht schon seit Generationen für ein harmonisches Zusammenwirken von Mensch und Natur,“ betonte Nationalparkreferent Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger anlässlich der Neuauflage der Broschüre. „Dass das Tauernhaus inmitten des größten Schutzgebietsverbunds der Alpen liegt, zeigt uns, dass es ein harmonisches Wechselspiel aus Schützen der Natur und nachhaltigem Nutzen geben kann“, so Schausberger.

Grund für die erste Auflage waren die 600-Jahr-Feiern im Jahr 1989. Im Blickpunkt der nun aktualisierten und reich bebilderten Broschüre steht die ereignisreiche Geschichte des Krimmler Tauernhauses. Darüber hinaus wird auch über den grenzüberschreitenden Schutzgebietsverbund am Vier-Länder-Eck, über die Krimmler Wasserfälle sowie Wissenswertes über die grenzüberschreitende Almwirtschaft berichtet.

## Buchpräsentation „Auf dem Weg zum Hohen Sonnblick“

**A**uf dem Weg zum Hohen Sonnblick – so heißt ein neues Buch über eine zentrale Region des Nationalparks Hohe Tauern. Auf 220 Seiten und mit mehr als 200 Farb- und Schwarzweiß-Abbildungen wird darin die Geschichte rund um den Hohen Sonnblick dargestellt.

Herausgeber ist die Sektion Rauris des Österreichischen Alpenvereines, für die Konzeption und Redaktion zeichnet Erika Scherer verantwortlich. Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger, Vorsitzender des Sonnblickvereines und Nationalparkreferent des Landes sowie Mitautor des Buches, eröffnete die Buchpräsentation im Petersbrunnhof in Salzburg.

Nach der Eröffnung hat Erika Scherer einiges über den Inhalt des Buches verraten. Es folgte eine Ansprache des Vorsitzenden des Alpenvereines (Sektion Rauris) Oberförster Ekkehard Sichler. Für die Moderation sorgte Herbert Gschwendtner, für die musikalische Umrahmung die Trachtenmusikkapelle Rauris.

Der Weg zum Hohen Sonnblick führt über die Gemeinde Rauris. Die Gemeinde Rauris trägt als Nationalparkgemeinde ein bedeutendes Naturerbe: die mächtigen Hohen Tauern, wovon ein Teil seit 1984 als Nationalpark Hohe Tauern unter Schutz steht. Das vorliegende Werk soll einen Einblick in die Geschichte, die Kultur und die wunderschöne Landschaft dieser Region um den Hohen Sonnblick geben, so Landeshauptmann Schausberger im Vorwort der Publikation. Er zeichnet auch für den Beitrag über den Nationalpark Hohe Tauern verantwortlich. Weitere Beiträge verschiedener Autor/innen befassen sich unter anderem mit Rauris, Wörth, Bucheben, mit der Landwirtschaft oder den Gästen in der Region, mit dem Weg zum Hohen Sonnblick oder mit Legenden von

drei besonderen Männern (Erika Scherer), mit der meteorologischen Station (Reinhard Böhm), dem Bergwetter oder Schnee und Lawinen

(Michael Staudinger) oder auch mit den Mineralschätzen der Region (Gerhard Niedermayer).

LK

## Empfehlungen des Bundesamtes für Naturschutz zu naturschutzverträglichen Windkraftanlagen

*Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz – Projektgruppe „Windenergienutzung“, Bonn Bad Godesberg 2000. 224 Seiten, broschiert, Preis DM 29,80. ISBN 3-7843-3813-5. Zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, 48084 Münster, telefonisch unter 02501/801-300, per Fax 02501/801-351 oder im Internet: www.lv-h.de/bfn.*

Mit dieser Veröffentlichung legt das Bundesamt für Naturschutz die fachlichen und rechtlichen Grundlagen einer naturschutzverträglichen Windenergienutzung sowohl für den Meeres- und Küstenraum als auch für das

Flachland und die Mittelgebirge dar. Ein weiterer Ausbau der Windenergienutzung kann künftig planerisch vorsorgend und unter Beachtung dieser Anforderungen bewältigt werden, wenn dabei der Sicherung und Freihaltung ökologisch und landschaftlich sensibler Standorte als langfristiger Standortvorsorge ein hoher Stellenwert zukommt.

Diese Positionsbestimmung zeigt die ökologischen, naturschutzfachlichen und planerischen Erfordernisse auf. Sie richtet sich sowohl an die Fach- und Vollzugsbehörden der Länder und Gemeinden als auch an Wissenschaftler und Politiker.



*Gigantische Ausmaße hat beispielsweise der Turm einer 1,5 MW Windkraftanlage mit einer Nabenhöhe von 98 m und einem Rotordurchmesser von 66 m (Gesamthöhe rund 130 m).*



## PRESSESPIEGEL

### Bruderloch ist Naturdenkmal

*Bedeutung der alten Kultstelle hervorgehoben*

**D**ie Gemeinde Vigaun hat mit Bescheid vom Bürgermeister Raimund Egger das „Bruderloch“ und seine Begleithöhlen zum Naturdenkmal erklärt. Damit soll das Naturgebilde auf Dauer vor Eingriffen geschützt werden. Der Antrag dazu wurde bereits im Mai 2000 gestellt. Damals sollten die laufenden Vorbereitun-

gen für die Mautstelle behindert werden. Landtagsabgeordneter Mag. Michael Neureiter hält die Unterschutzstellung auch weiterhin für sinnvoll: „Das Bruderloch ist historisch und kulturell einmalig. Es ist höchste Zeit, dass diese Kostbarkeit dauerhaft unter Schutz gestellt wird.“ Der Salzburger Kirchengeschichte-Professor Franz Ortner unter-

stützt die Unterschutzstellung. Im Gutachten beschreibt er das Bruderloch als „historisch beachtenswertes Phänomen und als einzigartiges Naturgebilde von örtlicher und überregionaler Bedeutung.“ Professor Ortner glaubt, dass es sich beim Bruderloch um einen alten keltischen Kultplatz handelt.

**Tennengau-Rundschau 1/2001**

### Fütterung von Enten – keine „Küchenabfälle“ für Wildvögel

**N**och immer werden freie lebende Wildvögel von Privatpersonen mit nicht geeignetem Futter versorgt. Meist werden dabei Küchenabfälle entsorgt, die den Tieren erheblichen Schaden zufügen können. Die Stadtgemeinde weist darauf hin, dass durch diese Futterspenden Ungeziefer angezogen wird. Dadurch entstehe ein nicht zu unterschätzen-

des hygienisches Problem. Eine neue Regelung soll nun gewährleisten, dass nur solche Tierarten gefüttert werden, die das Futter auch tatsächlich brauchen. So erhofft man sich eine Verbesserung der Sauberkeit und der Hygiene bei den Futterplätzen, um somit die Verbreitung von Krankheitserregern zu unterbinden. Die für die Wintertage beschlossene Regelung

sieht vor, auch weiterhin das „wilde“ Füttern von Enten und Gänsen durch Privatpersonen zu verbieten. Bei geschlossener Schneedecke sollen jedoch vom Halleiner Tierschutzverein drei Futterstellen eingerichtet und betreut werden. Dort wird dann ein geeignetes Futter in ausreichender Menge bereitgestellt.

**Tennengau-Rundschau 1/2001**

### Gegen Abschuss von Reiher

**K**ontroversiell diskutiert werden in Salzburg die Graureiher. Auf der einen Seite stehen die Fischer, die um ihre Bestände fürchten, da Fisch zu einem Hauptnahrungsmittel der Reiher zählt. Auf der anderen Seite stehen die Artenschützer. Insgesamt gibt es derzeit im Land Salzburg 50 Brutpaare.

Doch die Vogelabschussplanverordnung des Landes erlaubt für das Jahr 2001 den Abschuss von 95 Graureihern, was ihrer Ausrottung gleichkäme, warnt Prof. Alfred Goldschmid vom Salzburger Institut für Zoologie. Diese Abschussquote steht auch im Widerspruch zur EU-Vogelschutz-

richtlinie, weshalb Salzburg schon drei Mahnschreiben der zuständigen EU-Behörde erhielt, berichtet Sabine

Werner von der Salzburger Umweltschutzanwaltschaft, die für den Schutz der Reiher kämpft. **SVZ v. 3.2.2001**

### Gefährdet: Salzburgs Tier- und Pflanzenvielfalt

**Ü**ber bedrohte Pflanzen- und Tierarten informiert eine neue Broschüre des Landes unter dem Titel „Geschützte Lebensräume - Erkennen und Bewahren“. Sie ist als Band 5/2000 der Naturschutz-Informationenzeitschrift „NaturLand Salzburg“ erschienen. In seinem Vorwort weist der für den Naturschutz zuständige

Landesrat Sepp Eisl darauf hin, dass auch in der scheinbar so schönen und abwechslungsreichen Salzburger Kulturlandschaft viele Tiere und Pflanzen auf der Roten Liste bedrohter Tierarten stehen. Die Broschüre war auch bei der Messe Hohe Jagd im Salzburger Messezentrum erhältlich.

**SVZ v. 15.1.2001**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2001\\_1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 1 1](#)